

Benedikt Peters



Weder Diktatur noch Demokratie

Führung und Unterordnung im Volk Gottes

Weder Diktatur noch Demokratie

Benedikt Peters

Führung und Unterordnung im Volk Gottes

Paperback, 128 Seiten

Artikel-Nr.: 255248

ISBN / EAN: 978-3-89397-248-7

In einer Welt der Sünde und der Auflehnung gegen Gottes Regierung soll das Volk Gottes vor der sichtbaren und unsichtbaren Welt demonstrieren, wie Herrlichkeit und Glück aller Geschöpfe in den richtigen Gebrauch von Autorität und Unterordnung eingebunden sind. Wie aber wird Gottes Autorität wirksam? Wer ist legitimiert, sie auszuüben? Wie kann sie zur Ehre Gottes und zum Wohl seines Volkes verwaltet werden? Welche Qualifikationen müssen Älteste haben, und wie werden sie gewonnen? Und wie können sie erkannt und in ihren Dienst eingesetzt werden?

Anhand einer Reihe alt- und neutestamentlicher Fallstudien – die von Adam bis Isebel und von...

Wenn Sie ein "echtes" Buch bevorzugen oder diesen Artikel verschenken möchten, können Sie diesen Download-Artikel ggf. auch käuflich erwerben, solange verfügbar.

[Artikel ansehen auf clv.de](http://clv.de)

Benedikt Peters

Weder Diktatur noch Demokratie

***Führung und Unterordnung
im Volk Gottes***

clv

Christliche
Literatur-Verbreitung e.V.
Postfach 11 01 35 · 33661 Bielefeld

Die Bibelzitate sind, wenn nicht anders vermerkt, der Elberfelder Übersetzung, Edition CSV Hückeswagen 2003, entnommen. Im Vergleich zur 1. Auflage dieses Buches ist daher zu beachten, dass sich die Bibelstellenangaben gelegentlich verschoben haben, weil dort die Kapiteileinteilung bzw. Verszählung der unrevidierten Elberfelder Übersetzung verwendet wurde.

1. Auflage 1996
2. überarbeitete Auflage 2010

© 1996 by CLV · Christliche Literatur-Verbreitung
Postfach 11 01 35 · 33661 Bielefeld
Internet: www.clv.de

Umschlaggestaltung: OTTENDESIGN.de, Gummersbach
Satz: CLV
Druck und Bindung: AALEX Buchproduktion GmbH, Großburgwedel

ISBN 978-3-89397-248-7

Inhalt

Vorwort	7
Vorwort zur zweiten Auflage	7
Teil 1: Geistliche Führung und Autorität	9
1. Der Charakter der Gemeinde Gottes	11
1.1 Der dem Herrn teuerste Gegenstand auf Erden	11
1.2 Was bedeutet »Gemeinde«?	11
1.3 Wer gehört zur Gemeinde?	13
1.4 Eigenart der Gemeinde	14
1.5 Bilder und Bezeichnungen der Gemeinde	18
2. Ziel aller Führung in der Gemeinde Gottes	21
3. Die drei Säulen jeder Autorität	25
4. Zwei Gefahren	26
5. Drei Grundwahrheiten	28
6. Von Adam bis David	31
6.1 Adam	31
6.2 Josef	32
6.3 Mose	34
6.4 Josua	36
6.5 David	37
7. Der Herr Jesus und die Apostel	40
7.1 Der Herr Jesus	40
7.2 Der Herr setzt die Apostel ein	42
7.3 Vollmacht in der Gemeinde Gottes	43
7.4 Petrus	44
7.5 Paulus	45
7.6 Timotheus	48
8. Missbrauch und Auflehnung	50
8.1 Adam	50
8.2 Ham	51
8.3 Aaron und Mirjam	53
8.4 Ussija	54
8.5 Korah	55
8.6 Abimelech	57
8.7 Saul	58

8.8	Absalom	59
8.9	Die Pharisäer	60
8.10	Spalter der Gemeinde	60
8.11	Diotrephes	62
8.12	Jesabel (Isebel)	63
Teil 2: Älteste in der christlichen Gemeinde		65
1.	Das Beispiel Salomos	67
1.1	Die Legitimation: Alles liegt am Willen Gottes	67
1.2	Die Qualifikation: Gott allein kann zur Aufgabe befähigen	68
1.3	Salomo erkennt seine völlige Unzulänglichkeit	69
1.4	Salomo erkennt die ungeheure Größe der Aufgabe	70
2.	Älteste – eine Begriffsbestimmung	71
2.1	Älteste in alttestamentlicher Zeit	71
2.2	Älteste im Neuen Testament	71
2.3	Verschiedene Bezeichnungen für Älteste	72
3.	Legitimation und Qualifikation der Ältesten	73
3.1	Von Gott berufen	73
3.2	Zur Aufgabe ausgerüstet	74
4.	Einige Erkennungszeichen von Ältesten	76
4.1	Textübersicht Ältestendienst	76
4.2	Ältestendienst in 1Kor 16,15-18	78
4.3	Ältestendienst in 1Thes 5,12-13	79
4.4	Ältestendienst in 1Tim 3,1-7	81
4.5	Ältestendienst in Tit 1,5-9	89
4.6	Das Vorbild des Apostels Paulus	92
5.	Die Aufgaben der Ältesten	95
5.1	Führen	95
5.2	Hüten	98
5.3	Beten	100
5.4	Der Wirkungskreis	101
6.	Die Ältesten stützen und schützen	102
6.1	Gehorsam	102
6.2	Unterstützung	102
6.3	Schutz	103
7.	Älteste erkennen und einsetzen	104
7.1	Vier von Gott bereitgestellte Mittel	106
7.2	Wer setzt die Ältesten ein?	111
8.	Das Wort eines Ältesten an seine Mitältesten	114

Vorwort

Im vorliegenden Buch habe ich Gedanken zu Papier gebracht, die einer Schneise gleich den Weg zeigen wollen, auf dem Gott seine Autorität im Volk Gottes aufrichtet. Eine Schneise gibt nicht vor, eine glatt ausgearbeitete Fahrbahn zu sein. Ebenso wenig behaupte ich, so etwas wie ein Handbuch über Führung geschrieben zu haben, noch weniger einen methodischen Leitfaden für die Einsetzung von Ältesten. Solcher Ehrgeiz wäre bei meiner begrenzten Sehfähigkeit vermessen. Zudem habe ich große Scheu vor allem, was nach platter Machbarkeit aussieht. Dies liegt wohl daran, dass ich selbst weder ein pragmatisches noch ein praktisches Gemüt bin, also jemand, der weniger zu sehen vermag, was ein Ding für ihn oder für irgendjemanden ist, als was es für sich gesehen und für Gott ist. Mir ist bewusst, dass das eine Art Beschränktheit ist. Ich werde mit ihr leben müssen. Gott weiß, dass ich mit diesen Zeilen hoffe, anderen eine Hilfe zu sein, Gottes Gedanken über Führung in seinem Volk und in seinem Haus zu denken. Wenn das anderen Anstoß sein sollte, Besseres und Hilfreicheres für die gemeindliche Praxis zu schreiben, dann freut sich keiner mehr als ich. Auch das weiß Gott.

Vorwort zur zweiten Auflage

Als ich vor 15 Jahren anfang, Gedanken zum vorliegenden Thema zu sammeln, hatten wir in unserer örtlichen Versammlung gerade etwa drei Jahre um die Frage der Ältestenschaft gerungen. Dabei sah ich mich genötigt, die zahlreichen biblischen Biografien darauf zu untersuchen, wie jemand zu einem Führer im Volk Gottes wird und was seine Eigenschaften und Aufgaben

sind. Anschließend habe ich, was ich in der Bibel fand, in diesem Buch zu Papier gebracht. Was man in den zurückliegenden Jahren in christlichen Publikationen und an Seminaren über Leiter und Leiterschaft gehört hat, setzt die Schwergewichte ganz anders: Begabung, Durchsetzungsvermögen, Kreativität, Organisationstalent, strategisches Geschick etc. haben den Vorrang bekommen¹; geistliche Wirklichkeiten wie Gottes Erwählung und Berufung zum Dienst, Leiden und Demütigungen, Heiligkeit und Gottesfurcht werden bestenfalls gestreift, meist gar nicht erwähnt; der so gezeichnete ideale christliche Leiter unterscheidet sich kaum mehr von einem Fußballtrainer oder Unternehmer.² Darum ist es umso wichtiger, dass wir uns am göttlichen Buch orientieren, um zu verstehen, wie die Männer beschaffen sind, durch die Gott sein Volk führt, auf welchem Weg sie dazu wurden und was ihre eigentliche Aufgabe ist: Sie wurden von Gott berufen, Gott erzog sie in einer jahrelangen Schule des Leidens; so wurden sie befähigt, das Volk wie Mose zu Gott zu führen.

Benedikt Peters

Arbon am Bodensee im Winter 2009

1 Der Amerikaner Bill Hybels gilt vielen als großes Vorbild für einen Leiter im Volk Gottes. James Twitchell schreibt in seinem neuen Buch ›Shopping for God‹, dass vor Hybels' Arbeitszimmer ein Poster hängt mit den Worten: »What is our business? Who is our customer? What does the customer consider value?« (»Was ist unser Geschäft? Wer ist unser Kunde? Was ist für den Kunden wertvoll?«).

2 Ein weltweit bekannter und von vielen kopierter christlicher Leiter nannte in einem Interview Folgendes als die drei wichtigsten Dinge, die einen Gemeindeleiter auszeichnen müssen: »1. Hörst nie auf zu lernen! Leiter sind Lernende ... 2. Messt euch nicht an anderen. Ihr seid einzigartig, Gott hat jeden besonders geschaffen ... 3. Gib niemals auf. Ich kann zwar Leuten beibringen, wie sie ihre Gemeinde zum Wachsen bringen (sic!), aber ich kann ihnen nicht beibringen, wie sie das ganz schnell bewerkstelligen ...« (der amerikanische Pastor Rick Warren in einem Interview in *ideaSpektrum*, 8. November 2006). Das war eine Standardantwort, die Rick Warren natürlich schon so vielen gegeben hatte, dass er sie im Schlaf hätte geben können. Es muss uns sofort auffallen, was fehlt, nämlich das Allerwichtigste: die Beziehung zu Christus. Ein Leiter muss jemand sein, der das Volk Gottes zu Gott führt (2Mo 19,17), und darum muss er selber jemand sein, der in seiner Gegenwart lebt und immer mehr von der Erkenntnis des Willens Gottes erfüllt ist (Kol 1,9).

TEIL 1:***Geistliche Führung und Autorität***

Jedes Zusammenleben von Menschen bedarf der allgemein anerkannten und von allen respektierten Ordnung; zum Erhalt solcher Ordnung braucht es Führung. Das gilt auch für die örtliche Versammlung. Die Führung sorgt dafür, dass die Ordnung eingehalten wird. Damit übt die Führung Autorität über die Gemeinschaft aus. Damit wir verstehen, wie wichtig solche Führung im Haus Gottes ist, aber auch, welche besonderen Umstände und Rücksichten im Reich Gottes zu beachten sind, müssen wir uns über zwei Dinge klar werden:

- Worin unterscheidet sich die Gemeinde des lebendigen Gottes von jeder anderen Gemeinschaft?
- Welchem Ziel muss alles Führen und Vorstehen dienen?

1. Der Charakter der Gemeinde Gottes

Es ist von allergrößter Bedeutung, dass wir gut begreifen, worin sich die Gemeinde des lebendigen Gottes von allen menschlichen Gemeinschaften unterscheidet, damit wir nicht unbesehen Prinzipien der Führung und Unterordnung, wie sie etwa im Staat, in der Armee, in einer Firma oder einem Verein gelten, auf das Haus Gottes übertragen. Es folgt deshalb eine knappe Übersicht über Wesen und Wert der Gemeinde Gottes:

1.1 Der dem Herrn teuerste Gegenstand auf Erden

Ps 87,2 lehrt uns, dass der Herr Zion *mehr liebt* als alle Wohnungen Jakobs, als alle Städte, Dörfer und Gemeinwesen in Israel. Warum das? Weil in Zion *sein Haus* stand. Ebenso liebt Gott in dieser Welt nichts so sehr wie seine Versammlung. Um diese zu besitzen, hat er alles hergegeben (Mt 13,45-46). Im Epheserbrief lesen wir die Worte:

Christus (hat) die Versammlung geliebt und sich selbst für sie hingegeben (Eph 5,25).

Was dem Herrn Jesus das Teuerste auf Erden ist, will der Geist Gottes auch uns zum Teuersten machen. In dem Maße, wie wir mit dem Sohn Gottes Gemeinschaft haben, werden wir mit seinem Urteilen und Werten übereinstimmen.

1.2 Was bedeutet »Gemeinde«?

Das griechische Wort für »Gemeinde« lautet εκκλησια (ekklêsia). Es bedeutet wörtlich »Herausgerufenenschaft« und bezeichnet die Gemeinschaft derer, die *von Gott aus der Welt herausgerufen* (Gal 1,4) und *zu ihm gebracht* (1Petr 3,18) worden sind. Wir halten dazu drei Dinge fest:

1.2.1 Von Gott gerufen

Die Gemeinde ist keine menschliche Idee, sondern entspringt Gottes ewigen Ratschlüssen. Sie ist keine menschliche Einrichtung, sondern ein Werk Gottes (Eph 2,10). Zur Gemeinde kann deshalb auch nur Gott selbst hinzutun (Apg 2,47). Keine menschliche Abstammung, keine menschliche Handlung wie Taufe, Handauflegung, Firmung oder Konfirmation macht einen Menschen zu einem Glied der Gemeinde. Ist die Gemeinde aber von Gott gewollt und sind die zu ihr Gehörenden nur solche, die Gott in seiner unumschränkten Gnade gerufen hat, dann liegt nicht nur die Entstehung der Gemeinde an Gottes Willen, sondern auch ihr Bestehen und Funktionieren. Dann regiert sein Wille jedes Glied der Gemeinde, dann bestimmt sein Wille jeden Dienst und jede Aufgabe in ihr.

1.2.2 Aus dem Machtbereich Satans herausgerufen

Alle Menschen werden mit einer sündigen Natur geboren; sie stehen von Anfang an unter der Macht der Sünde und ihres Urhebers. Was uns von unserer Geburt an festhielt, hält uns seit der Erlösung durch das Blut des Herrn Jesus nicht mehr. Wir sind dem Fürsten dieser Welt entrissen und aus der Welt herausgenommen worden (Joh 17,14; Gal 1,4; Kol 1,12-13; Apg 26,17-18). Wir waren seit dem Sündenfall dem Satan in seiner Auflehnung gegen Gott gefolgt, waren gleich ihm Rebellen gegen den Himmel geworden. Aus diesem furchtbaren Drang, dem Satan in seiner Auflehnung gegen den Schöpfer und Urheber aller Dinge zu folgen, hat uns der Herr errettet.

1.2.3 Zu Gott gerufen

Wir sind nicht allein *aus* der Welt herausgerufen, sondern auch *zu* Gott gerufen worden, um bei ihm zu sein und ihm zu dienen (Mk 3,13-14; 1Kor 1,9; 1Petr 2,3-5; 3,18). Das ist Ziel und Sinn der Gemeinde. Zu Gott gerufen zu sein, kann aber nichts anderes bedeuten, als unter seine Herrschaft gerufen zu sein. Wir sind nun der Schar derer hinzugetan worden, die sich unter

Gottes mächtige Hand gedemütigt haben. Ihm zu gehorchen, seinen Willen zu tun, ist uns zur Speise und zur Freude geworden.

Punkt 1.2.1 bis 1.2.3 weisen darauf hin, dass die Gemeinde, so wie der Herr sie baut (Mt 16,18), *nicht von der Welt* ist und *nicht zu dieser Schöpfung* gehört, sondern da ihren Ursprung hat und da zu Hause ist, wo der Herr selbst ist (Joh 17,24). Die Versammlung ist darum eine *Gemeinschaft von Fremdlingen* und geht *unerkannt* (1Joh 3,1), *ohne Bürgerrecht* (1Petr 2,11) sowie in *Knechtsgestalt* durch die Zeit. Hierin folgt sie ihrem Herrn (Phil 2,5-7).

Daher begreifen wir, dass die Gemeinde von der Welt völlig abgesondert ist. Das Reich der Welt und das Reich Gottes sind zwei einander gegenseitig ausschließende Größen (Joh 18,36). Die Welt lebt in Rebellion gegen den Himmel; die Gemeinde ist wie eine von Feinden belagerte Stadt in dieser Welt, der einzige Ort, an dem Menschen Gottes Thron unterworfen sind. Das letzte Buch der Bibel zeigt uns, dass das Ziel allen Handelns Gottes seit dem Sündenfall darin besteht, alles seinem Thron zu unterwerfen, wie denn das ureigene Wesen der Sünde Auflehnung gegen Gott ist. Aus diesem Grund kommt das Wort »Thron« allein in der Offenbarung über 40-mal vor, um ein Mehrfaches häufiger als in allen übrigen Büchern des Neuen Testaments zusammengekommen. Die erlöste Gemeinde fällt vor Gottes Thron nieder und betet an (Offb 4 und 5). Eine sich gegen Gott auflehrende Welt wird in furchtbaren Gerichten niedergeworfen und mit Gewalt dazu geführt, dass am Ende sich jedes Knie beugen und bekennen muss, dass Jesus Christus Herr ist. Anders ist sie nicht dazu zu bewegen, sich Gott zu unterwerfen.

1.3 Wer gehört zur Gemeinde?

1.3.1 Bedingungen

Zur Gemeinde gehören die von Gott in Christus Erwählten, Berufenen und Geheiligten (Röm 8,30; 1Kor 1,2.9). Solche sind durch Gottes Gnade und aufgrund des Wirkens seines Geistes durch Buße, Glauben und Wiedergeburt erneuert und von

Gott selbst zur Versammlung hinzugetan worden (Tit 3,5; Apg 2,38.41.47). Ist die Gemeinde nach Gottes ewigen Ratschlüssen entstanden (Eph 3,11) und ist jedes Glied der Gemeinde nach Gottes Willen geboren (Jak 1,18; revidierte Elberfelder) und zur Gemeinde hinzugetan worden, dann muss in allem, was in der Gemeinde geschieht, sein Wille regieren. Ist alles *aus* ihm und *durch* ihn, muss notwendigerweise alles auch *für* ihn sein (Röm 11,36).

1.3.2 Geografischer Umfang

Zur Gemeinde Gottes gehören »alle, die an jedem Ort den Namen unseres Herrn Jesus Christus anrufen« (1Kor 1,2). Das bedeutet, dass die Gemeinde weltweit ist, Menschen aus allen Völkern, Sprachen und Nationen umfasst (Gal 3,28; Offb 5,9). Zu der einen Gemeinde gehören auch in jeder Stadt alle dort lebenden Erlösten.

1.3.3 Zeitlicher Umfang

Zur Gemeinde gehören alle, die vom Pfingsttag an bis zum Tag der Entrückung von Gott zur Versammlung hinzugetan worden sind. Die christliche Gemeinde existierte vor Pfingsten nicht; das heißt, dass es nicht richtig ist, Israel als die »alttestamentliche Kirche« zu bezeichnen.

Die *universale* oder *weltweite* Gemeinde umfasst also alle Erwählten Gottes an allen Orten auf der ganzen Erde, die zwischen Pfingsten im Jahre 30 bis zur Entrückung an den Sohn Gottes geglaubt haben. Die nachstehend aufgeführten Eigenschaften und Bezeichnungen beziehen sich auf die weltweite Gemeinde.

1.4 Eigenart der Gemeinde

Die Eigenart der christlichen Gemeinde, der Versammlung Gottes auf Erden, können wir am besten erkennen, wenn wir

ihre *Unterschiede zur alttestamentlichen Ordnung* beachten. Das wird nirgends so gründlich und so anschaulich vor Augen geführt wie in der Apostelgeschichte. Deren Verfasser verfolgt offensichtlich ebendiesen Zweck: zu zeigen, wie sich die christliche Heilslehre von der alttestamentlichen abhob und wie sich der christliche Heilsträger, die Versammlung, vom alttestamentlichen Gottesvolk unterschied.

1.4.1 Die Gemeinde ist himmlisch, nicht irdisch

Die Vision von Apg 10,9-16 ist ein sprechendes Bild von der Eigenart der Gemeinde; darin wird Petrus gezeigt, dass sie einem Tuch gleicht, das aus dem Himmel herabkommt und wieder dahin hinaufgezogen wird. Sie entspringt den Ratschlüssen Gottes, die er *vor Erschaffung der Welt* (Eph 1,4), mithin vor Existenz dieser irdischen und vergänglichen Schöpfung, gefasst hatte. Nach Ablauf ihrer im Vergleich zur Ewigkeit kurzen Erdenzeit kehrt die Versammlung dahin zurück, wo sie herkommt, in den Himmel (Eph 1,3; 2,6; 3,10; Phil 3,20; Kol 3,1-3; Hebr 3,1). An jeder entscheidenden Stelle in der Apostelgeschichte wird daher das Wort *Himmel* hervorgehoben, wie eine neuerliche Durchsicht des Buches bestätigen wird. Ein Detail dieses Buches, das man leicht übersieht, aber für unseren Zusammenhang von größtem Gewicht ist, findet sich in Apg 4,34. Die Gläubigen verkaufen ererbten Boden. Damit sagen sie sich von einem Erbteil los, das nach alttestamentlichem Gesetz *unveräußerlich* war. Sie lassen buchstäblich die von den Vätern ererbte Erde hinter sich, *weil sie in Christus ein ewiges, himmlisches Erbe empfangen haben* (Apg 20,32; 26,18; 1Petr 1,4).

1.4.2 Die Gemeinde ist geistlich, nicht natürlich

Zum Volk Israel gehörte man aufgrund natürlicher Geburt, während man nur infolge *geistlicher* Geburt zur Gemeinde gehört (Joh 3,3-5; Apg 2,38; 8,14-17; 10,44-48). Darum sagte der Herr Jesus, dass der Geist lebendig mache, das Fleisch aber, wozu natürliche Herkunft sowie angeborene Vorzüge

und Begabungen zählen, nichts nütze (Joh 6,63). Es ist äußerst bezeichnend, dass *die Gabe des Heiligen Geistes* die Geburt der Gemeinde markiert. Das zeigt, dass die Versammlung ihrem ureigensten Wesen nach eben geistlich und nicht natürlich ist (Apg 1,5; 2,1-4; 1Kor 12,13).

1.4.3 Die Gemeinde ist auf keine Nation beschränkt

Weil nun die Versammlung ihrer Identität nach nicht natürlich, sondern geistlich ist, kann sie nicht auf eine Nation beschränkt sein. Es gehört zum Wesentlichen der gegenwärtigen Heilszeit oder »Haushaltung«, dass Gott keinen Unterschied zwischen Juden und Heiden kennt; alle sind vor ihm gleich verloren. Ferner gilt, dass der an Christus Glaubende weder »Judenchrist« noch »Heidenchrist«, sondern ganz einfach *Christ* heißt (Apg 10,34-35; 11,19-26; Gal 3,28; Kol 3,11).

1.4.4 Die Gemeinde hat kein irdisches Zentrum

Das Zentrum des Judentums bildete Jerusalem mit seinem Tempel. Gott wohnt aber in Wahrheit in keinem irdischen Haus (Apg 7,48). Die Mitte der Gemeinde ist der Herr selbst (Mt 18,20). Aus diesem Grund fordert Barnabas die in Antiochien gläubig Gewordenen nicht auf, sich an Jerusalem zu halten oder – schlimmer noch – sich Jerusalem unterzuordnen. Er ermahnt sie vielmehr, *am Herrn festzuhalten* (Apg 11,21-24). Christus ist alleiniger Grund (1Kor 3,11) und alleiniges Haupt der Versammlung (Eph 4,15-16). Auf Menschen und auf menschliche Traditionen zu bauen, an von Menschen errichteten Zentren statt allein am Herrn festzuhalten, hat stets böse Folgen (Kol 2,19), was die Kirchengeschichte zur Genüge bewiesen hat.

1.4.5 Die Gemeinde besteht aus lauter Priestern und Dienern

Israel kannte jeweils nur *einen* Hohenpriester, Aaron und *einen* seiner Nachkommen, und *einen* Stamm von Dienern am Heiligtum, die Leviten. In der neutestamentlichen Gemeinde sind

alle Erlösten Gottes Priester und Leviten. Das bedeutet, dass *alle* Gott in Gebet, Anbetung und Fürbitte nahen, und dass *alle* von ihm zu Dienern gemacht worden sind (Apg 4,13.24.31; 6,8-10; 8,4-5; 13,1; 15,35; 1Kor 14,26; 1Petr 2,5.9; 4,10; Offb 1,5-6; 5,10). Die Gemeinde kennt keine Unterscheidung zwischen »Geistlichen« und »Laien« (Mt 23,6-10). *Alle Erlösten* können durch Gottes Geist ihm als dem Vater nahen (Eph 2,18); *alle* sind durch den Geist zum Dienst befähigt (1Petr 4,10); *alle* sind durch Gottes Geist erleuchtet und fähig, von ihm selbst belehrt zu werden (Joh 6,45; Hebr 8,11; 1Jo 2,27). *Eine* Unterscheidung bleibt freilich in der Gemeinde noch bestehen, solange sie in dieser Schöpfung ist: Mann und Frau haben ihre jeweils besonderen Aufgaben, auch wenn sie beide Priester sind. Daher bleiben bezüglich der Frage, wie und wo der Priesterdienst ausgeübt wird, wichtige Unterschiede zwischen Mann und Frau (1Kor 11; 1Kor 14; 1Tim 2) noch bestehen.

1.4.6 Die Gemeinde kennt weder Rituale noch Festkalender

Der Herr hatte der Samariterin am Brunnen jene Stunde angekündigt, in der die wahren Anbeter Gott in Geist und in der Wahrheit anbeten würden (Joh 4,23-24). Zu Pfingsten schlug diese Stunde. Daher kennt die christliche Versammlung keine geweihten Orte, keinen dazugehörigen Kult, keine festgeschriebenen Rituale und keine Sakramente, kein »Kirchenjahr« und keinen Festkalender. Darum vereinbarten die Apostel, dass den zum Glauben gekommenen Heiden das Joch des Gesetzes nicht aufgebürdet werden dürfe (Apg 15). Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit (2Kor 3,17) – Freiheit vom Gesetz, von Traditionen, von Riten und Festzeiten, Freiheit auch von Menschen, welche »die Sakramente spenden«, wie das in der Kirchensprache heißt.

1.5 Bilder und Bezeichnungen der Gemeinde

1.5.1 Der Leib Christi

Die Bezeichnung »Leib Christi« bedeutet, dass das Leben des Hauptes auch das Leben der Gemeinde umfasst und die Gemeinde so untrennbar mit ihrem Herrn verbunden ist, wie dies für den menschlichen Leib mit seinem Haupt gilt (Eph 1,22-23; 4,16; Kol 2,19). Es bedeutet aber auch, dass die Gemeinde die Verantwortung hat, Christus in dieser Welt darzustellen, so wie der Körper dazu da ist, das unsichtbar im Kopf Vorhandene sichtbar werden und zur Ausführung kommen zu lassen. Der *eine* Leib spricht aber nicht nur vom Einssein der Gemeinde mit dem Herrn, sondern auch vom Einssein der Glaubenden. Sie gehören so zueinander, wie die verschiedenen Glieder eines Körpers zusammengehören (1Kor 12).

Das bedeutet, dass die Gemeinde wohl aus einmaligen, vor Gott verantwortlichen Individuen besteht, es aber in der Gemeinde keinen Individualismus gibt. Wir sind Glieder voneinander. Das gibt dem Erkennen des Willens des Hauptes, wenn es um Dienste und Aufgaben geht, diese Dringlichkeit. Jeder, der einen eigenwilligen Dienst tut, entehrt das Haupt und hindert den Leib. Wie ernst ist das!

1.5.2 Das Haus Gottes

Diese Bezeichnung lehrt uns, dass die Gemeinde Gottes Bau ist (1Kor 3,9) und vom Herrn selbst gebaut wird (Mt 16,18). Sie ist *seine Wohnstätte* (Eph 2,20-22); der einzige Ort unter Menschen, an dem Gott wohnt, »zu Hause ist«, wo seine Sehnsucht erfüllt und er zur Ruhe gekommen ist. Das Haus lehrt mich aber auch, dass die Gemeinde eine »Hausordnung« hat, dass in ihr die Zucht des Vaters geübt wird. Göttliche Grundsätze, nicht menschlicher Eigenwille, regeln das Zusammenleben in seinem Haus (1Tim 3,15).

Dem Haus Gottes gebührt Heiligkeit (Ps 93,5); alles, was in ihm geschieht, ist Gott geheiligt, geschieht für ihn und um

seinetwillen. Da alles in der Gemeinschaft der Erwählten von ihm und durch ihn ist, muss auch alles für ihn sein (Röm 11,36).

1.5.3 Der Tempel Gottes

Die Gemeinde ist nicht nur Gottes Haus, sondern auch Gottes Tempel (1Kor 3,16), und das heißt, dass sie der Ort ist, an dem Gott angebetet wird. Dies bedeutet, dass die Gemeinde von Gott dazu erwählt und berufen ist, ihm geistliche Schlachtopfer darzubringen in Lobpreis, Dank und Anbetung (1Petr 2,5; Hebr 13,15).

In seinem Tempel spricht alles: Herrlichkeit! (Ps 29,9). In der Gemeinde wird Gottes Herrlichkeit offenbar, und das bedeutet, dass alle Herrlichkeit des Menschen schwinden muss. Der Mensch tritt vollkommen zurück; der Christus Gottes tritt hervor.

1.5.4 Die Braut des Lammes

Die Versammlung ist die Braut, die dem Herrn geweihte keusche Jungfrau (2Kor 11,2). Sie wird zunächst mit einer Ehefrau *verglichen* (Eph 5,25-27) und dann sogar »Weib des Lammes« genannt (Offb 19,7; 21,9). Das bedeutet, dass der Herr die Versammlung mehr liebt als alles andere in dieser Schöpfung; und es bedeutet, dass die Versammlung ihre Liebe nur einem gibt: ihrem Herrn und Bräutigam; und dass sie sich für diesen einen rein hält.

Ist die Gemeinde die vom Herrn geliebte Braut, dann werde ich alles tun, um in ihr Liebe und Zuneigung zum Bräutigam zu wecken, und dafür kämpfen, dass sie gleichzeitig von allen Befleckungen der Welt und des Zeitgeistes abgesondert bleibt.

1.5.5 Das Volk Gottes

So wird die Gemeinde an verschiedenen Stellen genannt (Apg 15,14; Röm 9,25; Tit 2,14; 1Petr 2,9). Damit wird an die Würde, den Adel der Gemeinde erinnert. Sie ist nicht irgendein, son-

dern sie ist *Gottes Volk*. Als solches unterscheidet es sich von allen übrigen Völkern und Gemeinschaften; es ist als Besitz des ewigen Gottes ausgesondert und daher auch abgesondert (Tit 2,14).

Ist es aber Gottes Volk, dann muss ich es lieben. Ich kann dann nicht anders, als mein Leben für dessen Wohl und Segen hinzugeben (1Jo 3,16).

1.5.6 Ein neuer Mensch

Diese Bezeichnung lehrt uns, dass die Gemeinde eine *neue* Schöpfung ist, aber auch, dass sie *eins* ist. In diesem einen neuen Menschen wurden die von Natur aus größten Gegensätze – Juden und Griechen – miteinander versöhnt, zu einem neuen Menschen gemacht und in einem Geist zu Gott dem Vater geführt (Eph 2,15-18). Die mit Christus vereinigte Versammlung ist ein neuer, ein himmlischer Mensch.

1.5.7 Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit

Die Gemeinde ist der einzige Ort in dieser gefallenen Welt, an dem die Wahrheit Gottes bekannt ist, gelehrt und proklamiert wird. Denn der Geist Gottes, der allein in alle Wahrheit führt (Joh 16,13), wohnt in ihr und befähigt sie, das ihr anvertraute Glaubensgut zu bewahren (2Tim 1,14). Solange die Gemeinde noch als Licht in dieser Welt ist (Mt 5,14), ist auch ein Zeugnis von den unwandelbaren Heilswahrheiten Gottes noch da (1Tim 3,15). Sobald die Gemeinde und damit das Licht der Wahrheit von dieser Erde weggenommen wird, werden Finsternis und Antichristentum überhandnehmen (2Thes 2,6-8).

2. Ziel aller Führung in der Gemeinde Gottes

Alle von Gott delegierten Autoritäten dienen dem Zweck, alles Gottes Autorität zu unterwerfen. Wir lesen von Mose: »Mose führte das Volk aus dem Lager hinaus, *Gott* entgegen« (2Mo 19,17; Hervorhebung durch den Autor). Und wird lesen von David, wie er zu seinem Sohn Salomo spricht: »Nur gebe der HERR dir Einsicht und Verstand, und er bestelle dich über Israel, und zwar *um das Gesetz des HERRN, deines Gottes, zu halten*« (1Chr 22,12; Hervorhebung durch den Autor).

Das gilt für den Staat, für den Arbeitsplatz und für die Familie. Gott hat Regierungen, Ehemänner, Eltern und Herren (Arbeitgeber) mit Autorität versehen, damit sich Untertane, Ehefrauen, Kinder und Knechte (Arbeitnehmer) ihrer direkt übergeordneten Autorität unterwerfen. Indem sie dies tun, unterwerfen sie sich der Herrschaft Gottes. Führer im Volk Gottes haben wie Salomo die Aufgabe, alle und alles unter Gottes Gesetz und Willen zu bringen. Auflehnung gegen von Gott eingesetzte Autoritäten ist Auflehnung gegen Gott selbst:

Jede Seele unterwerfe sich den obrigkeitlichen Gewalten; denn es ist keine Obrigkeit, außer von Gott, und diese, welche sind, sind von Gott verordnet. Wer sich daher der Obrigkeit widersetzt, widersteht der Anordnung Gottes; die aber widerstehen, werden ein Urteil über sich bringen (Röm 13,1-2; unrevidierte Elberfelder).

So hat Gott in seinem Volk einzelnen Männern Autorität gegeben, die keinem anderen Ziel dienen darf, als dass alle Glieder des Volkes Gottes der Autorität Gottes unterworfen werden. Wenn wir das begriffen haben, begreifen wir auch, wie ernst es ist, wenn einerseits Männer im Volk Gottes aufstehen, welche über die Gläubigen herrschen (3Jo 9-10), diese also ihrem Willen unterwerfen. Solches wird Gott, der über seine Rechte und seine

Ehre wacht, mit unerbittlicher Strenge richten. Auf der anderen Seite ist es ebenso verwerflich, wenn sich die Glaubenden statt Gott Menschen und deren Forderungen oder Geboten unterwerfen (2Kor 11,20). Darum warnt uns der Apostel:

Werdet nicht Sklaven von Menschen (1Kor 7,23).

Der Apostel konnte von sich sagen, dass er nicht über den Glauben anderer herrsche (2Kor 1,24). Durch seinen Dienst als ein von Gott berufener und mit besonderer Vollmacht ausgestatteter Apostel band er die Seelen der Glaubenden nie an sich selbst, sondern an den Gott, der ihn berufen und gesandt hatte. Er machte nie andere zu seinen Dienern, sondern er machte sich zum Diener aller (1Kor 9,19). Alle ihm von Gott gegebene Autorität diene diesem einen Ziel: alles der Autorität seines Gottes zu unterwerfen. Solches hatte er von seinem Herrn gelernt, solches wirkte der Geist Christi in ihm; denn der Herr selbst war nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele. So erwarb er sich seine Heiligen und brachte sie zu seinem Gott (1Petr 3,18). Dies muss das Ziel aller Autorität sein, die Einzelne in der Gemeinde Gottes ausüben. Soweit das Prinzip unterschiedener Führung befolgt wird, ist es ein Segen für alle.

Aber noch vor einer Sache warnt uns Gottes Wort; nicht allein vor Missbrauch von Autorität durch herrschsüchtige Menschen, nicht allein davor, der Menschen Knecht zu werden. Gottes Wort warnt uns auch vor Ungehorsam, vor Eigensinn, vor der Weigerung, sich Autoritäten zu unterwerfen. Dies entspricht Stolz, der Gott ein Gräuel ist:

Gott widersteht den Hochmütigen (1Petr 5,5).

*Jeder Hochmütige ist dem HERRN ein Gräuel. Die Hand darauf:
Er wird nicht für schuldlos gehalten werden (Spr 16,5).*

Es ist den Glaubenden heute nur noch sehr schwach bewusst, dass die Frage der Autorität eine der grundlegendsten Fragen

der Gemeinde überhaupt ist. Wir haben weitgehend vergessen, dass wir erlöst worden sind, um fortan nicht mehr unserem Willen zu leben, sondern dem Willen dessen, der für uns gestorben und auferweckt worden ist. Wir sind für Gott und für seinen Willen sowie zum Glaubensgehorsam befreit worden. Solchen Gehorsam lernen wir vor Gott, und solchen Gehorsam beweisen wir im Staat, in der Familie und vor allem in der Gemeinde. Es herrschen heute sonderbare Vorstellungen über das Leben in der Gemeinde. Die meisten scheinen zu denken, hier könne jeder reden und agieren, wie es ihm gefällt. Dabei ist die Gemeinde der Ort in dieser gefallenen Schöpfung, an dem, wenn überhaupt irgendwo, das Prinzip der Unterordnung unter Gottes Autorität herrscht. Und das heißt, dass wir den Ältesten untertan sind. Eigenwille ist ein böses, satanisches Prinzip:

Denn wie Sünde der Wahrsagerei ist Widerspenstigkeit, und der Eigenwille wie Abgötterei und Götzendienst. Weil du das Wort des HERRN verworfen hast, so hat er dich verworfen, dass du nicht mehr König sein sollst (1Sam 15,23).

Der Apostel Johannes gibt eine Definition der Sünde:

Jeder, der die Sünde tut, tut auch die Gesetzlosigkeit, und die Sünde ist die Gesetzlosigkeit (1Jo 3,4).

Wer sündigt, lehnt sich gegen das Prinzip der Autorität selbst auf. Das macht das Wesen der Sünde aus: die Weigerung, sich einem Gesetz (hier ist nicht das Gesetz Moses gemeint) zu unterwerfen. Der Apostel Paulus sagt, dass der sündige Mensch mit seiner sündigen Natur eben dadurch gekennzeichnet ist:

... weil die Gesinnung des Fleisches Feindschaft ist gegen Gott, denn sie ist dem Gesetz Gottes nicht untertan, denn sie vermag es auch nicht (Röm 8,7).

Natürlich ist Autorität sehr viel und in schlimmer Weise missbraucht worden; nur macht der Missbrauch einer guten Sache

diese nicht schlecht. Der römische Rechtsgrundsatz ist völlig richtig: *Abusus non tollit usum* (der Missbrauch hebt den Gebrauch nicht auf). Aber vielen dient der Missbrauch als Vorwand, sich niemandem mehr unterzuordnen, außer wenn es einem gerade so behagt, wenn es einem opportun erscheint und man einen Nutzen hat (Jud 16). Dieses Denken ist heidnisch, es ist vor Gott äußerst verwerflich. Möchten wir lernen, was Autorität und Unterordnung in der Haushaltung Gottes bedeutet, und möchten wir Unterwürfigkeit lernen. Jetzt ist der Tag des Dienens, der demütigen Unterwerfung, des Gehorchens. Haben wir es hier und jetzt gelernt, werden wir gewürdigt, mit dem, unter dessen Autorität wir uns gebeugt haben, zu herrschen:

So demütigt euch nun unter die mächtige Hand Gottes, damit er euch erhöhe zur rechten Zeit (1Petr 5,6).

3. Die drei Säulen jeder Autorität

Drei Dinge tragen die Autorität:

- das Wort Gottes
- der Sohn Gottes
- der Geist Gottes

Das *Wort Gottes* enthält die Ordnung der Gemeinde und gibt Anweisungen zum Ausüben der Autorität in ihr. Das erinnert uns beständig an die Herkunft aller Autorität: Sie kommt von Gott.

Der *Sohn Gottes* ist Haupt und letzte Autorität in der Gemeinde. Er verleiht Autorität; in seinem Namen und in seiner Sache wird sie ausgeübt.

Der *Geist Gottes* verwirklicht die Autorität in der Gemeinde, indem er die Herzen der Führer dem Sohn Gottes unterwirft und in den Herzen der Geführten Gehorsam gegenüber den Führern wirkt.

4. Zwei Gefahren

Fehlende Autorität

Übt niemand Autorität aus, dann fehlt die Führung in der Gemeinde, und dann wird eine Gemeinde leicht ziellos. Zudem wird sie zu einem freien Tummelfeld für allerlei eigensinnige Geschäfte und private Ambitionen. Es leidet der Missionsauftrag, es leidet der Dienst an den Gemeindegliedern. Unordnung und Zank, Rivalität und Gerangel können überhandnehmen:

Wo keine Führung ist, verfällt ein Volk (Spr 11,14; vgl. Mt 9,36).

Das ganze Buch der Richter ist uns als lebendiger Anschauungsunterricht dafür gegeben, dass ein führerloses Volk verfällt (Ri 17,6; 21,25).

– **Fehlende Führung bringt Verlust.**

Übermaß an Autorität

Zu autoritäre Führung unterdrückt den Geist. Wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit (2Kor 3,17); denn der Geist Gottes vergreift sich nie an der Mündigkeit der Glaubenden (vgl. 2Kor 1,24). Am Übel des Übermaßes an Autorität hat die christliche Kirche sicher mindestens so sehr gelitten wie am erstgenannten Missstand. Stramme äußerliche Disziplin ersetzt in solchem Fall geistliche innerliche Zucht. Aktivismus und Rührigkeit täuschen geistliche Kraft vor. Auf diesem Weg kann Chaos vermieden werden, aber an dessen Stelle tritt äußerer Schein, und statt Anarchie regiert Pharisäertum. Es mag dann wohl Einigkeit bestehen, wie sie von der römisch-katholischen Kirche gern demonstriert wird, aber die Ergebnisse sind Beugung unter einen starken menschlichen Willen, nicht unter Got-

tes Willen, Gleichschaltung durch eine mächtige Zentrale und nicht geistgewirkte Überzeugungen. Damit ist überhaupt nichts gewonnen, im Gegenteil: Die Gemeinde wird auf diesem Weg zu einem Zerrspiegel, der Gott und sein Wesen in verzogener Weise darstellt. So traurig kein Zeugnis ist, es ist immer noch weniger schlimm als ein falsches Zeugnis.

Bei autoritärer menschlicher Führung ersetzen

- menschliche Einrichtungen das Wort Gottes
 - menschliche Maßregeln die Zucht des Geistes
 - menschliche Führer den Sohn Gottes selbst (3Jo 9).
-
- **Autoritäre Führung bringt Tod.**

5. Drei Grundwahrheiten

Zu Gottes Ehre und zu allgemeinem Segen ausgeübte Autorität

- muss von Gott *legitimiert* sein
- muss *qualifiziert* sein
- muss so *geschehen*, dass sie *Gottes Herrschaft* aufrichtet und stärkt.
- **Alle Autorität kommt von Gott** (Dan 2,37; Röm 13,1; Hebr 5,4).

Der Mensch muss alle Autorität aus der Hand Gottes empfangen. Gott allein kann sie ihm geben. Diese seine *Legitimation* (vgl. Joh 3,27) lehrt ihn, Autorität vor Gott zu verantworten. Das lehrt uns auch, vor nichts solche Angst zu haben wie vor Anmaßung in den göttlichen Dingen. Eigenwille im Haus Gottes ist ein furchtbarer Frevel, den Gott schärfer ahndet als anderes. Dort, wo Gott ein Volk erlöst und zu sich gebracht hat, um unter ihm zu wohnen, und ihm Anweisungen über sein Haus und die Verhaltensgrundsätze darin gibt, kehrt kein Satz so oft wieder wie die Wendung: »So wie der HERR Mose geboten hatte« (vgl. 2Mo 31,6.11; 36,1 etc.). Mose wird gesagt, er müsse alles gemäß dem Muster tun, das ihm auf dem Berg gezeigt worden war (25,9). Dort, wo Mose die Stiftshütte aufrichtet, lesen wir siebenmal wörtlich oder sinngemäß den Satz: »So wie der HERR Mose geboten hatte« (39,32 – 40,33). Der Satz findet sich wiederholt auch im 3. Buch Mose, bis wir zu Kapitel 10 kommen und lesen:

Und die Söhne Aarons, Nadab und Abihu, nahmen jeder seine Räucherpfanne und taten Feuer hinein und legten Räucherwerk darauf und brachten fremdes Feuer vor dem HERRN dar, das er ihnen nicht geboten hatte (3Mo 10,1).

Man erschrickt geradezu, wo man plötzlich auf diesen Satz stößt (»das er ihnen nicht geboten hatte«). Gott richtet un-

mittelbar, um so für alle nachfolgenden Zeiten ein Zeichen zu setzen, dass er eigenwilligen Gottesdienst (Kol 2,18.23) mehr hasst als alles andere:

Da ging Feuer von dem HERRN aus und verzehrte sie, und sie starben vor dem HERRN (3Mo 10,2).

Einer der größten Prediger des Evangeliums und der treuesten Diener des Herrn, den die Kirchengeschichte kennt, *George Whitefield*, schreibt über seine Seelennot angesichts der an ihn gerichteten Aufforderung, Pastor in der Church of England zu werden:

Gott allein weiß, welche Sorge mir das Eintreten in den Predigt-dienst bereitete. Ich habe wohl Tausend Mal gebetet, bis mir der Schweiß wie Regen vom Gesicht tropfte, dass Gott ... mich erst in diesen Dienst eintreten lasse, wenn er mich gerufen und mich in sein Werk gesandt habe. Ich erinnere mich an einen Tag in Gloucester, ich weiß noch das Zimmer, und ich schaue immer dahin empor, wenn ich dort vorbeigehe; ich weiß noch das Fenster und ich erinnere mich an das Bett und an den Fußboden, auf dem ich ausgestreckt lag und sagte: Herr, ich kann nicht gehen; ich werde von Hochmut aufgebläht werden und in den Fallstrick des Teufels fallen.

Gewiss war George Whitefield ein Kirchenmann, und gewiss ist die Church of England in ihrer Kirchenordnung nicht neutestamentlich. Von der Gesinnung Whitefields können wir dennoch nur lernen.

- **Wer Autorität ausübt, muss qualifiziert sein** (2Thes 3,9; 1Tim 4,12; Tit 2,7; 1Petr 5,3).

Der Mensch kann nur insofern und insoweit gottgemäße Autorität ausüben, als er selbst unter Gottes Autorität steht und in Glauben, Gehorsam und Unterwürfigkeit ein Vorbild ist. Das ist seine Qualifikation. So wie Gott selbst Autorität ver-

leiht, rüstet er selbst die Werkzeuge göttlicher Autorität aus. C. H. Spurgeon gibt uns einen schönen Vergleich:

Michelangelo, der große Künstler, verstand die Wichtigkeit seiner Werkzeuge so gut, dass er sich seine Pinsel immer eigenhändig fertigte. Das gibt uns eine schöne Illustration vom Gott der Gnade, der mit besonderer Sorgfalt sich seine Diener formt.

Ist es nun Gott selbst, der sich seine Werkzeuge formt, dann müssen wir uns auch willig von ihm formen lassen. Er ist der Töpfer; wir sind unter seinen Händen der Ton (Jes 64,7).

- **Menschliche Autorität darf nie die göttliche ersetzen** (2Kor 1,24; 1Petr 5,3; 3Jo 9).

Autorität wird von Gott zur Verwaltung verliehen, und dies aus dem alleinigen Grund, dass die göttliche Autorität aufgerichtet und gefestigt wird. Daher hüte sich der Mensch, die Stelle einzunehmen, die allein dem Herrn und Haupt der Gemeinde zusteht. Was Paulus sich zu tun weigerte (2Kor 1,24), wovor Petrus warnte (1Petr 5,3), das war bei Diotrephes zu finden (3Jo 9): Er maßte sich den Platz im Gewissen der Gläubigen an, den nur einer, der Herr und Gott der Gläubigen, haben darf.

6. Von Adam bis David

Der erste Mensch, der von Gott gegebene Autorität ausübte, war Adam. Der erste Herrscher, dessen Werdegang und Herrschaft die Bibel beschreibt, war Josef. Der erste große Führer des Volkes Gottes war Mose. Auf ihn folgte der erste große Feldherr in Israel, Josua. Die sich anschließende Zeit der Richter war eine Zeit fehlender oder mangelhafter Führung. Sie wird beendet durch die Einführung Davids, des Königs nach dem Herzen Gottes.

Was lernen wir von Adam, Josef, Mose, Josua und David über die göttlichen Prinzipien von Führung und Autorität?

6.1 Adam

Er wurde von Gott zum Herrscher über die Schöpfung gesetzt:

Und Gott sprach: Lasst uns Menschen machen in unserem Bild, nach unserem Gleichnis; und sie sollen herrschen über die Fische des Meeres und über die Vögel des Himmels und über das Vieh und über die ganze Erde und über alles Gewürm, das sich auf der Erde regt! (1Mo 1,26).

Du hast ihn zum Herrscher gemacht über die Werke deiner Hände; alles hast du unter seine Füße gestellt (Ps 8,7).

Adam blieb aber nur solange ein freier Herr über die Schöpfung, wie er Gott und seinem Wort unterworfen blieb. Wir lernen bei Adam die erste Grundwahrheit:

- **Autorität ausüben kann nur, wer selbst unter Autorität steht** (vgl. Mt 8,9).

Regieren darf nur, wer selbst regiert ist. Aller Eigenwille und alle Eigenmächtigkeit ist Gott ein Gräuel. Und bei Adam lernen wir die zweite Grundwahrheit:

- **Der Mensch verliert die Autorität, sobald er sich gegen Gottes Autorität erhebt.**

Das Gleiche lehrt uns der Fall des Königs von Babylon (Jes 14,13-15). Er sagt: »Ich (will) hinaufsteigen ... ich will hinauffahren.« Das ist die Sprache des Menschen, der über sich keine Autorität anerkennt. Diese Auflehnung gegen den Ursprung aller Autorität führte zum Sturz des Königs von Babylon.

Es darf niemand, der eigenmächtig ist, in der Gemeinde Gottes vorstehen (Tit 1,7). Im Neuen Testament sind die Apostel *vom Herrn* eingesetzte Führer. Diese sind selbst Vorbilder im Gehorsam, im Glauben und in der Unterwürfigkeit unter Gottes Wort (1Kor 11,1; 2Tim 3,10-11; 1Petr 5,3).

6.2 Josef

Josef wird gemäß Gottes Ratschluss zum Herrn über Ägypten und damit zum Erhalter der Welt und Retter des Hauses Jakobs. Dass Gott ihn dazu berufen hatte, wird bereits am Anfang seiner Geschichte hervorgehoben: Gott offenbart Josef in Träumen seine Berufung (1Mo 37). Damit er diese Stellung erlangen und nach Gottes Gedanken ausüben kann, muss er zuvor vieles leiden und in diesen Leiden ausharren. Wir lernen bei Josef die dritte Grundwahrheit:

- **Wir müssen durch Leiden zur Herrschaft.**

Die Jahre der Erniedrigungen und Enttäuschungen sind die unerlässliche Vorbereitung auf die Erhöhung. Das gilt in zweierlei Hinsicht:

1. Auf diesem Weg macht Gott dazu berufene Erlöste hier und jetzt für Führungsaufgaben tauglich. Das Leiden ist unerlässlich; es ist das besondere Mittel in der Hand Gottes, uns so zu formen, dass wir für unsere Aufgabe passend werden. Als der Herr sagte, Paulus sei ein von ihm zu einem besonderen Dienst berufenes Gefäß, sagte er auch: »*Ich* werde ihm zei-

gen, wie viel er für meinen Namen leiden muss« (Apg 9,15-16). Jungbekehrten Gläubigen sagt Paulus: »Wir (müssen) durch viele Trübsale in das Reich Gottes eingehen« (Apg 14,22).

Haben wir begriffen, dass es sein muss, weil es von Gott gefügt und gewollt ist, wissen wir auch, dass es gut ist. John Bunyan schrieb aus dem Gefängnis: »Ich rühme mich dieser Verleumdungen, da es nur solche sind, törichte, erbärmliche Lügen, mit denen der Teufel und sein Same mich bewerfen. Sollte mir von der Welt solch Böses nicht widerfahren, fehlte mir ein Erkennungszeichen der Heiligen und Kinder Gottes. Der Herr Jesus sagte doch: ›Glücklich seid ihr, wenn sie euch schmähen und verfolgen und alles Böse lügnerisch gegen euch reden werden um meinetwillen. Freut euch und frohlockt, denn euer Lohn ist groß in den Himmeln; denn ebenso haben sie die Propheten verfolgt, die vor euch waren« (Mt 5,11-12). Daher kümmern mich diese Dinge nicht; nein, und wären sie um das Zwanzigfache mehr, als es der Fall ist. Was soll ich also denen sagen, die mich dergestalt angespien haben? Soll ich ihnen drohen? Soll ich sie rügen? Soll ich ihnen schmeicheln? Soll ich sie bitten, ihre Zungen zu zügeln? Nein ... ich binde mir diese Lügen und Verleumdungen als Schmuck um den Hals; es gehört zu meinem christlichen Bekenntnis, gedemütigt, verleumdet, geschmäht und gelästert zu werden. Und da diese Dinge nichts anderes sind als genau das – wie mir Gott und mein Gewissen bezeugen –, freue ich mich in Schmähungen um Christi willen« (John Bunyan: *Grace Abounding to the Chief of Sinners*).

2. Und auf diesem Weg bereitet er uns alle auf das kommende Zeitalter vor, in dem alle Glaubenden mit Christus herrschen werden (Röm 8,17; 2Tim 2,12; Offb 5,10).

6.3 Mose

Mose ist nicht eigenmächtig. Das wird man ihm später wiederholt vorwerfen (4Mo 12; 16). Mose hat aber nicht sich selbst seine Aufgabe gegeben. Gott war es, der ihm erschien und ihn berief (2Mo 3). Das ist seine göttliche Legitimation, die wie bei Josef am Anfang seines Dienstes stehen muss. Dass er keinerlei persönlichen Ehrgeiz hatte, zum Führer zu werden, zeigt sich daran, dass Gott ihn überzeugen musste, bevor er seine Aufgabe wahrnahm (2Mo 3). Wie anders war er noch vierzig Jahre zuvor aufgetreten! Von seiner Weisheit und Wortgewalt überzeugt (vgl. Apg 7,22), war er sehr schnell zur Stelle, um streitenden Brüdern den rechten Weg zu weisen. Gott schickte ihn darauf vierzig Jahre in die Wüste, wo ihm seine Selbstsicherheit so gründlich genommen wurde, dass er sich selbst nichts mehr zutraute. In dieser langen Schule des scheinbar nutzlosen Wartens wird er zu seiner Aufgabe befähigt.

Endlich ist er in der Verfassung, in der er sein muss, damit Gott ihm einen Auftrag geben kann. Er weiß nun, dass ihm alles von oben gegeben werden muss (Joh 3,27) und er weder sich selbst etwas zu verdanken hat noch etwas vermag. Weil Mose das begriffen hat, muss er auch seine Position nie verteidigen, wo sie angegriffen wird (4Mo 16,14). Stattdessen fällt er vor Gott auf sein Angesicht und lässt Gott reden. Statt auf seine Stellung und auf den ihm gebührenden Gehorsam zu pochen, ist er »sanftmütig, mehr als alle Menschen« (4Mo 12,3). Diese Gesinnung eignete er sich in einer langen Schule des Leidens an:

Mose war vierzig Jahre alt, als er nach seinen Brüdern sehen wollte; darauf weidete er vierzig Jahre lang das Vieh Jethros, und schließlich führte er vierzig Jahre lang das Volk Gottes in der Wüste. Sehr treffend ist gesagt worden:

Vierzig Jahre lang dachte Mose, er sei etwas; die zweiten vierzig Jahre lernte er, dass er nichts war; in den letzten vierzig Jahren erfuhr er, dass Gott alles ist.

Zur Ausrüstung Moses gehört auch, dass er in einem Gesicht Gott und seine Absichten erkennt (2Mo 3,2), so wie später nach

ihm ein Führer der christlichen Gemeinde dem »himmlischen Gesicht« folgt, das am Anfang seiner Berufung gestanden hatte (Apg 26,19). Der Führer muss das Ziel der Berufung des Volkes kennen, wenn er das Volk auf dem Wege dahin führen soll.

Moses fatale Sünde

Wegen einer fatalen – das ist buchstäblich zu verstehen: das (irdische) *Fatum* bestimmenden – Sünde darf Mose nicht in das Land der Verheißung ziehen. Oder besser gesagt: Er darf das Volk nicht ins Land führen. Das ist der springende Punkt; denn die fatale Sünde des Mose war eine eigenmächtige Handlung in der Führung des Volkes. Dieser Handlung wegen durfte er dem Volk nicht bis an das Ziel seiner Reise vorangehen. Mose verlor damit die *Führung*, nicht die ewigen Segnungen. Der Herr deutet gegenüber Mose und Aaron die Schwere ihres Vergehens:

Weil ihr mir nicht geglaubt hat, mich vor den Augen der Kinder Israel zu heiligen, darum sollt ihr diese Versammlung nicht in das Land bringen, das ich ihnen gegeben habe (4Mo 20,12).

Aaron ... soll nicht in das Land kommen, das ich den Kindern Israel gegeben habe, weil ihr meinem Befehl widerspenstig gewesen seid beim Wasser von Meriba (4Mo 20,24; siehe auch 27,14).

Mose und Aaron hatten Gott vor den Augen der Kinder Israel nicht geheiligt; sie hatten nicht ihn und seine Absichten, sondern ihre eigene Sache vertreten. Für solchen Eigenwillen in einem Bereich, wo Eigenwille schwerwiegender ist als sonst irgendwo, werden sie entsprechend bestraft. So bestätigt sich hier, was wir bei Adam bereits lernten: Der Mensch verliert seine Autorität, wenn er sich Gottes Autorität widersetzt. Das ist die Seite Moses; aber er bleibt der Führer des Volkes, solange er noch lebt, weshalb das Volk ihm auch weiterhin gehorchen musste.

6.4 Josua

Josua wird von Gott berufen (4Mo 27,15-18). Das ist seine göttliche Legitimation. Zuvor hatte er jahrelang zusammen mit Mose in der Schule des Herrn gelernt. Anders als Mose wurde er nicht unter Gottes Hand erzogen und direkt von Gott berufen, sondern er lernte unter einem Knecht Gottes und wurde durch diesen von Gott berufen. Das ist das Normale. Es ist ein bedenklicher Zug, wenn junge Christen meinen, sie hätten sich keinen älteren Brüdern zu fügen, um von diesen zu lernen. Timotheus war sich nicht zu schade, als erwachsener Mann seinem geistlichen Lehrer »wie ein Kind dem Vater« zu dienen (Phil 2,22) und auf diese Weise zu lernen.

Vierzig Jahre lang musste Josua in der Wüste ausharren, und das nicht eigener, sondern fremder Schuld wegen (4Mo 13; 14). Wie demütigend ist das, wie unerträglich für das Fleisch! Aber gerade in solchen Lagen muss sich zeigen, ob »ein anderer Geist« (4Mo 14,24.38) in uns ist als die fleischliche Natur; und unter solchen Umständen müssen wir lernen, durch diesen Geist die Regungen des Fleisches zu töten (Röm 8,13), müssen wir begreifen lernen, dass das Fleisch nichts nützt, da es Gott und seinem Wort nicht untertan sein kann (Röm 8,7). Auf diesem Weg wird Josua für seine spätere verantwortungsvolle Aufgabe qualifiziert.

Die wichtigste Eigenschaft eines Führers ist, dass er sich selbst Gott und seinem Wort unterwirft. Er muss gemäß Gottes Befehl dem Volk vorangehen (4Mo 27,21). Das hatten wir bereits bei Mose gesehen. Unzählige Male kommt in den Mosebüchern der Satz vor, Mose habe getan, wie der HERR ihm geboten hatte. Der Gehorsam gegenüber Gottes Wort wird in der Einleitung des ganzen Buches Josua als Bedingung für alles Gelingen bei seiner Aufgabe genannt (Jos 1,8). Bevor Josua das Volk gegen die erste aller zu erobernden Städte führen kann, muss er selbst dem wahren Heerobersten begegnen und sich vor ihm niederwerfen (5,13-15). Und wo Josua den Mund des Herrn nicht befragt, kann er das Volk nicht erfolgreich führen (Kap. 7 und 9).

6.5 David

David kann nur deshalb in Israel Regent werden, weil Gott ihn dazu berufen hat. Das ist seine Legitimation: Es ist der Prophet Samuel, ein Träger und Verkündiger des Wortes Gottes (1Sam 3,19-21), der ihn auf Gottes ausdrücklichen Befehl hin einsetzt (1Sam 16). Propheten sind es auch, die David Gottes Willen kundtun und ihn immer wieder unter Gottes Wort und Willen zurückrufen (2Sam 12; 24). Darin liegt auch Davids Qualifikation. Er ist selbst Gott untertan. Er lernte das wie vor ihm Josef, Mose und Josua in einer langen Schule des Leidens. Wie Josef und Mose muss auch David zuerst erniedrigt und verfolgt werden, bevor er regieren kann (vgl. Röm 8,17; 2Tim 2,11-12). Und ebenfalls wie vor ihm Mose und nach ihm der Herr Jesus weigert sich David, das Recht in seine eigenen Hände zu nehmen. Er wartet Gottes Handeln und Gottes Zeit ab (1Sam 24,7; 26,10). Bei David lernen wir ferner, dass er von Gott eingesetzte Autorität auch dann anerkennt, wenn sich diese gegen ihn wendet (1Sam 24,7-8). Wie gern und wie schnell nehmen wir Versagen von leitenden Brüdern zum Anlass, uns von ihnen nichts mehr sagen zu lassen! Das war die besondere Sünde Hams (siehe 8.2).

Durch diese Schule der Erniedrigung lernt David, trotz verschiedener Fehltritte gerecht zu regieren sowie seine Stellung und Macht als König nicht zu missbrauchen, sondern sich dem Urteil Gottes durch den Mund der Propheten zu beugen (2Sam 12,7.13-15). Als König hätte er auch die Macht gehabt, den lästigen Mahner beseitigen zu lassen. Aber er tut es nicht. Wie anders als König David beantwortete ein späterer König das Scheltwort eines Propheten (1Kö 13,1-4; siehe auch 2Chr 16, 7-10)

David und die Bundeslade

Warum ist David so daran gelegen, die Bundeslade nach Jerusalem zu führen? Weil die Bundeslade der Thron Gottes ist (Ps 80,2). David wollte vor den Augen des ganzen Volkes

demonstrieren, wer wahrhaft König in Israel war: nicht er, sondern der Gott Israels (vgl. 1Sam 8,7). David hatte keine Autorität in sich, er maßte sich auch keine an. Er verwaltete lediglich die Autorität, die Gott über sein Volk ausübte. Und durch das Hinaufführen der Bundeslade nach Jerusalem zeigte David, dass er von Gott zum König erwählt und gesalbt worden war, damit er das ganze Volk dem wahren König, dem Gott Israels, unterwerfe. Das war im Herzen Gottes; und weil David der Mann war, der das verstand und verwirklichte, war er ein Mann nach dem Herzen Gottes (1Sam 13,14).

Dass die Bundeslade Gottes Thron ist, erklärt, warum sie nicht im Philisterland bleiben konnte und warum sie, solange sie dort war, Verheerung anrichtete und Schrecken verbreitete (1Sam 5). Der Psalmist sagt, dass Gottes Thron nicht vereint sein kann mit dem Thron des Verderbens, der aus Frevel eine Satzung macht (Ps 94,20).

Die Bundeslade kehrt nach Israel zurück, aber Israeliten, die keine Gottesfurcht kennen, schauen in die Bundeslade und werden vom Herrn erschlagen (1Sam 6,19). Gottes Herrschaft unter seinem Volk erträgt keine menschliche Vorwitzigkeit. Wehe auch dem Menschen, der sich zwischen Gottes Herrschaftsausübung und das Volk stellt:

Als Ussa meint, er müsse mit seiner Hand die Lade festhalten, damit sie nicht fällt, erschlägt ihn Gott (2Sam 6,6-7). Ist er denn ein Mensch, dessen Autorität darauf angewiesen ist, von Menschenhand gestützt zu werden? Wie schrecklich wenig haben wir von Gottes Heiligkeit begriffen, und wie schnell fassen wir darum mit unseren unreinen Händen an, was allein Gottes Angelegenheit ist! Fürchten wir vielmehr Gott und seien wir stille vor ihm:

Lasst ab und erkennt, dass ich Gott bin! Ich werde erhöht werden unter den Nationen, ich werde erhöht werden auf der Erde (Ps 46,11).

Der Knecht Gottes und seine Frau

Und als die Lade endlich nach Zion kommt, verachtet *Michal* König David (2Sam 6,16). Er war nicht so prächtig, so repräsentabel, so Ehrfurcht gebietend, wie sie sich ihren Mann als König wünschte. Sie konnte durchaus nicht begreifen, dass David sich vor seinen Knechten und Mägden dementsprechend erniedrigte (6,20). David hingegen wollte mit dem Heraufführen der Lade ja genau das demonstrieren: dass er nichts und der Gott Israels alles ist, weil er vor Gott nur ein geringer Knecht und Gott allein König ist. Zur Wichtigkeit des Charakters der Frauen von Aufsehern in der Gemeinde weiß auch das NT einiges zu sagen (1Tim 3).

7. Der Herr Jesus und die Apostel

Das Neue Testament bestätigt die im Alten Testament gelehrtten Grundsätze über geistliche Führung und Autorität. Die Beispiele des Herrn und seiner Apostel machen sie für uns noch greifbarer; sie gehen uns auch unmittelbarer an. Werden wir denn nicht wiederholt aufgefordert, ihrem Vorbild zu folgen (1Petr 2,21; 1Kor 11,1; Hebr 13,7)?

7.1 Der Herr Jesus

Seine *Legitimation* ist unbestritten: Er ist der Erwählte Gottes, der von Gott zu seinem Rang Gesalbte. Darauf macht der Schreiber des Hebräerbriefes ausdrücklich aufmerksam:

So hat auch der Christus sich nicht selbst verherrlicht, um Hoherpriester zu werden, sondern der, der zu ihm gesagt hat: »Du bist mein Sohn« (Hebr 5,5).

Der gleiche Schreiber verweist sodann auf die Qualifikation Jesu von Nazareth, indem er sagt:

Der in den Tagen seines Fleisches, da er sowohl Bitten als Flehen dem, der ihn aus dem Tod zu erretten vermochte, mit starkem Schreien und Tränen dargebracht hat (und wegen seiner Frömmigkeit erhört worden ist), obwohl er Sohn war – seine Legitimation –, an dem, was er litt, den Gehorsam lernte – seine Qualifikation –, und, vollendet worden, ist er allen, die ihm gehorchen, der Urheber ewigen Heils geworden (Hebr 5,7-9).

Der Herr Jesus »lernte den Gehorsam«, nicht weil er wie wir von Natur Ungehorsamen den Gehorsam erst lernen musste, sondern weil er in seiner ewigen Gottheit der Gebieter der Welten war. Als er Mensch wurde, nahm er erstmals Knechtsgestalt an. Der Herr aller Herren wurde zum Diener aller. Er selbst

ging als Mensch den Weg der Erniedrigung, des Leidens und des Todes in die Herrlichkeit:

Musste nicht der Christus dies leiden und in seine Herrlichkeit eingehen (Lk 24,26)?

... die Leiden, die auf Christus kommen sollten, und ... die Herrlichkeiten danach (1Petr 1,11).

Der Sohn war dem Vater vollkommen untertan. Darum hat Gott ihn erhöht und ihm alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben (Phil 2,9; Mt 28,18). Der Herr riss nie etwas an sich, sondern nahm stets nur das entgegen, was ihm sein Gott und Vater in die Hand gab (Mt 4,1-4; Phil 2,5-7). Er suchte nicht seinen, sondern des Vaters Willen (Joh 6,38). Wir lernen anhand des einen vollkommenen Menschen, wie der Mensch gesinnt sein muss, dem Gott Autorität anvertrauen will.

Wie begegnete Er, der solche Autorität besaß, den Menschen? Er war in seiner Erscheinung so gewöhnlich, er wirkte in seinem Auftreten so harmlos, dass die Menschen sich nicht scheuten, ihm ins Wort zu fallen (Lk 11,27), ihn zurechtzuweisen (Mt 16,22), ihn wie einen Schüler auszufragen (Mt 22,36), ihn zu hinterfragen (Mt 13,54-57) und ihm zu widersprechen (Hebr 12,3). Er nötigte sich niemandem auf, er rechtfertigte sich selbst nie, sondern übergab sich bis zuletzt dem, der gerecht richtet (1Petr 2,23). Auch rächte er sich selbst nicht, er betete vielmehr für seine Hasser (vgl. Röm 12,19-20).

7.2 Der Herr setzt die Apostel ein

Der Herr rief jene als Apostel zu sich, die er wollte (Mk 3,13-14). Das ist ihre einzige gültige *Legitimation*. Wie bei der Errettung liegt es auch beim Dienst nicht am Wollen und Laufen des Menschen (Röm 9,16), sondern am berufenden Gott (1Tim 1,12).

Zur Legitimation kommt die ebenfalls notwendige Qualifikation. Zwei Jünger tragen dem Herrn eine besondere Bitte vor:

Gib uns, dass wir einer zu deiner Rechten und einer zur Linken sitzen mögen in deiner Herrlichkeit (Mk 10,37).

Die beiden Bittsteller sind Jakobus und Johannes; sie begehren einen »Regierungsposten« im Reich Gottes. Wie antwortet ihnen der Herr? Zunächst sagt er ihnen, dass sie nicht wissen, worum sie bitten, und dann fragt er sie etwas:

Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder mit der Taufe getauft werden, mit der ich getauft werde (Vers 38)?

Was will er mit dieser Frage sagen? Doch wohl dies: In seinem Reich vermag nur der zu führen, der zuerst gelitten hat. Aber nicht einmal das genügt; denn in Vers 40 sagt der Herr den beiden eifrigen Jüngern, es stehe einzig in der Gewalt Gottes des Vaters, Dienste und Aufgaben zu bestimmen. Und in den abschließenden Worten dieses Abschnittes erinnert der Herr daran, dass Führung im Reich und im Haus Gottes unter ganz anderen Bedingungen geschieht als in der Welt. Dort dominiert, wer stark, redegewandt, von besonderer Ausstrahlung und willensstark ist – kurz gesagt, eine Führernatur – ist. Im Reich Gottes ist es umgekehrt. Führen kann hier nur, wer eine Knechtsnatur hat, wie dies der Herr Jesus selbst in seinem Leben und Sterben vorgelebt hat (Mk 10,42-45).

7.3 Vollmacht in der Gemeinde Gottes

In Mt 16,18 spricht der Herr erstmals von seiner Gemeinde; und kurz danach spricht er von Vollmacht in seiner Gemeinde:

Aber auch ich sage dir, dass du bist Petrus; und auf diesen Felsen werde ich meine Versammlung bauen, und die Pforten des Hades werden sie nicht überwältigen. Ich werde dir die Schlüssel des Reiches der Himmel geben; und was irgend du auf der Erde binden wirst, wird in den Himmeln gebunden sein, und was irgend du auf der Erde lösen wirst, wird in den Himmeln gelöst sein (Mt 16,18-19).

Wir lernen hier Entscheidendes über Autorität im Haus Gottes. Sie beginnt damit, dass die Jünger Jesus von Nazareth als den Christus, den Sohn des lebendigen Gottes, erkennen. Erkenntnis des Sohnes Gottes und seiner Würde als des vom Vater Gesalbten lehrt uns, ihn zu fürchten, um seine Ehre zu eifern, uns ihm zu unterwerfen, alles von ihm zu erwarten. Geistliche Autorität ergibt sich aus dem völligen Vertrauen in seine uns geoffenbarte Person und aus der Teilhabe an seinem Werk. Niemand, der Eigenes sucht, kann geistliche Vollmacht haben. Wer im Haus Gottes vorstehen will, muss mit dem Herrn sagen können, dass der Eifer um sein Haus ihn verzehre.

Erkennen wir ihn, erkennen wir auch seine Absichten: »Ich (werde) meine Gemeinde bauen« (revidierte Elberfelder). Wie will jemand im Volk Gottes ein Führer sein, wenn er nicht den Gott dieses Volkes und die Absichten dieses Gottes kennt? Der Herr tut ein Werk mit und durch uns. Um dieses Werk zu fördern, ist der Führer berufen. Darum muss er es kennen; und dann muss er sich diesem »schönen Werk« (1Tim 3,1) hingeben.

Wer nun den Herrn erkennt, ist ihm unterworfen. Auf keinem anderen Weg als der rückhaltlosen Unterwürfigkeit unter seine Herrschaft kann der Herr Autorität verleihen. Die »Schlüssel des Reiches« repräsentieren hier diese Autorität.

Die Verse 21-26 bieten die heilsame Prophylaxe für den Diener des Herrn, damit er nie vergisst, dass er ein Diener und

noch nicht ein Herrschender ist (man vergleiche 1Kor 4,8); damit er nie vergisst, dass der König dieses Reiches von der Welt nicht erkannt wurde, dass also geistliche Vollmacht im Reich der Himmel nur um den Preis der Gemeinschaft mit dem König in seiner Verwerfung zu haben ist. Wir bleiben bis zum Kommen des Königs »Mitgenossen in der Drangsal und dem Königtum und dem Ausharren in Jesus« (Offb 1,9).

7.4 Petrus

Seine *Legitimation*: Er wurde vom Herrn persönlich berufen (Mt 4,19) und bekam von ihm den Auftrag, die Brüder zu stärken (Lk 22,32) und die Schafe Christi zu weiden (Joh 21,15-17).

Aber Petrus musste auch *qualifiziert*, das heißt, für seine Aufgabe passend gemacht werden. Er hatte da ein besonderes Problem, das wohl die meisten kennen, wenngleich es sich nicht immer so deutlich zeigt. Er hielt sich für eine Spur treuer als die übrigen Jünger (Mt 26,33; Joh 21,15). Um ihm seine zu hohe Meinung von sich selbst zu nehmen, führte ihn der Herr so, dass er offen versagen musste. Gerade dort, wo wir unserer Ansicht nach besonders geschickt und vielleicht eine Idee besser als andere sind, lässt uns Gott vor den Augen aller versagen. Vielleicht geschieht das, damit wir dann endlich glauben, dass wir genau die gleichen stümpernden Tölpel sind, für die wir die anderen, nur nicht uns selbst, halten mögen.

Gott kann niemandem, der noch etwas von sich hält, Autorität anvertrauen. Darum musste Petrus so peinlich stracheln; und wo er später vom Weg abkommt, muss er es sich gefallen lassen, dass ihm ein Bruder offen und wiederum vor allen anderen widersteht (Gal 2,11). Petrus bewährte sich als ein Mann, dem man Autorität anvertrauen konnte; denn er nahm die öffentliche Schelte an, statt lange Erklärungen abzugeben, und er trug Paulus nichts nach, sondern nannte ihn weiterhin einen »geliebten Bruder« (2Petr 3,15), dessen Dienst er den Geschwistern empfahl.

Nach seinem offenkundigen Versagen musste Petrus aber noch etwas lernen: Er musste mit seiner Not zum Herrn gehen, er musste es lernen, die Vergebung, die Wiederherstellung und die Bestätigung des Dienstes *allein* aus dem Mund des Herrn zu empfangen. Judas kam nach seinem Verrat nie zum Herrn; er war zu stolz dazu. Darum nahm er sich das Leben. Es ist eine Grundvoraussetzung für einen geistlichen Führer, dass er, nachdem er *vor den Brüdern versagt hat*, seine Wiederherstellung nicht bei ihnen, sondern beim Herrn sucht. Ihm genügt es dann, den Zuspruch des Herrn zu haben und sich damit vor »Gott als bewährt« zu wissen (2Tim 2,15). Er meint dann nicht, detaillierte Rechtfertigungen vor den Brüdern abgeben zu müssen, damit diese auch ja sehen, wie weiß seine Weste und wie lauter sein Herz ist. Solches Trachten ist Eitelkeit.

7.5 Paulus

Paulus wurde vom Herrn berufen, sein »ausgewähltes Gefäß« zu sein (Apg 9,15). Das war die göttliche *Legitimation* jenes Apostels, der im Kreis der Zwölf eine »unzeitige Geburt« war (1Kor 15,8) und daher eine gesonderte Legitimation brauchte. Er war Apostel Jesu Christi; das heißt, von Jesus Christus gesandt. Er war nicht aus eigenem Antrieb oder aufgrund eigenen Anspruchs unterwegs (Gal 1,1); er war Apostel einzig und allein »durch Gottes Willen« (Kol 1,1; 2Tim 1,1). Damit Paulus seiner Berufung auch entsprach, musste Gott an ihm handeln; so wurde er zu seinem Auftrag *qualifiziert*. Seine in Apg 9,1-18 beschriebene Bekehrung macht das deutlich:

Gott *warf* diesen selbst- und standesbewussten Gottesgelehrten zuerst zu *Boden*. Dann machte er ihn *blind*, sodass der Mann, der sich für theologisch so gebildet und erleuchtet hielt, einsehen musste, dass er alles andere als ein Leiter der Blinden war (vgl. Röm 2,19), musste er sich doch *von anderen leiten lassen*. Darauf bereitet Gott dem stolzen Pharisäer die Demütigung, dass er sich von einem unbedeutenden, unbekannten Bruder namens Ananias *die Hände auflegen lassen musste*, um

wieder sehend zu werden, wobei er natürlich wusste, dass das Geringere vom Besseren gesegnet wird (Hebr 7,7).

Kaum war er getauft und wieder sehend geworden, begann sich die alte Selbstsicherheit zu regen. Saulus diskutierte so heftig mit den Juden, dass die Brüder ihn in Sicherheit bringen mussten. Dass er mit seinem Ungestüm die Geschwister belasten könnte, wird er weder bedacht noch bemerkt haben. In Jerusalem tritt er etwas später erneut so forsch auf, dass die dortigen Brüder ihn »beurlauben« müssen (Apg 9,29-30). Es ist der Herr, der das so gelenkt hat. Er muss den Mann – wie vor langer Zeit Mose – in die Wüste schicken (Gal 1,17). Dort muss auch Saulus lernen, dass er nichts taugt und seine Gelehrsamkeit sowie seine Rednergabe, sein Eifer und sein guter Wille schlimmer als nutzlos, nämlich hinderlich sind. Was ihm früher Gewinn war, sieht er erst nach dieser Schule bitterer Enttäuschungen und Erniedrigungen als »Verlust« an (Phil 3,7-8).

Versierte und auf ihr Image bedachte Menschen muss Gott zerschmettern, sonst glauben sie nicht, dass die Beschaffenheit des Gefäßes unbedeutend und der Schatz das Wertvolle ist (2Kor 4,7). Über den von Gott in seine schottische Heimat gesandten Reformator *John Knox* sagt Josef Chambon:

Knox gehört zu den seltenen Menschen, die ihre unvoreilhaftesten Seiten nach außen tragen.

Fähige und ehrgeizige Leute wie Paulus, die gleich ihm den Ehrgeiz haben, ihre Altersgenossen zu überflügeln (Gal 1,14), müssen zuerst geknickt werden wie die Zedern des Libanon (Ps 29,5), sonst halten sie zu viel von sich selbst und bilden sich ungeheuer viel auf ihren Glauben, auf ihre Demut, auf ihren Eifer und ihre biblischen Überzeugungen ein. Wer von sich selbst überzeugt ist, der ist ganz sicher (noch?) nicht qualifiziert für eine Führungsaufgabe im Reich Gottes. Solange wir von uns meinen, wir seien berufen, Führungsrollen zu übernehmen, sind wir es eben nicht.

Ein wahrer Leiter ist aller Wahrscheinlichkeit nach einer, der nicht nach Führungsaufgaben strebt, sondern durch inne-

ren Druck des Heiligen Geistes in diese Stellung gedrängt wird. Solche Leute waren Mose, David und die Propheten des Alten Testaments. Meiner Meinung nach müsste es als eine ziemlich zuverlässige Faustregel gelten, dass derjenige, der den Drang zu Leitungsaufgaben hat, als Leiter schon disqualifiziert ist (A. W. Tozer).

Es ist wie bei der Errettung: Wer meint, des Herrn würdig zu sein, ist des Heils nicht würdig. Erst wer sich als den Unwürdigsten, als verdammungswürdigen Sünder, erkennt, erfährt, dass Christus Jesus in die Welt gekommen ist, gerade solche zu retten (1Tim 1,15). Und genauso wenig, wie sich Gott, unser Retter, von geheuchelter Demut täuschen lässt und einen noch eingebildeten Sünder rettet, macht er solche zu Dienern und Führern im Volk Gottes, die nicht von ihm selbst ihrer völligen Unfähigkeit und hoffnungslosen Untauglichkeit überführt worden sind. Es ist Gott der Heilige Geist, der überführt, es ist der gleiche Geist, der begabt, es ist der eine Gott, der beruft und beauftragt. So wie der Sünder erst dann die Gnade der Errettung erfährt, wenn er sich selbst völlig aufgegeben hat, so stellt Gott uns erst dann in seinen besonderen Dienst, wenn wir erkannt haben, dass dieser ganz und gar außerhalb unseres eigenen Willens und einzig und allein an Gottes Wohlgefallen, an Gottes souveräner Gnade liegt:

Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin (1Kor 15,10).

Erst als Paulus sich selbst aufgegeben hatte, sandte Gott mit Barnabas einen seiner bewährten Knechte hin und ließ ihn rufen (Apg 11,25). Auch darin erging es Paulus ähnlich wie Mose. Er verhielt sich in Tarsus so lange still, bis Gott ihn rief. Er drängte sich nun nicht mehr vor. Das war ihm in der Schule des Zerbruchs gründlich ausgetrieben worden.

Der Herr hatte bereits bei der Bekehrung des Paulus angekündigt, er werde viel für seinen Namen leiden müssen (vgl. Apg 9,16). Seine Leiden waren mit den genannten demütigenden und schmerzenden Erfahrungen bis zu seiner Berufung durch Barnabas nicht zu Ende, bei Weitem nicht. Er musste sich

bis zu seinem Ende in einer kalten römischen Zelle mit falschen Brüdern, mit untreuen Geschwistern und undankbaren Gläubigen befassen. Man lauerte ihm auf, widerstand ihm, verleumdete ihn; und Gott ließ das alles geschehen. Er sandte sogar einen Engel Satans, der Paulus mit Fäusten schlagen musste, um ihn bescheiden und allezeit von Gott abhängig zu erhalten (2Kor 12,7-10).

So erhielt sich Gott seinen Knecht in jener Haltung und Gesinnung, die ihn allein zum tauglichen Führer gemacht hatte und erhalten konnte. Mögen wir das begreifen und lernen, um es auf uns anzuwenden!

7.6 Timotheus

Die *Legitimation* auch des Timotheus kommt natürlich von Gott; er wurde aber anders als die Apostel nicht direkt vom Herrn, sondern durch Menschen berufen. Darin gleicht er Josua; er ist ihm auch in anderer Hinsicht ähnlich, wie wir weiter oben bereits feststellten und noch einmal sehen werden. Es war Paulus, der ihn als seinen Mitarbeiter mitnahm. Gott aber bestätigte diese Berufung durch seinen Geist: Es ergingen Weissagungen über Timotheus, über seinen Dienst und seine dazugehörigen besonderen Gaben (1Tim 1,18; 4,14).

Timotheus musste nun wie jeder Führer unter den Brüdern auch *qualifiziert* sein. Davon, wie Gott ihn in seine Zucht nahm, erfahren wir nicht viel. Was wir aber von ihm lernen, ist seine Bereitschaft, von Vorbildern zu lernen, sich Führern unterzuordnen und auf deren Weisung hin Dienste zu tun (1Thes 3,2).

Er hatte das Vorbild des Paulus, der sein Lehrmeister war (2Tim 3,10). Aus den Empfehlungen, die Paulus über ihn stellt, können wir schließen, dass er willig lernte und entsprechend seiner Berufung auch zugerüstet wurde (1Kor 4,17; Phil 2,19-22). Wenn wir von ihm lesen, er habe seinen Dienst unter Handauflegung der Ältestenschaft empfangen (1Tim 4,14), dann zeigt sich bei ihm wiederum jene loyale Gesinnung,

die ihn fügsam und willig zur Unterordnung machte. Es ist dies ein äußerst kostbarer Zug. Wo er fehlt, kann der Christ nicht zum tüchtigen Mitarbeiter im Reich Gottes werden. Hat aber der Diener solche Unterwürfigkeit gelernt, gewinnt er auch große Freimütigkeit, in gottgegebener Autorität zu handeln: Timotheus musste gewissen Leuten in der Gemeinde *gebieten*, von ihrem unbotmäßigen Tun abzulassen (1Tim 1,3).

8. Missbrauch und Auflehnung

Das Alte und das Neue Testament berichten von verschiedenen Menschen, die Autorität missbrauchten, indem sie diese widergöttlich erlangten oder widergöttlich ausübten. Sie sprechen außerdem von Menschen, die sich gegen die von Gott eingesetzte Autorität auflehnten.

8.1 Adam

Adam ist der erste Mensch, der sich gegen Autorität auflehnt. Wie kam er dazu, es zu tun? Er glaubte der Lüge der Schlange, die Gottes Liebe und Gottes Gerechtigkeit infrage stellte. Seine Auflehnung begann also mit *Verleumdung*. Der Satan ist der große Verleumder Gottes. Sein griechischer Name διαβολος (diabolos) bedeutet Verleumder. Es wird im NT als Hauptwort einmal auf Menschen angewendet (2Tim 3,3); als Adjektiv kommt es im NT zweimal vor, wobei es mit »verleumderisch« übersetzt wird (1Tim 3,11; Tit 2,3). Wenn wir murren, erheben wir uns gegen Gott, denn wir stellen dann seine Weisheit, seine Gerechtigkeit und seine Liebe infrage. Es ist den meisten Gläubigen nicht bewusst, dass sie bei ihrem Klagen über ihr Los dem Verleumder Gottes ihr Ohr und ihr Herz geliehen haben; denn sonst hörten sie augenblicklich auf. Wie ernst es ist, wenn die Erlösten sich beklagen, lehrt uns die Geschichte der Israeliten. Als sie murrten, wurden sie von feurigen Schlangen gebissen. Paulus legt das aus und sagt: Der Verderber brachte sie um. Er, der ihnen das Gift der Auflehnung gegen Gott eingeträufelt hatte, verschlang sie am Ende (1Kor 10,9-10).

8.2 Ham

Ham findet seinen Vater, die ihm am nächsten stehende und durch göttliche Fügung übergeordnete Autoritätsperson, in einer schamwürdigen Lage. Er verachtet Noah und redet in herabsetzenden Worten über ihn zu seinen Brüdern. Als er auf diese Weise den nicht mehr ehren wollte, dessen Ehrung der Schöpfer ihm befohlen hatte, verwarf er auch dessen Autorität.

Wie oft warten, ja, lauern geradezu entsprechend gesinnte Leute auf irgendwelche Fehlritte von Knechten Gottes, um diese, wenn sie meinen, etwas an ihnen entdeckt zu haben, durch üble Nachrede zu diskreditieren. Watchman Nee schreibt dazu sehr treffend in seinem Buch »Spiritual Authority« (Eine deutsche Übersetzung unter dem Titel »Vollmacht. Leben unter der Autorität Gottes« liegt bereits vor [Schwengeler 1991].):

Noah hätte nicht betrunken sein dürfen. Ham aber versäumte es, in ihm die Würde der Autorität zu erkennen. Der Vater ist in der Familie die von Gott eingesetzte Autorität; das Fleisch freut sich aber, in der Autoritätsperson einen Mangel zu sehen, um so alle Zurückhaltung abwerfen zu können. Als Ham das ungebührliche Benehmen seines Vaters sah, empfand er weder Scham noch Kummer; denn er versuchte nicht, den Fehltritt seines Vaters zuzudecken. Damit machte er offenbar, dass er einen rebellischen Geist hatte.

Direkt und offen wird sich kein Christ gegen Gott auflehnen; aber er lehnt sich oft mit recht wenigen Hemmungen gegen die von Gott eingesetzten Autoritäten auf. Ham wurde ebenso vom Satan verführt wie sein Stammvater Adam; er ließ sich vom Verleumder dazu verleiten. Viel zu oft geschieht Folgendes: Gläubige lehnen sich gegen Gottes Knechte und von ihm erwählte Führer auf, weil sie verleumderischen Einflüsterungen ihr Ohr geliehen haben; sie haben der Verleumdung geglaubt und können fortan die Autorität eines Aufsehers nicht mehr anerkennen; sie sind dem Urheber der Verleumdung, dem Diabolos, in seiner Auflehnung gegen Gott, gegen Gottes Wege und gegen

Gottes Knechte gefolgt. Es war dies der Weg, den die Feinde des Paulus wählten, um die Gemeinde in Korinth ihrem Gründer zu entfremden: Sie verleumdete den Apostel und empfahlen gleichzeitig sich selbst als die überlegenen Apostel.

Der große Verleumder hat unter uns und in uns einen arglistigen Verbündeten: das Fleisch. Dieses hat eine perverse Freude daran, Böses zu hören, in sich aufzunehmen und über andere weiterzusagen:

Die Worte des Ohrenbläusers sind wie Leckerbissen, und sie dringen hinab in das Innerste des Leibes (Spr 18,8).

... abfallen von dem HERRN, ihn verleugnen und zurückweichen von unserem Gott, reden von Bedrückung und Abfall, Lügenworte in sich aufnehmen und sie aus dem Herzen sprechen (Jes 59,13; Hervorhebung ergänzt).

Weil es in Gottes Augen eine so furchtbar ernste Sache ist, gegen von ihm eingesetzte Autoritäten zu reden, warnt uns Gott nicht allein durch das Beispiel Hams, sondern er verbietet im Neuen wie im Alten Testament ausdrücklich, gegen die Ältesten im Volk zu reden oder böses Reden über sie aufzunehmen:

Die Richter sollst du nicht lästern, und einem Fürsten deines Volkes sollst du nicht fluchen (2Mo 22,27).

Gegen einen Ältesten nimm keine Klage an, außer bei zwei oder drei Zeugen (1Tim 5,19).

Weil die Sünde des bösen Schwatzens gegen die Ältesten so unheilvoll und so gefährlich ist, muss man solche Schwätzer vor allen überführen, wie auch Noah Ham vor seinen Brüdern verfluchte (1Mo 9,25).

Die sündigen, überführe vor allen, damit auch die Übrigen Furcht haben (1Tim 5,20).

Es soll »vor allen« geschehen, »damit auch die Übrigen Furcht haben«. Der Ausdruck ist dem 5. Buch Mose entnommen, wo es heißt, Verleumder von Brüdern müssten bestraft werden, damit ...

... die Übrigen ... es hören und sich fürchten und fortan nicht mehr eine solche böse Tat in deiner Mitte begehen (5Mo 19,20).

8.3 Aaron und Mirjam

Ganz ähnlich wie Jahrhunderte vor ihnen Ham nahmen Aaron und Mirjam einen Schwachpunkt des Mose zum Anlass, sich gegen ihn in seiner von Gott gegebenen Aufgabe als Führer des Volkes aufzulehnen:

Und Mirjam und Aaron redeten gegen Mose wegen der kuschitischen Frau, die er genommen hatte; denn er hatte eine kuschitische Frau genommen. Und sie sprachen: Hat der HERR nur mit Mose allein geredet? Hat er nicht auch mit uns geredet? Und der HERR hörte es ... Da sprach der HERR plötzlich ... zu Aaron und zu Mirjam ... Warum habt ihr euch nicht gefürchtet, gegen meinen Knecht, gegen Mose, zu reden? Und der Zorn des HERRN entbrannte gegen sie, und er ging weg. Und die Wolke wich von dem Zelt, und siehe, Mirjam war aussätzig (4Mo 12,1-2.4.8-10).

Gott rügt die beiden Aufsässigen zuerst, und dann gibt er ein Zeichen: Mirjam wird *aussätzig*. Es ist dies das erste Vorkommen von Aussatz in der Bibel, und es gibt als solches die geistliche Bedeutung von Aussatz an. Ausbrechender Aussatz bedeutet, dass die Sünde des Herzens an die Oberfläche tritt, also sichtbar wird. Dabei handelt es sich nicht um beliebige Sünde, sondern um die Sünde der *Auflehnung gegen Gottes Autorität*.

In Mt 8 finden wir einen weiteren Beleg für Aussatz: Ein Mann erscheint im Licht der vom Herrn in Mt 5 bis 7 gelehnten Worte als *Aussätziger*. Warum als Aussätziger? In der Bergpredigt hat der Herr Jesus die Verfassung des Reiches der Him-

mel verkündigt, unter die sich jeder beugen müsste. Die Sünde, die Unreinheit des Menschen besteht nun darin, dass er genau das nicht getan hat. Er hat seinem Eigenwillen gedient. Das ist Auflehnung gegen den Himmel, geistlicher Aussatz. Vielleicht überrascht es uns, *Auflehnung als Unreinheit* erkennen zu müssen. Wir denken bei Unreinheit meist an sinnliche Ausschweifung. Auch das ist Unreinheit; aber in den Augen Gottes ist die erstere weit ernster. Auflehnung gegen seine Herrschaft ist ihm äußerst verhasst, ein Gräuel, schlimmer und folgeschwerer als der Aussatz selbst, der ja lediglich ein sichtbares Zeichen des im Herzen verborgenen Übels ist:

Sechs Dinge sind es, die dem HERRN verhasst sind, und sieben sind seiner Seele ein Gräuel: Stolze Augen ... (Spr 6,16; revidierte Elberfelder).

8.4 Ussija

König Ussija endete als Aussätziger. Der Verfasser der beiden Chronikbücher ist vom Geist Gottes geführt worden, zum Zeugnis für alle nachfolgenden Geschlechter aufzuschreiben, auf welchem Weg er aussätzig wurde:

Ussija wird hochmütig:

Und als er stark geworden war, erhob sich sein Herz, bis er zu Fall kam ... (2Chr 26,16).

Sein Stolz zeigt sich darin, dass er Dinge tun will, die ihm nicht zustehen, dass er also anmaßend wird: Er tritt in den Tempel Gottes und will räuchern. Das durfte kein König tun, sondern dies war allein Aaron und seinen Söhnen vorbehalten. Da Asarja, der Priester, und mit ihm »achtzig Priester des HERRN« dem anmaßenden Tun des Königs wehren wollen, lehnt er sich offen gegen die von Gott hierzu eingesetzten Autoritäten auf:

Aber Ussija wurde zornig; und er hatte in seiner Hand ein Räucherfass zum Räuchern; und als er über die Priester erzürnte, da brach der Aussatz aus an seiner Stirn, angesichts der Priester im Haus des HERRN neben dem Räucheraltar (Vers 19).

Wie gleicht der Zusammenhang doch 4Mo 12! Beide Male wird Auflehnung gegen die von Gott verfügte Autorität mit offen ausbrechendem Aussatz geahndet.

8.5 Korah

Der Ausdruck *Rotte Korah* ist zum Schimpfnamen geworden. Das ist nicht immer angebracht gewesen. Zu schnell und zu oft ist das abschreckende Beispiel Korahs und seiner Rotte ungerechtfertigt auf jeden angewendet worden, der sich religiöser oder kirchlicher Autorität nicht mehr fügen konnte, auch dort, wo es um des Gewissens willen vor Gott geschah. Wer hat da nicht alles als ein zweiter Korah gelten müssen, der sich aus Gewissensgründen von religiösen Systemen distanziert hat, in denen nicht mehr der Sohn Gottes, sondern ein Mensch oder menschliche Tradition im Mittelpunkt standen, hießen sie nun Martin Luther oder Menno Simons, John Wyclif oder auch Watchman Nee. Was war nun die Sünde Korahs? Wir lesen in 4Mo 16,1-3:

Und Korah, der Sohn Jizhars, des Sohnes Kehats, des Sohnes Levis, unternahm es, und mit ihm Dathan und Abiram, die Söhne Eliabs, und On, der Sohn Pelets, die Söhne Rubens, und sie standen auf gegen Mose, mit 250 Männern von den Kindern Israel, Fürsten der Gemeinde, Berufenen der Versammlung, Männern von Namen. Und sie versammelten sich gegen Mose und gegen Aaron und sprachen zu ihnen: Lasst es genug sein; denn die ganze Gemeinde, sie alle sind heilig, und der HERR ist in ihrer Mitte! Und warum erhebt ihr euch über die Versammlung des HERRN?

Die Begründung für Korahs Auflehnung klingt sehr fromm – sie ähnelt der Begründung, die Aaron und Mirjam abgaben,

um ihren Widerspruch gegen Mose zu rechtfertigen (4Mo 12,2), denn es sind in der Tat »alle ... heilig, und der HERR ist in ihrer Mitte«. Worin lag dann Korahs Bosheit? Er versuchte, mit diesem biblisch klingenden Argument, sich einen Rang zu geben, der ihm nicht zustand. Mose war der *alleinige* zu seinem Amt Berufene; ebenso Aaron. Beide waren *Mittler* zwischen Gott und den Menschen. Korahs Sünde war also Hochmut, Eigenwille in göttlichen Dingen.

Auf uns angewendet ist die Sünde Korahs folgende: Wenn ein Gläubiger mit biblisch klingenden Begründungen sich jenen Platz anmaßt, der dem *alleinigen Mittler* zwischen Gott und seinen Erlösten zusteht (1Tim 2,5), wenn er wie ein Diotrophes *gern der Erste* sein will, dann befindet er sich im »Widerspruch Korahs« (Jud 11).

Es kommt dies wahrscheinlich häufiger vor, als uns bewusst ist und uns lieb sein kann. Wie oft spielen Gläubige Gott! Sie wollen Dinge wissen, die Gott allein wissen kann, wollen über Dinge befinden und entscheiden, die allein zwischen Gott und dem einzelnen Gläubigen zu entscheiden sind. Wann immer ein Mensch sich als Zwischeninstanz zwischen das Gewissen der Gläubigen und Gott einschaltet und sich über Gewissensfragen Autorität anmaßt, dann will er – ob er das zugibt oder nicht – über andere Erlöste herrschen und unter ihnen der Erste sein.

Das griechische Wort für »der Erste sein wollen« in 3Jo 9 lautet φιλοπρωτεύειν (philoproteuein), wörtlich »gern (philo) der Erste (protos) sein = proteuein«. Wie ernst das ist, macht ein Vergleich mit Kol 1,18 deutlich; denn dort lesen wir, wer als Einziger der Erste sein darf: Es heißt vom Herrn Jesus:

... damit er in allem den Vorrang habe.

Dabei entspricht das Wort für »Vorrang haben« eben dem aus 3Jo bekannten Ausdruck »der Erste sein« = πρωτεύειν (proteuein).

8.6 Abimelech

Abimelech, Sohn Gideons und seiner Nebenfrau (Ri 8,31), ist der Erste in Israel, der sich selbst zum König ausrufen lässt. Damit widersetzt sich Abimelech in kühner Weise der Königsherrschaft Gottes (vgl. Ri 8,23; 1Sam 8,7). Gott lässt Abimelech seine ehrgeizigen Ziele erreichen, denn er will die Israeliten lehren, wohin jeder Weg führen muss, der mit der Verwerfung der alleinigen Herrschaft ihres Gottes über sie anfängt. Die unseligen Früchte des Königtums Abimelechs sind nicht etwa *Schalom*, Frieden und Wohlergehen, sondern Zerstörung und Chaos.

Aber nicht allein die Auswirkungen von Abimelechs Regierung sind uns zur Belehrung aufgeschrieben, sondern auch der Weg, auf dem er dahin gelangte. Wie kam er zur Macht?

- durch *Schmeichelei* und *Diplomatie* (Ri 9,1-3; vgl. Dan 11,21)
- durch *Gewalttat* (Ri 9,4-6)
- durch *Bestechung* (Ri 9,4; vgl. 1Sam 22,7).

Abimelech spielt seine verwandtschaftlichen Bande sehr geschickt aus. Wie oft geschieht auch unter uns Ähnliches: Es kann sich jemand durchsetzen, nicht weil er von Gott gesandt und befähigt ist, sondern weil er es versteht, die rechten Leute für sich einzunehmen. Und oft genug spielen Familie und Verwandtschaft oder Sympathie und Zuneigung die entscheidende Rolle. Wie schwer ist es für uns, zu handeln wie Elihu, der Hiob sagte:

Dass ich nur ja für niemand Partei nehme! Und keinem Menschen werde ich schmeicheln (Hi 32,21).

Und wie schwer, es Levi gleichzutun, dem Mose das Zeugnis ausstellt:

... der von seinem Vater und von seiner Mutter sprach: Ich sehe ihn nicht; und der seine Brüder nicht kannte, und von seinen Söhnen nichts wusste. Denn sie haben dein Wort gehalten, und deinen Bund bewahrten sie (5Mo 33,9).

Gebe Gott, dass wir begreifen, was der Sohn Gottes gelehrt hat:

Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig (Mt 10,37; unrevidierte Elberfelder).

Das Ende Abimelechs ist Gottes unerbittliche Antwort auf dessen besondere Sünde: Von oben fällt ein Stein und zertrümmert das Haupt, das sich so frech in die Höhe gereckt hatte (Ri 9,53). Und der so Gerichtete findet sein Ende äußerst demütigend: Er will als Mann nicht als einer in Erinnerung bleiben, der von einer Frau niedergestreckt wurde. Umsonst; er bleibt in seinem schmachvollen Ende sprichwörtlich für die nachfolgenden Generationen (2Sam 11,21).

8.7 Saul

Saul ist das hervorstechendste Beispiel für einen Führer, der genau den Vorstellungen des natürlichen Menschen entspricht. Gott selbst suchte ihn aus, um den Israeliten zu geben, wonach ihr Herz begehrte. War David der Mann nach dem Herzen Gottes, so war Saul der Mann nach dem Herzen des Menschen. Saul wurde von Gott berufen und zum König gesalbt. Er begann gut; aber er kam bald vom guten Weg ab und endete katastrophal. In einer Reihe von Prüfungen, die Gott sendet, bewährt er sich nicht:

- Sein erstes Versagen ist *seine Unfähigkeit, auf Gottes Stunde zu warten* (1Sam 13,8-14).
- Sein zweites Versagen ist *seine Unfähigkeit, Gottes Handeln zu erkennen und zu fördern*. Er hindert es vielmehr; und das bezeichnenderweise durch etwas Religiöses: einen im Namen Gottes ausgesprochenen Eid (1Sam 14).
- Sein drittes Versagen ist *seine Gehorsamsverweigerung Gottes Befehl gegenüber* (1Sam 15). Beachtenswert ist, wie er sein Versagen einmal mehr religiös bemäntelt.

- Sein viertes Versagen zeigt sich in seiner Hilflosigkeit vor Goliath (1Sam 17). Obwohl er erkennen muss, dass David der von Gott Erwählte ist, *weigert er sich, diesem Platz zu machen*. Stattdessen trachtet er ihm nach dem Leben. Saul erhebt sich damit offen gegen die Autorität Gottes. Sein Fall ist seitdem nur noch *eine Frage der Zeit*.

8.8 Absalom

Absalom ist der Mann, der seine Hand gegen seinen eigenen Vater erhob und ihn vorübergehend von dem Thron stieß, auf den der Gott Israels ihn gesetzt hatte. In seinem Tun ist er einer der vielen Antichristen, der »Gegengesalbten«, in der Heilsgeschichte. Was sind die herausragenden Merkmale dieses außergewöhnlichen Charakters?

- Absalom ist ein *eigenmächtiger* Mensch: Er nimmt die Bestrafung Amnons, der seine Schwester geschändet hatte, in seine eigene Hand (2Sam 13,28-29).
- Absalom ist ein *herrscher* Mensch: Er nötigt Joab, ihm zu Willen zu sein (2Sam 14,28-33).
- Absalom ist zu alledem ein *attraktiver* Mensch (2Sam 14,25-26).
- Absalom ist ein *Schmeichler*: Er weiß sich allen und jedem als den Mann darzustellen, der besonderen Nöte jedes Einzelnen versteht und auch Abhilfe schaffen kann (2Sam 15,2-5). Durch seine Schmeichelei verleitet er die Israeliten dazu, David ihre Loyalität aufzukündigen und stattdessen Absalom zu folgen:

So stahl Absalom das Herz der Männer von Israel (2Sam 15,6).

Absalom hat viele Nachfolger gehabt. Einer von ihnen war Antiochos Epiphanes, wie Absalom ein Vorläufer des Antichristen, der sich ebenfalls durch Schmeicheleien den Thron erschlich (Dan 11,21). Absalom präsentierte sich den Israeliten als ihr wahrer Helfer, um zusammen mit ihnen den von Gott

gesalbten König vom Thron zu stoßen. Wie Abimelech, Saul und Adonija muss auch er entsprechend enden.

8.9 Die Pharisäer

Die Pharisäer und die Schriftgelehrten hatten »sich auf den Stuhl Moses gesetzt« (Mt 23,2), das heißt, dass sie sich eine Autorität angemaßt hatten, die ihnen nicht zustand. Das wurde durch das Kommen des Herrn offenbar. Als der König kam, weigerten sie sich – ähnlich wie Jahrhunderte zuvor Saul –, diesem Platz zu machen und sich ihm zu unterwerfen. Damit lehnten sie sich gegen Gottes Herrschaft auf. Das war der Kern ihrer Sünde, nicht etwa ihr Hängen am Buchstaben des Gesetzes. Wegen dieser Rebellion gegen den Himmel musste ihnen der Herr in einem siebenfachen Weheruf das kommende Gericht Gottes ankündigen (Mt 23).

8.10 Spalter der Gemeinde

Solange die Glaubenden dem Haupt unterworfen sind, herrscht Friede und Einigkeit in der Gemeinde. Zerwürfnis, Unfrieden und Spaltungen gehen ohne Ausnahme darauf zurück, dass das Fleisch sich behauptet; denn dieses kann Gott und seinem Willen nicht untertan sein (Röm 8,7). Parteiungen und Zank sind Werke des Fleisches (Gal 5,20). Dem Fleisch nach ist der Mensch wie Adam, sein Stammvater, der sich als Erster gegen Gottes Herrschaft erhob, weil er sein eigener Herr sein wollte.

Paulus warnte die Ältesten von Ephesus vor Männern, die es wie Absalom verstehen würden, »die Jünger abzuziehen hinter sich her« (Apg 20,30). In Römer 16,17-20 lenkt Paulus unser Augenmerk auf das altbekannte Mittel, das solche Menschen einsetzen, um sich einen Anhang zu sichern:

Durch süße Worte und schöne Reden verführen sie die Herzen der Arglosen.

Damit beweisen sie, dass sie Gott und seinem Willen nicht ergeben sind; sie handeln »entgegen der Lehre«. Das heißt, dass sie nicht immer falsche Lehre verbreiten; aber sie handeln entgegen allem, was der Herr und seine Apostel über das Zusammenleben seiner Heiligen gelehrt haben. Statt den Bruder und die Schwester höher zu achten als sich selbst (Phil 2,3), beweisen sie ihre Verachtung für sie, indem sie diese bei anderen in ein schlechtes Licht stellen. Wir sind hierin wahre Meister, ganz unmerklich und scheinbar unschuldig – am besten eine Sorgenfalte auf der Stirn zusammen mit einem passenden Seufzer – da und dort eine gut gewählte Bemerkung über andere fallen zu lassen.

Paulus stellt diese Leute, die gekonnt Gerüchte verbreiten, als Gegensatz hin zu den Christen in Rom, deren *Gehorsam* allen ringsum bekannt geworden war. Und schließlich sagt Paulus:

Der Gott des Friedens ... wird in Kurzem den Satan unter eure Füße zertreten (Röm 16,20).

Damit wird unausgesprochen klargemacht, dass jene Schmeichler den Frieden gefährden, ungehorsam sind und sich mit ihrem betrügerischen Verhalten gegenüber den Arglosen als gelehrige Schüler und Mitarbeiter des großen Einflüsterers vom Garten Eden erweisen.

In Tit 1,10 spricht Paulus erneut von Leuten, die den Frieden und die Gemeinschaft bedrohen:

Denn es gibt viele aufsässige Schwätzer und Kopfoerdreher ... denen man den Mund stopfen muss (Übersetzung vom Autor).

Es wird hier einmal mehr der Zusammenhang zwischen entsprechendem Reden und Auflehnung gegen Gottes Autorität hergestellt. Loses und böses Schwatzen gegen die Brüder entspringt einem selbstherrlichen und damit widerspenstigen Gemüt. Leider können aufsässige Personen auch anderen den Kopf verdrehen und sie so der Gemeinde entfremden. Ob in ihnen überhaupt der Geist Gottes wohnt, ist fraglich. Denn der

Geist Gottes macht Christus groß und uns selbst klein, weckt Erkenntnis der eigenen Sünde und gleichzeitig Liebe zu den Geschwistern, die uns treibt, Sünden zuzudecken und nicht aufzudecken (1Petr 4,8; vgl. Spr 16,27). Von sich überzeugte Leute mit gut funktionierendem Mundwerk verstehen es, Seelen auf ihre Seite zu ziehen, und verursachen so Unruhe, Entzweiung und Spaltung. Judas sagt von diesen:

Diese sind es, die sich absondern, natürliche Menschen, die den Geist nicht haben (Vers 19).

8.11 Diotrephes

So wenig, wie Paulus vor der bösen Zunge etlicher Korinther sicher war, blieb Johannes vor entsprechenden Anwürfen verschont. In einer auch von Johannes betreuten Gemeinde war ein gewisser Diotrephes:

Ich schrieb etwas an die Versammlung; aber Diotrephes, der gern unter ihnen der Erste sein will, nimmt uns nicht an (3Jo 9).

Diotrephes will der Erste sein; ähnlich wie vor ihm Abimelech, Adonija, Absalom und die Pharisäer will er der Tonangebende sein, und darum kann er sich durchaus nicht der bestehenden Autorität in der Gemeinde fügen: Er nimmt nicht einmal den Apostel und seine Mitarbeiter an. Was ist das Mittel, das einmal mehr zum Einsatz kommt?

... indem er mit bösen Worten gegen uns schwatzt ... (Vers 10).

Mit diesen Worten empfahl er sich selbst, während er andere anschwärzte. Auf diese Weise verschaffte er sich Einfluss und Autorität über die Herzen. Wir begegnen seit den Tagen des Paradieses stets dem gleichen satanischen Muster. Und die Schüler des Erz-Einschmeichlers vom Schlage eines Abimelechs, Absaloms, Antiochos und Diotrephes sind bis heute nicht ausgestorben.

8.12 Jesabel (Isebel)

Eine Frau tritt in der Gemeinde als Prophetin auf und lehrt (Offb 3,20). Allein durch ihr Tun wird offenbar, dass sie sich gegen Gott und seine Autorität auflehnt; denn er hat der Frau solches Handeln verboten (1Tim 2,12). Dass sie anmaßend ist, zeigt sich daran, dass sie sich selbst eine Prophetin nennt. Gott hat sie nicht dazu berufen; das, was Mose, Aaron und der Herr Jesus nie wagten (»niemand nimmt sich selbst die Ehre, sondern er wird von Gott berufen« [Hebr 5,4]), wagt sie: Sie ernennt sich selbst.

Der erhöhte Herr gab dieser eigenwilligen Frau »Zeit, damit sie Buße tue« (Offb 3,21). Der Herr gewährt eigenwilligen und rebellischen Menschen zuweilen, was ihr Herz begehrt; sie erreichen ihre ehrgeizigen Ziele; und er gibt ihnen in seiner Geduld auch Zeit, von ihrem verderblichen Weg umzukehren. Denn er ist in seiner unbeugsamen Heiligkeit auch langsam zum Zorn und groß an Güte. Aber nach einer gewissen Frist müssen sie alle stürzen; so auch diese selbst ernannte Prophetin:

Siehe, ich werfe sie in ein Bett, und die, die Ehebruch mit ihr treiben, in große Drangsal, wenn sie nicht Buße tun von ihren Werken (Offb 2,22).

TEIL 2:

Älteste in der christlichen Gemeinde

In der Apostelgeschichte vernehmen wir, dass die Apostel in den durch ihren Dienst entstandenen Gemeinden *Älteste einsetzten*. Diese wurden mit der *Führung der örtlichen Versammlung* betraut. Damit sie freilich zu dieser Aufgabe bestimmt werden konnten, mussten sie wie alle Führer im Volk Gottes *legitimiert* und *qualifiziert* sein. Wir wollen mit einem lehrreichen Beispiel aus dem Alten Testament beginnen.

1. Das Beispiel Salomos

In 1Kö 1 wird berichtet, dass David alt und altersschwach geworden ist. Es stellt sich die Frage der Nachfolge. Wer soll David auf den Thron folgen?

1.1 Die Legitimation: Alles liegt am Willen Gottes

Zuerst tritt *Adonija* auf und sagt: »Ich will König werden« (1Kö 1,5). In einer Firma, in einem Verein und in einem modernen Staat kann jemand an die Spitze gelangen, wenn er sich das in den Kopf gesetzt hat und genügend Willenskraft und Geschick hat. Im Volk Gottes ist es anders. Dort regiert in allem, was Dienst und Führung betrifft, nur ein Wille, der Wille Gottes. In der Gemeinde bestimmt einzig das Haupt, welchen Platz und welche Aufgabe jedes Glied des Leibes bekommt.

Im Haus Gottes ist aller menschlicher Eigenwille Gott ein Gräuel. Er beruft die Priester; er beruft Propheten; er beruft auch die Könige. Es kann und darf daher nur König werden, wen Gott dazu bestimmt hat, und das ist *Salomo*.

In der Gemeinde Gottes wird niemand Ältester, weil er sich für geeignet hält, weil er allen guten Willen dazu hat oder weil er eifrig ist. Weder aufgrund der Ambitionen des Einzelnen noch infolge der Wahl einer Gemeinde, sondern allein *durch den Heiligen Geist werden die Aufseher eingesetzt* (Apg 20,28). Ebenso berief der Herr nach *seinem Willen* die Apostel:

Und er steigt auf den Berg und ruft herzu, welche er selbst wollte (Mk 3,13).

Als die Apostel einen Nachfolger für Judas suchten, mussten wohl einige Voraussetzungen erfüllt sein (Apg 1,21-22), aber diese genügten noch nicht; es musste der zwölfte Apostel *von Gott selbst* berufen und damit legitimiert werden. Darum war-

fen die Jünger das Los und baten, dass Gott ihnen zeigt, wen er erwählt hatte (Apg 1,24-26).

Und schließlich das Vorbild des Herrn Jesus selbst: Er, der größer als Salomo ist, nahm nicht »sich selbst die Ehre, sondern er (wurde) von Gott berufen« (Hebr 5,4).

1.2 Die Qualifikation: Gott allein kann zur Aufgabe befähigen

Salomo musste nicht allein von Gott eingesetzt, sondern auch von ihm *befähigt* werden. Ebenso müssen Führer in der neutestamentlichen Gemeinde zu ihrer Aufgabe qualifiziert sein. Einige der Qualifikationen sind in 1Tim 3 und Tit 1 aufgeführt. Und wiederum ist der Herr Jesus selbst das eigentliche Vorbild. Nachdem in Hebr 5,5 gesagt worden ist, dass er von Gott legitimiert war, lesen wir in 5,7-9 davon, dass er zu seiner Berufung auch *qualifiziert* war.

Von Salomos Qualifikation erfahren wir in 1Kö 2 und 3. Noch vor seinem Tod trägt David seinem Sohn auf, *die Bösen zu bestrafen* (2,5-6.8-9) und *die Guten zu belohnen* (2,7). Das muss der König können. Jahre später schreibt Salomo:

*Wer den Gottlosen rechtfertigt und wer den Gerechten verurteilt,
sie alle beide sind dem HERRN ein Gräuel (Spr 17,15).*

Das verstehen wir zwar ohne Weiteres, aber es ist schwieriger, danach zu handeln. Es braucht *Weisheit*, um gerecht zu richten, im Volk Gottes Böses zu erkennen und zu verurteilen und Gutes zu erkennen und zu stärken. Als Salomo in 1Kö 3,7-9 bitet, will er ebendazu befähigt werden. Und Gott gibt Salomo, worum er gebeten hat, wie die sich unmittelbar anschließende Geschichte der beiden Huren demonstriert (3,16-28). Der junge König entscheidet einen Streit durch ein Urteil, das alles andere ist als das, was man heute gemeinhin ein »salomonisches Urteil« nennt. Dieses ist in der Regel ein fader Kompromiss, der beiden Streitenden entgegenkommen will und so das Böse der einen

Seite durch das Böse der anderen Seite kompensiert. Im Volk und im Haus Gottes wäre ein solches Urteil eine Entehrung des Gottes der Wahrheit und der Heiligkeit. Salomos Urteil ist vollkommen gerecht, das heißt: Die Schuldige wird als schuldig, die Unschuldige als unschuldig erkannt. Jede bekommt damit ihr volles Recht, also das, was jeder von Gott gerechterweise zusteht.

Der Weg, auf dem Salomo Weisheit und damit Befähigung für seine Aufgabe fand, ist lehrreich für jeden, der Verantwortung im Haus Gottes tragen muss: Seine Weisheit beginnt, wie er später im Buch der Sprüche schrieb, mit der *Furcht des Herrn*. Diese setzt sich aus zwei Dingen zusammen: der Erkenntnis, dass Gott allein alles vermag und alles von ihm abhängt, und der Erkenntnis, dass wir von Natur sündig, töricht und untauglich sind. So erkennt denn Salomo einerseits seine völlige Unzulänglichkeit angesichts der von Gott gewiesenen Aufgabe, und er erkennt, dass Gott allein Weisheit besitzt, dass er sie also von ihm erbitten muss.

1.3 Salomo erkennt seine völlige Unzulänglichkeit

Das ist das Erste, das er erwähnt:

Du hast deinen Knecht zum König gemacht an meines Vaters David statt, und ich bin ein kleiner Knabe, ich weiß nicht aus- und einzugehen (1Kö 3,7).

Gott hatte Salomo »zum König gemacht« – erneut wird auf Salomos Legitimation verwiesen –, aber er war »ein kleiner Knabe«. Salomo empfindet seine Schwachheit und seine Unfähigkeit: »... ich weiß nicht.« Wie gut ist es, wenn wir nicht viel von uns halten, wenn wir nicht *höher* von uns *denken*, als zu *denken sich gebührt* (Röm 12,3). Es ist dies eine der ersten Voraussetzungen, um weise für unseren Dienst zu werden: zu erkennen, dass wir vor Gott zu nichts taugen, keiner Aufgabe im Haus Gottes gewachsen sind. Der Weise vertraut nicht auf seine Fähigkeiten

oder auf seinen Verstand, sondern auf Gott (Spr 3,5-7). Wer ein Führer ist, darf nicht von sich selbst überzeugt sein, denn sonst wird er die Herde nach seinem Kopf und damit in die Irre leiten; vielmehr wird der rechte Führer mit Paulus fragen:

Und wer ist dazu tüchtig? (2Kor 2,16).

Daraufhin wird er antworten:

Nicht, dass wir von uns selbst aus tüchtig sind, etwas zu denken, als aus uns selbst, sondern unsere Tüchtigkeit ist von Gott (2Kor 3,5).

1.4 Salomo erkennt die ungeheure Größe der Aufgabe

Das ist das Zweite, das er erwähnt:

Und dein Knecht ist in der Mitte deines Volkes, das du erwählt hast, eines großen Volkes, das nicht gezählt noch berechnet werden kann vor Menge (1Kö 3,8).

Das Volk ist nicht allein groß – schon das macht das Regieren schwer –, sondern es ist darüber hinaus *Gottes erwählte Nation*; das macht die Verantwortung unerträglich. Wir sollten das immer bedenken: *Älteste* stehen nicht irgendeiner Gemeinschaft von Menschen vor, sondern der *Gemeinde der Erwählten Gottes*. Man möchte vor so großer Verantwortung verzagen.

2. Älteste – eine Begriffsbestimmung

2.1 Älteste in alttestamentlicher Zeit

Der Begriff *Ältester*, hebräisch *zaqen*, stammt aus dem Alten Testament (4Mo 11,16; 5Mo 27,1). Im vom Gott Israels verfügten patriarchalisch geführten Gemeinwesen und in den Familien und Sippen Israels war der gereifte Mann eine natürliche Autoritätsperson. Im Judentum neutestamentlicher Zeit musste ein Mann mindestens 30 Jahre alt sein, um in der Synagoge lehren und somit geistliche Autorität ausüben zu dürfen. Der Evangelist Lukas legt, durch den Heiligen Geist inspiriert, Wert auf den Vermerk, dass der Herr Jesus seinen öffentlichen Dienst erst anfang, als er »ungefähr dreißig Jahre alt« war (Lk 3,23).

2.2 Älteste im Neuen Testament

Das neutestamentliche griechische Wort für *Ältester* lautet *πρεσβυτερος* (presbyteros). Es bedeutet buchstäblich *Älterer*. Dieser aus dem alttestamentlichen Griechischen übernommene Begriff (Apg 2,17; Joe 3,1) wird für die Vorsteher der christlichen Versammlung verwendet (Apg 14,23; 1Tim 5,17; Tit 1,5). In 1Tim 4,14 findet sich das Wort *πρεσβυτεριον* (presbyterion) für *Ältestenschaft*, woraus sich in der Kirchensprache der Begriff »Presbyterium« = Ältestenrat gebildet hat.

Der neutestamentliche Begriff *Ältester* greift den alttestamentlichen Gedanken des reifen, durch Erfahrung erprobten und mit Autorität versehenen Mannes auf. Das, was wir anhand des Alten und des Neuen Testaments über die Wege gelernt haben, die Gott Erlöste führt, um sie zu Führern zu erziehen, zeigt deutlich genug, dass nicht nur Lebenserfahrung und menschliche Würde und Reife gefordert sind, sondern vor allem *geistliche* Reife, Erprobung und Bewährung in der Schule Gottes.

2.3 Verschiedene Bezeichnungen für Älteste

Neben *Ältester* verwendet das Neue Testament auch die Bezeichnungen *Aufseher*, *Führer* und *Vorsteher*.

- Sie heißen *Älteste*, weil sie durch Reife, Erfahrung, Ausgewogenheit, Erprobtheit und Weisheit gekennzeichnet sind.
- Sie heißen *Aufseher* (Apg 20,28; 1Tim 3,1-2; Tit 1,7), weil sie mit Weitsicht ausgestattet und umsichtig sind, weil sie von Gott gelehrt und befähigt sind, die Herde zu überblicken und so Gefahren, Mängel, Tendenzen zu erkennen und entsprechend zu handeln.
- Sie heißen *Führer* (Apg 15,22; Hebr 13,7.17.24), oder – dem Griechischen näher – *Führende*, weil sie führen, indem sie der Herde als Vorbilder vorangehen (1Petr 5,3), weil sie durch ihre Treue in der Nachfolge die Geschwister ermutigen, dem Herrn ebenso nachzufolgen.
- Sie heißen *Vorsteher* (Röm 12,8; 1Thes 5,12; 1Tim 5,17), weil sie nicht nur vorangehen, sondern auch *stehen*. Sie sind willens und von Gott befähigt, Lasten zu tragen, feindlichen Angriffen zu trotzen, den Boden zu halten und nicht dem Druck Satans, der Welt und des Zeitgeistes zu weichen.

3. Legitimation und Qualifikation der Ältesten

Für die Ältesten der örtlichen Versammlung gilt das, was wir bereits dutzendfach im Alten Testament erkennen konnten: Sie müssen erstens *von Gott berufen* und zweitens *von Gott befähigt* werden.

3.1 Von Gott berufen

Das ist die erste und oberste Bedingung für Ältestendienst. Im Haus Gottes haben menschlicher Eigenwille und Ehrgeiz keinen Platz. Es genügt nicht, Eifer und guten Willen zu haben. Es muss ein jeder Dienst und eine jede Aufgabe von Gott selbst bestimmt werden:

Dies alles aber wirkt ein und derselbe Geist, einem jeden insbesondere austeilend, wie ER will (1Kor 12,11).

Hat Gott berufen, liegt es am Berufenen, die Berufung Gottes zu erkennen und sein ganzes Leben dem unterzuordnen. Und es ist Gott, der beruft, nicht die Gemeinde. Nicht die Gemeinde bestimmt, wer die Ältesten sind; denn keiner von uns weiß, was im Herzen der Menschen ist; und noch viel weniger wissen wir, was im Herzen Gottes ist. Gott allein ist der »Herzenskenner aller« (Apg 1,24), der entsprechend *ihrem* Herzen die Männer beruft, die nach *seinem* Herzen sind (vgl. 1Sam 13,14). Was hingegen die Verantwortung der Gemeinde ist, sagt uns 1Thes 5,12:

Wir bitten euch aber, Brüder, dass ihr die erkennt, die unter euch arbeiten und euch vorstehen im Herrn.

Wir finden den gleichen Grundsatz in der Apostelgeschichte wieder: Es ist Gott der Heilige Geist, der zum Dienst beruft und aussondert:

Während sie aber dem Herrn dienten und fasteten, sprach der Heilige Geist: Sondert mir nun Barnabas und Saulus zu dem Werk aus, zu dem ich sie berufen habe (Apg 13,2; Hervorhebung ergänzt).

Der Gemeinde blieb *nur* noch, die Berufung durch Handauflegung zu bestätigen:

Da fasteten und beteten sie; und als sie ihnen die Hände aufgelegt hatten, entließen sie sie (Apg 13,3; unrevidierte Elberfelder).

Wie schön ist es, wenn die Gemeinde eine solche Berufung erkennt und bekräftigt! Aber sie beruft nicht zum Dienst, setzt nicht zum Dienst ein und sendet nicht zum Dienst aus; denn das tut Gott selbst:

Sie nun, ausgesandt von dem Heiligen Geist ... (Apg 13,4).

Entsprechend kann Paulus Jahre später den Ältesten in Ephesus sagen:

Habt acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, in der euch der Heilige Geist als Aufseher gesetzt hat (Apg 20,28).

3.2 Zur Aufgabe ausgerüstet

Natürlich muss der zum Ältestendienst Berufene auch sittliche und geistliche Eigenschaften besitzen; er muss von Gott für die Aufgabe zugerüstet und befähigt werden. Wie jemand aussieht, der diesen Anforderungen genügt, wird uns in zwei längeren Listen von erforderlichen Eigenschaften der Vorsteher gesagt (1Tim 3; Tit 1).

Wir dürfen dabei nicht übersehen: Auch diese beiden Briefe gehören zur Bibel, und sie sind daher nicht von »eigener Auslegung« (2Petr 1,20). Wir müssen selbstverständlich alles, was uns das Alte und das Neue Testament über Gottes Handeln mit und an seinen Knechten gesagt haben, berücksichtigen und diese beiden Listen in diesem Licht zu verstehen suchen. Das bedeutet, dass wir in 1Tim 3 und Tit 1 eine Reihe *notwendiger* Bedingungen für Ältestendienst finden; es sind aber keineswegs – bei Weitem nicht – auch *hinreichende* Bedingungen. Es gibt tatsächlich anständige Menschen, sittliche Charaktere, die gute Familienväter sind, nicht trinken, keine Schläger sind, Geduld und Einfühlungsvermögen haben, aber dennoch keine Knechte Gottes, nicht einmal Kinder Gottes, sind. So liegt das Schwergewicht in den beiden Hirtenbriefen auf dem Wandel, auf dem Verhalten der Ältesten; denn ein Ältester muss auch ein gutes Zeugnis haben vor denen, die draußen sind (1Tim 3,7). Die Stellen in 1Thes 5,12-13 und besonders 1Petr 5,1-3 sagen uns Wichtiges über die innere Triebfeder zu diesem Wandel, über den Glauben und die Gesinnung eines Ältesten. Wir müssen beiden Seiten – dem Glauben *und* dem Wandel – das ihnen gebührende Gewicht geben.

4. Einige Erkennungszeichen von Ältesten

In den nachstehend aufgeführten fünf neutestamentlichen Abschnitten finden sich die wichtigsten *Qualifikationen* für Älteste und den Ältestendienst. Das gilt auch für die beiden erstgenannten Abschnitte, auch wenn dort nicht ausdrücklich von Ältesten gesprochen wird.

4.1 Textübersicht Ältestendienst

1Kor 16,15-18

15 Ich ermahne euch aber, Brüder: Ihr kennt das Haus des Stephanas, dass es der Erstling von Achaja ist und dass sie sich selbst den Heiligen zum Dienst verordnet haben –

16 dass auch ihr euch solchen unterordnet und jedem, der mitwirkt und arbeitet.

17 Ich freue mich aber über die Ankunft von Stephanas und Fortunatus und Achaikus, denn diese haben erstattet, was eurerseits mangelte.

18 Denn sie haben meinen Geist erquickt und den euren; erkennt nun solche an.

1Thes 5,12-13

12 Wir bitten euch aber, Brüder, dass ihr die erkennt, die unter euch arbeiten und euch vorstehen im Herrn und euch zurechtweisen,

13 und dass ihr sie über die Maßen in Liebe achtet, um ihres Werkes willen.

1Tim 3,2-7

2 Der Aufseher nun muss untadelig sein, der Mann *einer* Frau, nüchtern, besonnen, sittsam, gastfrei, lehrfähig;

3 nicht dem Wein ergeben, kein Schläger, sondern milde,
nicht streitsüchtig, nicht geldliebend,
4 der dem eigenen Haus wohl vorsteht, der seine Kinder in
Unterwürfigkeit hält mit allem würdigen Ernst
5 (wenn aber jemand dem eigenen Haus nicht vorzustehen
weiß, wie wird er für die Versammlung Gottes Sorge tragen?),
6 nicht ein Neuling, damit er nicht, aufgebläht, ins Gericht des
Teufels falle.
7 Er muss aber auch ein gutes Zeugnis haben von denen, die
draußen sind, damit er nicht in Schmach und in den Fallstrick
des Teufels falle.

Tit 1,5-9

5 Deswegen ließ ich dich in Kreta zurück, damit du das, was
noch mangelte, in Ordnung bringen und in jeder Stadt Älteste
anstellen möchtest, wie *ich* dir geboten hatte:
6 Wenn jemand untadelig ist, der Mann *einer* Frau, der gläubi-
ge Kinder hat, die nicht eines ausschweifenden Lebens be-
schuldigt werden oder zügellos sind.
7 Denn der Aufseher muss untadelig sein als Gottes Verwal-
ter, nicht eigenmächtig, nicht zornmütig, nicht dem Wein er-
geben, nicht ein Schläger, nicht schändlichem Gewinn nach-
gehend,
8 sondern gastfrei, das Gute liebend, besonnen, gerecht,
fromm, enthaltsam,
9 anhängend dem zuverlässigen Wort nach der Lehre, damit
er fähig sei, sowohl mit der gesunden Lehre zu ermahnen als
auch die Widersprechenden zu überführen.

1Petr 5,1-3

1 Die Ältesten nun unter euch ermahne ich, der Mitälteste
und Zeuge der Leiden des Christus und auch Teilhaber der
Herrlichkeit, die offenbart werden soll:
2 Hütet die Herde Gottes, die bei euch ist, indem ihr die Auf-
sicht nicht aus Zwang führt, sondern freiwillig, auch nicht um
schändlichen Gewinn, sondern bereitwillig,

3 und nicht als solche, die über ihre Besitztümer herrschen, sondern die Vorbilder der Herde sind.

4.2 Ältestendienst in 1Kor 16,15-18

Ihr kennt: Die von Paulus Empfohlenen waren bekannt; das Haus des Stephanas war der Erstling in Achaja; sie waren schon seit einiger Zeit gläubig.

das Haus: Man sollte nicht nur auf Stephanas, sondern auf sein ganzes Haus achten. Stand er ihm wohl vor, hielt er seine Kinder in Unterwürfigkeit (siehe 1Tim 3 und Tit 1)?

den Heiligen zum Dienst: Stephanas diene den Heiligen; er war ein Diener, nicht ein Kommandeur, ein Diener, nicht ein Besserwisser, ein Diener, nicht ein Kritiker. Er diene, ließ sich nicht bedienen. Und dabei diene er den *Heiligen*, nicht den Menschen. Er förderte so den Glauben, die Unterordnung, die Absonderung zum Herrn, die Selbstverleugnung. Wer den Heiligen dient, kommt nicht immer den menschlichen Wünschen und Vorstellungen der Geschwister entgegen, denn Triebfeder seines Dienens ist der heilige Ruf Gottes. Das Ziel seines Dienens besteht darin, dass Gottes Forderungen befolgt werden, und nicht darin, die Wünsche und Bedürfnisse der Geschwister zu stillen. Das alles muss allem Tun untergeordnet bleiben.

sich selbst ... verordnet: εταξαν (etaxan), eigentlich: sich in die Truppenaufstellung (taxis) eingereiht. Er war bereit, die Mühsal des Kampfes auf sich zu nehmen, den jeder Dienst mit sich bringt. Er hatte »sich selbst« verordnet; nicht in eigenwilliger Weise; denn sonst hätte Paulus und durch Paulus der Geist Gottes ihn nie empfohlen, ist doch alles Eigenmächtige Gott ein Gräuel. Er hatte sich willig zur Verfügung gestellt. Willigkeit und Freudigkeit sind ein Merkmal eines Ältesten (1Petr 5,2).

Stephanas ... Fortunatus und Achaikus: Stephanas war kein Individualist; er arbeitete mit den Brüdern zusammen. Er verfolgte nicht private Ziele, hatte nicht persönliche Ambitionen. Der Vorstehende muss sich in die Gemeinschaft der Brüder einreihen, die Ältesten müssen sich einander unterordnen können.

haben erstattet, was eurerseits mangelte: Wo keine Ältesten ihren Dienst tun, wird Mangel in der Gemeinde sein (Tit 1,5). Der Diener wird daran erkannt, dass er gern ein Lückenbüßer ist. Epaphroditus war einer (Phil 2,29-30); Paulus war selbst einer (Kol 1,24). Der Herr war der größte Lückenbüßer (Jes 63,5). Wer sich zu schade ist, sich, seine Zeit und seine Energie einzusetzen, um Mangel auszufüllen, wer es als eine zu undankbare Sache ansieht, ein bloßer Lückenbüßer zu sein, soll nicht Ältester sein und darf auch nicht erwarten, dass die Geschwister ihm und seinem Wort folgen.

sie haben meinen Geist erquickt und den euren: Ein vom Herrn berufener und durch Erprobung bewährter Vorsteher wird durch seinen Dienst den Geist der Geschwister erquickern und beleben. Er wird ein Werkzeug in der Hand des Herrn sein, durch das *er* erquickt. Wie erquickt denn der Herr müde Seelen? Indem sich diese unter sein Joch beugen. Dort finden sie Frieden und Labsal für ihre Seele (Mt 11,28-30). Der Vorsteher unterwirft also die Geschwister nicht seinem eigenen Willen (2Kor 1,24), sondern ist den Geschwistern durch seinen Dienst (1Kor 9,19) und durch sein Vorbild eine Ermunterung, sich dem Herrn zu unterwerfen, um dort die Erquickung zu finden, die nur unter seinem Joch gefunden werden kann.

4.3 Ältestendienst in 1Thes 5,12-13

Vers 12: *Wir bitten euch aber, Brüder, dass ihr die erkennt, die unter euch arbeiten und euch vorstehen im Herrn und euch zurechtweisen.*

arbeiten: Der Älteste wird daran erkannt, dass er fleißig ist, dass er mehr arbeitet als die meisten, dass er Mühen nicht scheut und seinen Beitrag zur Arbeit nicht mit dem Beitrag anderer aufrechnet. Paulus erwies sich als wahrer Apostel unter anderem daran, dass er mehr arbeitete als alle anderen (1Kor 15,10). Wer im hier gemeinten Sinn arbeitet, tut sein Werk ohne Eigen-

nutz, ohne Seitenblick auf Anerkennung oder auf Lohn. Er tut das Werk nicht um Gewinnes, sondern *um des Werkes willen* (Vers 13). Das muss man bei einem Ältesten sehen können.

euch vorstehen: Nur wer arbeitet, kann auch vorstehen, und zwar so vorstehen, wie es dem Haus und der Versammlung Gottes würdig ist: als Diener, als Vorbild in Glauben, Demut, Ausharren, Liebe (= Selbstverleugnung), Reinheit. Nur solches Vorstehen verdient diese Bezeichnung.

im Herrn: Es bedeutet, so vorzustehen, wie der Herr den Seinen vorstand: Er war unter seinen Jüngern wie der Dienende (Lk 22,27). Es bedeutet, in seiner Gesinnung vorzustehen: Er suchte keine Ehre oder Anerkennung bei den Menschen (Joh 5,41), sondern allein die Ehre dessen, der ihn gesandt hatte. Er eiferte nicht um seine eigene Sache, sondern der Eifer um das Haus seines Gottes verzehrte ihn (Joh 2,17).

und euch zurechtweisen: Der Knecht des Herrn und Diener der Heiligen muss das können; und er tut es auch, wenngleich mit Furcht und Zittern. Es geht hier nicht um Leute, die den anderen gern die Meinung sagen, ihnen die Leviten lesen und Standpauken halten. Das gefällt gewissen Leuten sehr. Einen Ältesten erkennt man daran, dass er wahrhaftig *zurechtweisen* kann, dass der Zurechtgewiesene Erquickung, Belebung, Ermunterung, Freudigkeit zur Nachfolge, willige Unterordnung unter den Herrn und seinen Willen findet. Kennst du jemanden, der das kann und an dir oder an den Geschwistern getan hat? Dann hast du an ihm ein weiteres Merkmal eines Ältesten gesehen.

Vers 13: ... *und dass ihr sie über die Maßen in Liebe achtet, um ihres Werkes willen. Seid in Frieden untereinander.*

dass ihr sie über die Maßen in Liebe achtet: Das ist eine Anforderung an die Geschwister. Brüder, die in der dargestellten Weise ihnen dienen, sollen in Liebe geachtet werden.

um ihres Werkes willen: Nicht um ihretwillen, nicht weil sie nett oder sympathisch sind oder dir gefallen und deinen Wünschen entgegenkommen, sondern um des Dienstes willen, den

sie tun, um des Werkes Gottes willen, das durch sie geschieht und gefördert wird. Es ist wichtig, dass wir die erkennen, die das Werk Gottes in den Seelen der Geschwister stärken, das Werk Gottes in der Gemeinschaft stärken und vorantreiben. Saul war ein Führer, der Gottes Werk hinderte. Damit bewies er, dass er kein Führer nach dem Herzen Gottes war.

Seid in Frieden untereinander: Darum müssen sich alle, jeder Bruder und jede Schwester, bemühen. Von Gott gewirkte Führung wird auch daran erkannt, dass sie den Frieden unter den Geschwistern fördert.

Zusammenfassend lässt sich zu den in 1Thes 5 genannten Kennzeichen von Ältesten sagen, dass hier die *verborgenen* Triebfedern ihres Tuns angesprochen sind. Der nächste Abschnitt spricht mehr von äußerlichen, von allen unmittelbar wahrnehmbaren Dingen. In 1Thes 5 haben wir mehr die geistlichen und in 1Tim 3 die sittlichen Merkmale von Ältesten. Beides will berücksichtigt sein.

4.4 Ältestendienst in 1Tim 3,1-7

Vers 1: Wenn jemand nach einem Aufseherdienst trachtet, so begehrt er ein schönes Werk.

ein schönes Werk: Paulus hebt hervor, es sei ein schönes Werk. Er will es also empfehlen. Das muss er tun, weil der Dienst des Aufsehers für das natürliche Empfinden alles andere als anziehend war. An den Aufsehern der apostolischen Zeit konnte man ablesen, dass ihr Dienst Kampf, Tränen, Enttäuschungen, Anfeindungen und Selbstverleugnung bedeuteten.

wenn jemand ... trachtet: Das Werk ist schön; das Trachten nach einem schönen Werk ist hingegen nicht in jedem Fall schön. Das Königtum Davids war eine schöne, eine göttliche Einrichtung; aber nicht alle, die danach trachteten, hatten Gutes im Sinn. Absaloms Trachten war verwerflich. So dürfen wir nicht so naiv sein zu denken, dass jeder, der nach

einem Aufseherdienst trachtet, vom Herrn dazu berufen ist. Der Betreffende muss der Rechte sein, und sein Trachten muss von Gott geweckt worden sein. Um diese beiden Punkte festzustellen, gab Paulus Timotheus die nachfolgende Liste an die Hand samt der Warnung, niemandem vorschnell die Hände aufzulegen (5,22); denn man kann bei niemandem wissen, der von außen einen vorteilhaften Eindruck macht, ob er nicht ein eigenwilliges Herz hat, dessen böse Früchte erst später offenbar werden (5,24). Gott wird sie aber gewiss ans Licht bringen, daher soll man nichts übereilen, sondern im Gebet still auf Gottes Handeln und auf Gottes Zeit warten.

Verse 2-7: Der Aufseher nun muss untadelig sein, der Mann einer Frau, nüchtern, besonnen, sittsam, gastfrei, lehrfähig; nicht dem Wein ergeben, kein Schläger, sondern milde, nicht streitsüchtig, nicht geldliebend, der dem eigenen Haus wohl vorsteht, der seine Kinder in Unterwürfigkeit hält mit allem würdigen Ernst (wenn aber jemand dem eigenen Haus nicht vorzustehen weiß, wie wird er für die Versammlung Gottes Sorge tragen?), nicht ein Neuling, damit er nicht, aufgebläht, ins Gericht des Teufels falle. Er muss aber auch ein gutes Zeugnis haben von denen, die draußen sind, damit er nicht in Schmach und in den Fallstrick des Teufels falle.

untadelig: ἀνεπιλημptos (anepilēptos); nicht sittlich vollkommen, sondern jemand, der keine Handhabe zu gerechtfertigtem Tadel bietet. Die nachfolgend aufgeführten Eigenschaften sind die Dinge, in denen der Älteste keinen Grund zum Ärgernis geben darf. Geschieht dies dennoch, sollte er keinen solchen Dienst tun. Er darf, was seinen praktischen Wandel vor den Augen der Geschwister und der Welt betrifft, in keinem der genannten Dinge anstößig sein.

der Mann einer Frau: Er darf nicht geschieden sein oder mehr als eine Frau haben, und er soll, wenn möglich, verheiratet sein.

nüchtern: νηφαλιος (nēfalios). Wer nüchtern ist, der ist nicht Einflüssen ausgesetzt, die er nicht beherrschen kann. Der Nüchterne weiß, an wen er geglaubt und von wem er gelernt

hat (vgl. 2Tim 1,12; 3,14), und ist daher in seinem Urteil maßvoll, besitzt Sinn für Proportionen und dramatisiert nichts über Gebühr, wie das Unnützerne gern tun.

besonnen: σωφρων (sôfrôn), eigentlich: »gesunden Sinnes«. Gesunden Sinn hat, wer Ereignisse in Ruhe im Licht des Wortes Gottes und unter dem Gesichtspunkt der Ewigkeit betrachten, gegenwärtige Dinge in ihrem Verhältnis zur Vergangenheit und zur Zukunft abwägen und die Folgen von Entscheidungen vor Augen haben kann. Jemand, der geistlichen Modeströmungen und dem Trend der Zeit folgt, kann nicht als besonnen gelten; denn ein solcher gibt der Zeit mehr Gewicht als der Ewigkeit, der Gegenwart zu viel Beachtung gegenüber der Vergangenheit und der Zukunft.

sittsam: κοσμιος (kosmios); eigentlich: »ordentlich« (von *kosmos* [Ordnung], dem Gegensatz von *chaos* [Unordnung]). Das bedeutet im Auftreten, in der Kleidung, im Essen und Trinken, im Reden maßvoll, zuchtvoll, ordentlich. Rude und primitive Ausdrucksweise, aber auch jugendlicher Jargon und undifferenzierte Sprache wirken bei einem Mann, der Ältester sein will, anstößig. Ebenso unordentliche oder übermodische Kleidung. Wer im Essen und Trinken maßlos ist, als ein Langschläfer gilt, fragwürdigen Liebhabereien frönt, kann nicht als *kosmios* gelten.

gastfrei: φιλοξενος (philoxenos), wörtlich: »den Fremden liebend«. Das ist mehr, als bloß dann und wann Gäste bei sich zu haben, wenn man sie vorher eingeladen und alles entsprechend geplant hat. Gastfrei sein bedeutet, dass man jederzeit jeden Bedürftigen speist und beherbergt. Hebr 13,1-2 spricht von unverhofft eintreffenden Gästen. Das griechische Wort erinnert an eine Eigenschaft Gottes. Er liebt den Fremden (5Mo 10,18). So wie Gott ist und in seinem Haus seine Grundsätze gelten, so soll auch der Aufseher sich in seinem Haus verhalten (siehe Vers 5).

lehrfähig: Der Älteste muss kein ausgesprochener Lehrer oder Prediger sein, er muss aber mit der gesunden Lehre ernähren, ermuntern und ermahnen können.

nicht dem Wein ergeben: Im Mittelmeerraum wurde und wird viel Wein getrunken. Manche Christen sind nicht maßvoll,

sie kommen nicht ohne eine erhebliche tägliche Ration aus. Das ist anstößig, eine Disqualifikation für einen Ältestendienst.

kein Schläger: Ein Schläger ist sofort erkennbar und genießt bald einen entsprechenden Ruf. Leute, die wie die Feinde Jeremias »mit der Zunge schlagen« (Jer 18,18), sind ebenso berüchtigt. Ein Bruder, der jeden Widersprechenden mit einigen wohlplatzierten Worten niederstreckt, entehrt den Gott, in dessen Haus er wandelt oder zu wandeln vorgibt. Wie will ein solcher im Haus Gottes vorstehen? Erstaunlicherweise gibt es Menschen, die Schläger bewundern und sich von ihnen wie die Korinther (2Kor 11,20) gern kommandieren lassen.

milde: Das ist das Gegenteil des Schlägers; jemand, der eher Schläge einsteckt als austeilt, der auf böse Worte nicht mit ebenso bösen Worten antworten muss, der Böses nicht mit Bösem vergilt, sondern es mit dem Guten überwindet (Röm 12,17.21).

nicht streitsüchtig: Streitsüchtige Menschen sind überall verhasst, auch in der Welt. Sie fallen auch den Ungläubigen bald auf. Es wäre daher anstößig, wenn Brüder, die jede Meinungsverschiedenheit als Anlass für einen Streit aufgreifen, die sich immer wieder in Fremdes einmischen und mitstreiten wollen sowie mit allen in Streit geraten, im Haus Gottes vorstehen würden.

nicht geldliebend: Wer das Geld liebt, φιλαργυρος (philargyros), ist geizig. Das heißt, dass er sein Geld hortet und nur widerwillig hergibt – einerlei, ob er davon viel oder wenig hat. Der Habsüchtige πλεονεκτής (pleonektês) ist mit dem, was er hat, nie zufrieden, sondern will immer mehr haben. Wer nicht großzügig ist, sein Geld zu genau zählt, seine Ausgaben zu akkurat abwägt, wem man es anmerkt, dass er in seinem Herzen nicht frei ist von seinem Besitz, kann nicht Ältester sein. Jeder Christ muss von der Geldliebe frei sein; der Älteste in besonderer Weise, weil sein gutes oder schlechtes Vorbild größere Wirkung hat.

der dem eigenen Haus wohl vorsteht: Da im nächsten Satz von den Kindern die Rede ist, wird hier die Frau gemeint sein. Zudem wird in Vers 11 ausdrücklich von den Qualifikationen

der Frau sowohl des Dieners als auch des Ältesten gesprochen. Das Zeugnis und der Wandel der Frau ist von größtem Gewicht, da es das Zeugnis des Mannes entweder unterstreicht oder durchstreicht. Eine eitle Frau ist allemal ein Ärgernis, in doppelter Weise, wenn sie die Frau eines dienenden Bruders ist. Folgendes ist eine feine Beobachtung George Whitefields:

Es freute mich, in Mr. Cottons Haus mehr Schlichtheit anzutreffen als in irgendeinem Haus eines Predigers, das ich seit meiner Ankunft gesehen habe. Seine Frau war ein Vorbild hinsichtlich des Dienens. Dass doch die Frauen aller Prediger so wären! Nichts ist mir anstößiger, als Frauen von Predigern zu sehen, die sich in der Hochnäsigkeit der Welt kleiden ... O Gott, bewahre mich in Deiner grenzenlosen Güte vor einer solchen Frau! (George Whitefield, Journals).

Noch schlimmer ist eine geschwätzig und obendrein verleumderische Frau (Vers 11). Diese kann mit ihrer Zunge alles niederreißen, was lange Arbeit aufgebaut hat. Wer eine solche Frau hat, kann unmöglich Ältester sein.

Der Mann muss *wohl* vorstehen; das heißt, er darf weder liederlich noch herrisch sein; er darf die Kinder weder sich selbst überlassen noch ein Tyrann sein, der seine Kinder wie Hunde dressiert. Und er muss *vorstehen*. Es muss deutlich werden, dass er das Haupt der ehelichen Gemeinschaft ist. Ein Mann, der von seiner Frau gegängelt und gesteuert wird, wäre in der Gemeindeleitung eine Katastrophe. Entweder würde der Betreffende dauernd quer zu den übrigen Ältesten stehen, oder aber, wenn er sich durchsetzte, würde dessen Frau die Gemeinde regieren.

Eine Frau kann den Dienst ihres Mannes fördern, aber auch hindern. Wenn es von Ältesten heißt, sie müssen gastfreundlich sein, dann verstehen wir, dass ihre Ehefrauen mitmachen müssen. Ein Ältester wird, wie wir an David sahen, durch viele Demütigungen gehen müssen, und diesbezüglich müssen die Frauen bereit sein, die Schmach ihrer Männer willig zu tragen. Dazu schreibt J. N. Darby etwas sehr Lehrreiches in einem Brief an die Frau eines Mitarbeiters:

Sie werden ein Segen für Ihren Gatten sein ... um ihn zu stärken und zu trösten und zu ermuntern, um für ihn zu beten in den Anspannungen und Prüfungen, die seinen Dienst begleiten. Aber versuchen sie nicht, seine Energie zu vermindern. Eine Frau möchte manchmal ihren Ehemann für sich selbst haben, und wenn ihr Ehemann ein Arbeiter des Herrn ist, ist das ein großes Übel ... Die Frau eines Arbeiters des Herrn muss sein Werk und seine Arbeit über sich selbst stellen, oder vielmehr, sie sollte sich selbst damit eins machen. Aber dies ist nur möglich, wenn sie mit dem Herrn und für ihn lebt ... Eine andere Gefahr besteht darin, dass eine Frau will, dass ihr Mann geehrt wird und angesehen ist. Dies ist ein sehr natürlicher Zug; aber ich habe es erlebt, dass Arbeiter dadurch völlig verdorben wurden, indem die Ehefrau ungute Gefühle in seinem Innern erweckte, weil er nicht die ihm ihrer Meinung nach zukommende Bedeutung hatte und sie ihn dadurch gegen andere aufbrachte. Sie soll ihn ehren – mit allem, was dazu gehört – und eine Hilfe für seinen Dienst sein, so gut sie kann. Aber sie muss sich immer vor Augen halten, dass er der Diener des Herrn ist, und still an ihrem eigenen Platz bleiben und sich nicht zwischen ihn und seine Arbeit stellen oder in sein Verhältnis zu einer Herde mischen, unter der er wirkt; sie sollte ihm dabei nur helfen, wenn sie es kann, und es dabei belassen. Frauen sehen Dinge und Motive oft klarer als Männer, aber wenn sie in diesen Dingen mit Anspielungen und versteckten Andeutungen arbeiten, dann ist es eine Katastrophe. Sie sollen vor dem Herrn allein sein, wenn ihr eigener Stolz in ihren Männern verwundet worden ist (denn es ist ihr eigener).

der seine Kinder in Unterwürfigkeit hält: Der Älteste sollte, wenn möglich, nicht nur verheiratet sein, sondern auch Kinder haben, die er großgezogen hat. Seine Beziehung zu seiner Frau und zu seinen Kindern ist ein gutes Abbild seiner Beziehung zum Herrn. Liebt er seinen Herrn und weiß er sich von ihm geliebt, wird er auch seine Frau lieben; ist er selbst dem Herrn untertan, wird er auch verstehen, seine Kinder in Unterordnung zu halten.

wenn aber jemand dem eigenen Haus nicht vorzustehen weiß, wie wird er für die Versammlung Gottes Sorge tragen: Das eigene Haus ist der Ort der Bewährung für den Dienst in Gottes Haus.

nicht ein Neuling: Kein νεοφυτος (neophytos), wörtlich: »Neugepflanzter«. Ein junger Baum grünt frisch und herzerquickend; aber er ist noch nicht durch Sturm und Dürre erprobt (vgl. Jer 17,7-8). Wer weiß, ob er standfest ist? So auch der Neuling. C. H. Spurgeon sagte einmal:

Sollten wir als Nation gefordert sein, Haus und Herd zu verteidigen, würden wir nicht unsere Jungen und Mädchen mit Schwert und Gewehr zur Abwehr des Feindes hinaussenden. So darf auch die Gemeinde nicht jeden redegewandten Neuling oder unerfahrenen Eiferer aussenden, um für den Glauben zu kämpfen. Die Furcht des Herrn muss den jungen Mann zuerst Weisheit gelehrt haben, oder er kann noch kein Hirte sein. Die Gnade Gottes muss seinen Geist zur Reife gebracht haben, oder er muss noch warten ...

aufgebläht: τυφοθεις (typhotheis), wörtlich: »von Rauch erfüllt«. Der von sich Eingenommene ist benebelt. Wie von Rauch umwölkt, kann er weder sich noch andere richtig beurteilen: Er hält viel von sich und wenig von den anderen.

ins Gericht des Teufels fallen: Der Teufel fiel, weil ihn sein hoher Rang zu Hochmut verführte (Hes 28,14-17). Der Neuling stünde in Gefahr, aus dem gleichen Grund zu fallen, gewährte man ihm zu früh einen zu hohen Rang.

ein gutes Zeugnis von denen, die draußen sind: Timotheus selbst hatte ein gutes Zeugnis der Brüder am Ort, und er war auch den Juden kein Anstoß (Apg 16,1-3). Diese Forderung zeigt, dass es in der vorliegenden Liste von Forderungen an den Ältesten darum geht, dass er keine Handhabe zu gerechtfertigtem Tadel bieten darf. Er muss ein gutes Zeugnis gegenüber der Welt haben. Das ist zunächst mit »denen, die draußen sind«, gemeint. Er muss aber auch ein gutes Zeugnis, oder zumindest ein Zeugnis ohne Anstoß bei umliegenden Gemeinden haben.

Leider kommt es vor, dass Männer sich als Älteste durchsetzen und behaupten, die Machtmenschen sind und ihre Gemeinde dadurch an sich binden, dass sie diese von anderen Gemeinden abschotten. Wer das tut, ist zu dieser Aufgabe weder von Gott legitimiert noch qualifiziert.

damit er nicht in Schmach und in den Fallstrick des Teufels falle: Wer vor den Augen der Welt in Sünde gefallen ist, wird leicht erpressbar. Böse Werke bieten der Welt und dessen Fürsten eine Handhabe, mit der sie den Gläubigen in Fesseln legen können:

Ein Aufseher ist jemand, der an seinem Wohnort ein gutes Zeugnis haben muss. Bei denen, die draußen sind, geht es um ungläubige Nachbarn. Ohne dieses gute Zeugnis wird er zum Gegenstand der Beschuldigungen der Leute, sodass er in die Schlinge des Teufels gerät. Die Klagen können von Gläubigen oder Ungläubigen kommen. Der Fallstrick des Teufels ist die Falle, die der Teufel solchen stellt, deren Leben nicht mit ihrem Bekenntnis übereinstimmt. Hat er einmal jemanden in dieser Falle gefangen, gibt er ihn dem Spott, dem Hohn und der Verachtung der Leute preis (W. MacDonald).

Habt acht auf euch selbst, weil der Versucher seine ersten und schärfsten Angriffe auf euch richten wird ... Ach, was für ein Sieg bedeutet es ihm, wenn er einen Diener faul und ungetreu machen kann; wenn er ihn zu Habsucht verleiten oder in einen Skandal locken kann. Er wird sich gegen die Gemeinde rühmen und sagen: Das sind eure heiligen Prediger; da seht ihr, wie genau sie es selbst nehmen und wohin das sie bringt (Richard Baxter).

4.5 Ältestendienst in Tit 1,5-9

Vers 5: *Deswegen ließ ich dich in Kreta zurück, damit du das was noch mangelte, in Ordnung bringen und in jeder Stadt Älteste anstellen möchtest, wie ich dir geboten hatte ...*

Hatten wir in 1Tim 3 erfahren, dass der Aufseherdienst ein schönes Werk ist, so lernen wir aus dieser Stelle, dass dieses Werk getan werden muss, weil sonst in der Gemeinde ein *Man-gel* herrschen wird. Das zeigt uns die Notwendigkeit dieses Dienstes.

Verse 6-8: *Wenn jemand untadelig ist, der Mann einer Frau, der gläubige Kinder hat, die nicht eines ausschweifenden Lebens beschuldigt werden oder zügellos sind. Denn der Aufseher muss untadelig sein als Gottes Verwalter, nicht eigenmächtig, nicht zornmütig, nicht dem Wein ergeben, nicht ein Schläger, nicht schändlichem Gewinn nachgehend, sondern gastfrei, das Gute liebend, besonnen, gerecht, fromm, enthaltsam ...*

Wenn jemand untadelig ist: ἀνεγκλητός (anegklêtos). In 1Tim 3,2 wird ein anderes Wort gebraucht, das aber eine ähnliche Bedeutung hat. Es bedeutet, dass er zu keiner Klage Anlass gibt (siehe 1Tim 3,10, wo das gleiche Wort bezüglich der Diakone verwendet wird). Es darf der Älteste keinen gerechtfertigten Anlass zu Klage über handgreifliche sittliche und charakterliche Mängel bieten.

der Mann einer Frau: siehe Erklärung bei 1Tim 3.

der gläubige Kinder hat: Das Wort πιστός (pistos) kann »treu« und »gläubig« bedeuten. Bleiben wir bei »gläubig«, aber gehen wir nicht über das Geschriebene hinaus. Hier steht nicht: »dessen Kinder gläubig sind«, also alle, sondern es heißt: »der gläubige Kinder hat«. Es sollen also mindestens einige aus der Kinderschar gläubig sein. Es steht nicht in unserer Macht, unsere Kinder gläubig zu machen; aber wir haben es doch durch die Erziehung in der Hand, einen entscheidenden Beitrag zu leisten; und der Herr wird Treue in der Erziehung und

im Glauben honorieren. Wenn nun bei einem Bruder keines der Kinder gläubig ist, wird man getrost schließen können, er habe in der Erziehung versagt; das wird man aber nicht sagen können, falls die meisten, wenn auch nicht alle, gläubig sind.

die nicht eines ausschweifenden Lebens beschuldigt werden oder zügellos sind: Der Glaube ist ein Geschenk Gottes, aber ein ordentlicher Wandel ist unter anderem Sache der Erziehung. Wenn Kinder ein ausschweifendes Leben führen, dann hat der Erzieher seine Pflicht nicht getan, und er kann nicht Ältester sein.

der Aufseher: die gleiche Person wie »Ältester« in Vers 5. Es sind also zwei verschiedene Bezeichnungen für die gleiche Aufgabe. Der Aufseher muss geistliche Weitsicht und einen geistlichen Überblick besitzen; der Älteste ist der in der Schule des Herrn und in der Schule des Lebens Gereifte.

untadelig: wie Vers 6.

als Gottes Verwalter: Älteste sind Verwalter, nicht Besitzer (siehe 1Petr 5,3). Der Verwalter ist dem verantwortlich, der ihn mit der Verwaltung betraut hat.

nicht eigenmächtig: αὐθαδῆς (authadês), wörtlich: nach eigenem Geschmack handelnd. Weil der Älteste ein Verwalter ist, darf er nie nach eigenem Gutdünken handeln; er muss nach dem Willen des Besitzers, also nach Gottes Willen, agieren; und er muss in Übereinstimmung mit den Mitältesten handeln.

nicht zornmütig: Eigenmächtige Menschen sind oft auch zornmütig. Sie antworten mit Zorn auf jeden, der ihrem eigenmächtigen Tun und Reden widerspricht. Wer auf den berechtigten Einspruch anderer von seiner Eigenmächtigkeit nicht lassen will, sondern mit Zorn antwortet (vgl. König Ussija in 2Chr 26,16-19), darf kein Ältester sein.

nicht dem Wein ergeben: siehe Erklärung zu 1Tim 3.

kein Schläger: siehe Erklärung zu 1Tim 3.

nicht schändlichem Gewinn nachgehend: αἰσχροκερδῆς (ais-chro-kerdês); das ist jemand, der auf Gewinn aus ist, der hab-süchtig ist. Der Habsüchtige will immer mehr, während der Geizige das, was er hat, eifersüchtig hortet und nicht hergibt. Davon spricht 1Tim 3. Beides disqualifiziert für den Ältestendienst.

Wer den Geschwistern als Aufseher dienen will, wird mit dem Psalmisten beten: »Neige mein Herz zu deinen Zeugnissen und nicht zum Gewinn« (Ps 119,36), und wird dem Urteil des Paulus zustimmen: Die »Gottseligkeit mit Genügsamkeit ... ist ein großer Gewinn« (1Tim 6,6). Wer ein Führer unter den Brüdern sein will, muss den ungerechten Gewinn hassen (2Mo 18,21).

Eine gewisse Miss Hunter, eine junge Lady mit beträchtlichem Vermögen, bot George Whitefield ihren ganzen Landsitz an, inklusive Geld und Ländereien, im Wert von etwa siebentausend Pfund, was er großzügig ablehnte (John Gillies, *Memoirs of the Life of the Reverend George Whitefield*).

gastfrei: siehe Erklärung zu 1Tim 3.

das Gute liebend: Das bedeutet, den Herrn mehr lieben als jemand oder etwas anderes; so wird der Aufseher unparteiisch sein, nichts nach Gunst oder Ansehen der Person tun (1Tim 5,21); sich weder durch Freundschaften noch durch verwandtschaftliche Bande in seinem Urteil beirren lassen (Hi 32,21-22).

besonnen: siehe Erklärung zu 1Tim 3.

gerecht: im Wandel und Urteil gerecht, nicht allein durch den Glauben gerecht.

fromm: ὁσῖος (hosios), eher »heilig«, und zwar im Sinne einer Verhaltensweise, die eine gezogene Grenze nicht überschreitet. Paulus schreibt von Grenzen der Sitte und des Anstandes, die im Umgang mit den Geschwistern – Älteren und Jüngeren, Frauen und Jungfrauen – nicht verletzt werden dürfen (1Tim 5,1-2). Ein Mann, der beispielsweise im Umgang mit Frauen zu intim wird, sie anfasst, streichelt oder Ähnliches tut, kann nicht als »heilig« im Sinne von *hosios* gelten. Oder jemand, der alten Geschwistern gegenüber nicht respektvoll ist, kann nicht Ältester sein.

Vers 9: *anhängend dem zuverlässigen Wort nach der Lehre, damit er fähig sei, sowohl mit der gesunden Lehre zu ermahnen als auch die Widersprechenden zu überführen.*

anhängend dem zuverlässigen Wort nach der Lehre: Anhängen heißt, darin zu verharren, mit Liebe am Wort Gottes zu hängen,

wie der Mann seiner Frau anhängt (1Mo 2). Er soll dem Wort Gottes anhängen, und zwar dem Wort *nach der Lehre*, d. h., er soll das Wort Gottes gemäß dem Wort Gottes, nicht gemäß den Traditionen oder Modeströmungen, deuten und lehren. Man merkt das bald, ob jemand am Wort Gottes hängt und in seinen Ansichten über Jahre stabil bleibt oder nicht. Man merkt es auch am Dienst des Wortes, den jemand tut, ob er alle paar Jahre seine Lieblingsthemen entsprechend den wechselnden Trends des Zeitgeistes ändert.

mit der gesunden Lehre zu ermahnen: Der Älteste muss mit Gottes Wort und in der Abhängigkeit Gottes ermahnen können. Man merkt das, ob jemand dem anderen seine Meinung oder Erwartung aufschwätzen oder aufröten will, oder ob er anhand des Wortes Gottes die Gedanken Gottes entfalten und vor das Gewissen des Zuhörenden stellen kann.

als auch die Widersprechenden zu überführen: Widersprechende zu überführen, erfordert gute Kenntnis der Heiligen Schrift, erfordert Mut und Demut, erfordert Entschiedenheit gegenüber Widerspenstigen und Liebe zu den Geschwistern und einer solchen Liebe entspringende Sorge um die Herde Gottes.

4.6 Das Vorbild des Apostels Paulus

Er gilt zu Recht als einer der größten Führer des Volkes Gottes; es ist nicht ohne Bedeutung, dass er nach seiner Bekehrung den Namen Paulus = »der ganz Kleine« bekam. Er wurde nicht nur so genannt, sondern je mehr er geistlich wuchs und an Format gewann, desto geringer wurde er in seinen eigenen Augen, wie die oft zitierte absteigende Selbstklassifizierung aus 1Kor 15,9; Eph 3,8 und 1Tim 1,15 zeigt.

Er wurde nicht ein Führer, weil er Eifer und guten Willen besaß, sondern weil Gott ihn zuerst zum Diener *berief* (Apg 9,15; 26,16-18; Röm 1,1 etc.), und dann auch zum Diener *machte*. Die Gesinnung eines wahren Dieners zeigt sich wohl an keinem zweiten Menschen so schön wie an Paulus. In keinem

Brief redet er so offen von seinem Innern wie im zweiten Korintherbrief. Wir lesen in Kap. 4 von Zerbruch, in Kap. 6 von Entbehrungen, in Kap. 11 von Leiden, in Kap. 12 von Demütigungen.

Er trat in Schwachheit und unter viel Zittern vor die Korinther (1Kor 2,3). Er wirkte so schwach und verächtlich, dass die Korinther ihn belächelten. Auf sie machten die *übergroßen Apostel* mit ihrem sicheren Auftreten und ihrem geübten Mundwerk einen weit größeren Eindruck; aber gerade diese waren selbst ernannte Führer.

Hüten wir uns davor, Männer darum als gegebene Führer anzusehen, weil sie souverän auftreten, Charisma haben, sich gut präsentieren können. Allzu schnell geraten wir sonst unter menschliche statt göttliche Führung. Vergessen wir nicht:

Das Fleisch nützt nichts (Joh 6,63).

Menschliche Qualitäten können für die Arbeit im Werk des Herrn ganz nützlich sein; dies aber nur, wenn Wille und Wandel Gott ergeben und damit die natürlichen Gaben den geistlichen untergeordnet werden. Sonst sind sie für das Werk Gottes untauglich, ja, hinderlich; oft genug sogar gefährlich, weil sie die Gläubigen allzu oft verleiten, sie mit geistgewirkten Eigenschaften zu verwechseln, und weil begabte Menschen von ihren Fähigkeiten gern selbst eingenommen werden (Lk 18,11-12). Gal 5,22 ist indes noch immer wahr:

Die Frucht des Geistes aber ist: Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Enthaltensamkeit (Hervorhebung ergänzt).

Man kann die hier genannten Eigenschaften nachahmen. In alle Himmelsrichtungen verströmte Liebenswürdigkeit und ein allezeit freundliches Lächeln sind sehr wirksam, wie die ganze Werbeindustrie längst entdeckt hat. Aber Gemachtes ist nicht aus Gott Gewachsenes; Produkte des Menschen, der auf sein Image bedacht ist, sind nicht die Frucht des Geistes.

Fälschungen sind dem Echten zwar täuschend ähnlich, aber sie sind bei aller Ähnlichkeit nicht echt. Nur was aus der *neuen* Natur organisch erwächst, ist Frucht, und das ist etwas vollkommen Neues, etwas, das uns von Natur überhaupt nicht eigen ist. Eine nette Miene aufsetzen und Komplimente verteilen kann jeder. Auch der Sünder ist bereit, Selbstzucht zu üben, wenn das ihm und seinen Zwecken dient. Frucht wächst aber nur, wenn der natürliche Mensch zerbrochen ist, wenn wir an uns selbst gründlich zuschanden geworden sind und begriffen haben, dass unser dressiertes Wesen nichts als List und Verlogenheit ist und wir voller Bosheit sind, untauglich zum Guten.

Dass wir genau so sind, sagt uns Gott selbst (Jer 17,9; Mk 7,21-23). Weil wir es nicht glauben wollen, muss uns Gott entsprechend in die Schule des Versagens nehmen. Haben wir eingesehen, dass wir tatsächlich so sind, dann begreifen wir endlich, dass Gott uns nicht gebrauchen kann. Er muss uns hinrichten; wir müssen an den Schandpfahl (Röm 6). Ist das nicht geschehen, sind wir für jeden Dienst im Haus Gottes und erst recht für jede Führungsaufgabe untauglich.

5. Die Aufgaben der Ältesten

5.1 Führen

In 1Tim 3,1-7 wird vom *Aufseherdienst* gesprochen, direkt anschließend von den *Dienern*. Der Aufseher ist jemand, der nicht allein für sich, sondern auch mit Blick auf die ganze Versammlung entscheidet. Daher muss er geistliche Übersicht besitzen. Im Gegensatz dazu ist der Diener – dessen sittliche und geistliche Qualifikationen sich weitgehend mit denen des Aufsehers decken – jemand, der im Auftrag handelt, also nicht Entscheidungen fällt, die den Kurs der ganzen Gemeinde bestimmen.

Das allerwichtigste ist, dass ein Führer die Geführten zu Gott führen kann, wie Mose es tat (2Mo 19,17). Führen kann nur, wer der Herde vorangeht als Beispiel im Glauben und im Wandel (1Tim 4,12; 1Petr 5,3), wer also selbst vor Gott wandelt (1Mo 17,1) und seinem Willen gehorsam ist. Dann ist er befähigt, mit der Lehre die Schwachen zu stärken, die Verzagten zu ermuntern, die Widersprechenden zurechtzuweisen (1Thes 5,14; 2Tim 2,23-25; Tit 1,9).

Man beachte die Ausdrücke »in Sanftmut« (2Tim 2,23-25) und »mit der gesunden Lehre« (Tit 1,9). Diese zeigen, dass der Führende mit *geistlichen*, nicht mit menschlichen, natürlichen Mitteln arbeiten muss. Weder der Redeschwall noch die Drohungen und Lockungen des Ältesten sind es, die den Betroffenen überzeugen und nötigenfalls überführen. Vielmehr muss dies Gott selbst tun: »... ob ihnen Gott nicht etwa Buße gebe zur Erkenntnis der Wahrheit« (2Tim 2,25).

Führen heißt, die Absichten Gottes unter seinen Erlösten zu fördern. Dazu muss der Führende selbst erkennen, welches Gottes Wege sind und was in einer gegebenen Situation und zu einer gegebenen Zeit sein besonderes Anliegen ist. Wir hatten gesehen, dass gerade hier König Saul versagte. Anstatt das durch Jonathan angefangene Werk Gottes zu fördern, hinderte er es (1Sam 14). Wie schwer ist es zu wissen, was Gottes Absich-

ten sind! Nein, mehr noch: Es ist unmöglich. Ein wahrer Ältester weiß das und ist sich darum auch bewusst, dass er ganz auf Gott geworfen ist, damit dieser ihm Weisung gibt, zu ihm redet und ihn führt. Der Führende muss darum mehr als jeder andere *die Stimme Gottes hören können*. Das bedeutet, dass er in besonderer Weise ein Mann des Wortes Gottes sein muss – das sahen wir am alttestamentlichen Beispiel des Josua (Jos 1,8). Noch etwas lernen wir bei Josua: Der Älteste muss *ein Mann des Heiligtums* sein (2Mo 33,11). Hier ist Mose das noch größere Vorbild. Der Führer muss mehr als andere wissen, was es heißt, in Gottes Gegenwart zu treten, vor seinem Angesicht zu liegen und mit ihm zu reden »von Mund zu Mund« (4Mo 12,8; vgl. 2Mo 33,11; 5Mo 34,10).

Wer führt, muss erstens wissen, welches das Ziel des Weges ist, und zweitens muss er den Glauben haben, dass Gott das, was er verheißen hat, auch zu tun vermag. Genau das hatte Josua in der Gegenwart Gottes und im Zusammensein mit Mose gelernt. Er hatte das Ziel der Reise, das Land Kanaan, mit seinen Augen gesehen; und er glaubte, dass Gott mächtig war, das von ihm berufene und erlöste Volk auch an den Ort zu bringen, den er diesem Volk bereitet und verheißen hatte. Josua hielt darum im Angesicht eines ganzen ihm und seinen Überzeugungen widersprechenden Volkes an seiner von Gott gewirkten Überzeugung fest, selbst als man ihn deswegen steinigen wollte (4Mo 13; 14).

Im Haus Gottes vorstehen

Der Aufseher darf nie vergessen, was die Gemeinde ist: Sie ist die Gemeinschaft der Heiligen Gottes, Gottes Wohnstätte, nicht eine beliebige Gemeinschaft von Menschen mit gleichen Interessen. Die Gemeinde Gottes ist etwas, das nicht zu dieser Schöpfung gehört. In ihr wohnt Gottes Geist, in ihr sind *alle* Glaubenden, auch die Aufseher, Glieder voneinander. Sie ist

- **kein Verein**, in dem sich Gleichgesinnte eingefunden haben, die gleiche Interessen und Neigungen haben;

- **kein Betrieb**, der dirigistisch geführt wird, in dem der Chef Angestellte nach Kriterien der Nützlichkeit und Wirtschaftlichkeit aussucht, einstellt und entlässt. Nützlichkeitsdenken ist Gott und seinem Haus fremd;
- **keine Schule**, in der der Lehrer die Kinder trimmt und ungezogenen Schülern die Ohren lang zieht. Wer sich schulmeisterlich und belehrend gebärdet, ist ein unreifer Christ, der noch immer in der für Sünder typischen Selbstüberschätzung lebt. Solche Leute sind als Führer nicht nur untauglich, sondern schädlich; denn wer die Geschwister wie ein Schulmeister bevormundet, verachtet sie (wie es die Pharisäer taten: Lk 18,9), statt sie höher zu achten als sich selbst (Phil 2,3);
- **keine hierarchisch organisierte Kirche**. Niemand hat in der Gemeinde Gottes einen Rang, der ihn von den Geschwistern unterscheidet; die Gemeinde gehört keinem Menschen, der über sie wie über seine irdischen Besitztümer verfügen dürfte (1Petr 5,3).

Die Kraft des Vorbildes

Älteste haben nicht kraft irgendeines Amtes, sondern kraft des Vorbildes *geistliche* Autorität. Wo der Geist des Herrn ist, ist Freiheit (2Kor 3,17), weshalb Älteste nie nötigen, nie Zwang ausüben dürfen. Sie müssen stets Gewissen und Willen der Glaubenden in der frischen Luft der Freiheit und Mündigkeit der Kinder Gottes (Röm 8,21; Gal 4,3,7) belassen.

Hierin ist der Herr Jesus unser großes Vorbild. Er übte nie Druck auf seine Jünger aus, auch dann nicht, als er genau wusste, dass sie versagen würden. Er, der alle Autorität besitzt, war und ist nie autoritär.

5.2 Hüten

Hütet die Herde Gottes, die bei euch ist, indem ihr die Aufsicht nicht aus Zwang führt, sondern freiwillig ... nicht als solche, die über ihre Besitztümer herrschen (1Petr 5,2-3).

Das griechische Wort für »hüten« lautet ποιμαίνω (poimaino), was vom Hauptwort ποιμήν (poimên), »Hirte«, abgeleitet ist, also »hirten« bedeutet. Was tut ein Hirte außer führen? Er *weidet* die Herde. Der Älteste muss die Geschwister durch das Wort Gottes ernähren können. Er muss mit der gesunden Lehre ermuntern und ermahnen können. Sodann *wacht* der Hirte; das heißt, er muss die Herde vor bösen Lehren und bösen Menschen bewahren. Das ist der Grund dafür, warum der Apostel, nachdem er die Ältesten von Ephesus daran erinnert hat, dass Gott sie zu ihrem Dienst ausersehen und eingesetzt hat, sie vor den Wölfen warnt, die in die Herde eindringen würden:

Habt acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, in der euch der Heilige Geist als Aufseher gesetzt hat, die Versammlung Gottes zu hüten, die er sich erworben hat durch das Blut seines Eigenen. Ich weiß, dass nach meinem Abschied reißende Wölfe zu euch hereinkommen werden, die die Herde nicht verschonen. Und aus euch selbst werden Männer aufstehen, die verkehrte Dinge reden, um die Jünger abzuziehen hinter sich her. Darum wacht, und denkt daran, dass ich drei Jahre lang Nacht und Tag nicht aufgehört habe, einen jeden mit Tränen zu ermahnen (Apg 20,28-31).

Für diese Aufgabe ist Mut und Leidensbereitschaft nötig; denn wer gefährliche Lehren und falsche Brüder abwehrt, setzt sich deren Hass aus, der sich meist nicht in der offenen Konfrontation erschöpft, sondern sich in nachfolgenden Verleumdungen Luft macht. Wenn man einen sektiererisch denkenden und handelnden Menschen nach ein- oder zweimaliger Ermahnung abweisen muss (Tit 3,10), dann deshalb, weil sich dieser als unbelehrbar erwiesen hat. Er wird es kaum still hinnehmen, dass man ihn auf – in seinen Augen – so ungerechte

und schmähhche Weise abgewiesen hat; er ist ja jemand, der in der Sünde verhartet (3,11). Er wird sich mit seiner oft sehr geübten Zunge auf seine Art Genugtuung verschaffen. Daher muss der Älteste bereit sein, wie ein Paulus »durch Ehre und Unehre, durch böses Gerücht und gutes Gerücht« zu gehen (2Kor 6,8).

Gewissheit und Festigkeit

Das eben Gesagte ist ein Grund dafür, warum die Ältesten gewiss sein müssen, dass sie nicht sich selbst berufen haben, sondern dass der Heilige Geist sie eingesetzt hat. Denn nur dann werden sie die Festigkeit und die Geistlichkeit besitzen, die erforderlich ist, um Widersprechenden den Mund zu stopfen (Tit 1,9-11).

Festigkeit: Gegen aufmüpfige Schwätzer wird man schnell verzagt oder mutlos, weil sie immer recht haben, alles besser wissen, zu allem und jedem eine Erklärung haben. Wer sich von Gott berufen und von ihm gesandt weiß, wird erleben, dass er ihn wie Jeremia zu einer ehernen Mauer macht (Jer 1,18), die von keiner Drohung und keiner Schmeichelei ins Wanken gebracht wird. Gerade dann wird er erfahren, wie der Friede des Christus sein Herz regiert (Kol 3,15).

Geistlichkeit: Es gibt Menschen, die von Natur unerschrocken sind und es mit jedem Gegner aufnehmen würden. Der geistliche Führer muss aber von Gottes Geist erfüllt und getrieben seine Arbeit tun sowie mit geistlicher Kraft dem fleischlich Gesinnten entgegentreten. Dann wird Gott diesen zur Buße bewegen können.

5.3 Beten

Wer nicht betet, kann nicht wachen. Darum muss der Älteste ein Mann des Gebets sein. In der beständigen Abhängigkeit von Gott wird der Älteste selbst geführt und daher führen können; in der Gegenwart Gottes öffnet ihm der Geist Gottes die Augen für die Nöte der Herde und für die Gefahren, die lauern. Nur durch beständige Fürbitte kann der Aufseher selbst wach bleiben. Das ist der Grund dafür, warum der Herr und die Apostel Wachen immer wieder mit Beten verknüpften (Mt 26,41; Eph 6,18).

Und der Älteste muss wissen, was es heißt, zu bitten *und zu empfangen* (Joh 16,24), im Gebet Gottes Willen zu erkennen und dann zu erbitten (Mt 6,10), in der Gegenwart Gottes Verheißungen zu erlangen und so im Reich Gottes etwas auszurichten (Jak 5,16). Wir können die Führer im Volk Gottes der Reihe nach durchgehen, und wir werden erkennen, dass sie alle Beter waren:

Mose (2Mo 32; 4Mo 11; 12; 16; 21)

Josua (Jos 7)

Samuel (1Sam 7; 8; 12)

David (Ps 3; 4; 5 etc.; 1Sam 23; 30; 2Sam 5)

Nehemia (Neh 1; 9)

Die Apostel (Apg 1; 2; 4 etc.)

Paulus (Apg 9; Eph 1; 3 etc.)

Der vollkommene Führer, der Urheber unserer Errettung, der Anfänger und Vollender des Glaubens, unser Herr Jesus, war wie kein Zweiter vor und nach ihm ein Beter (Lk 3,21; 5,16; 6,12; 9,18,28; 11,1; 22,32,41; 23,34).

5.4 Der Wirkungskreis

Der Dienst des Ältesten konzentriert sich auf die örtliche Versammlung; das bedeutet, dass ein Ältester selten abwesend sein sollte. Wer einen ausgesprochen übergemeindlichen Dienst, womöglich in verschiedenen Ländern, tut, sollte eigentlich nicht Ältester sein.

Aber auch dies ist zu bedenken: Der Dienst des Ältesten beschränkt sich auf seine Gemeinde. Nie darf ein Ältester in die Geschicke einer fremden Gemeinde eingreifen. Jede Gemeinde hat ihre eigene Geschichte und damit ihren eigenen Charakter, ihre besonderen Schwächen und Stärken, ihre einmalige Zusammenstellung von verschieden gearteten Gläubigen, ist in eine spezifische Umgebung hineingestellt. Daher muss ein Ältester aus der eigenen Gemeinde stammen, sollte in ihr groß geworden und mit ihr gewachsen sein. Kein Außenstehender kennt und versteht die besonderen Bedingungen und Zustände so gut wie die am Ort lebenden und dienenden Brüder.

6. Die Ältesten stützen und schützen

6.1 Gehorsam

Die Führung der Gemeinde kann nur dann gedeihen, wenn nicht nur die Führenden, sondern auch die Geführten sich geistlich verhalten. Wir werden im NT daher aufgefordert, den Führern zu gehorchen:

Gehorcht euren Führern und seid fügsam; denn sie wachen über eure Seelen (als solche, die Rechenschaft geben werden), damit sie dies mit Freuden tun und nicht mit Seufzen; denn dies wäre euch nicht nützlich (Hebr 13,17).

Älteste sind darauf angewiesen, dass die Brüder und Schwestern nicht widerspenstig, eigensinnig und besserwisserisch sind, weil sonst das Führen zu einer fast unerträglichen Bürde wird.

6.2 Unterstützung

Das NT fordert auch auf, die Ältesten zu lieben und zu ehren:

Wir bitten auch aber, Brüder, dass ihr die erkennt, die unter euch arbeiten und euch vorstehen im Herrn und euch zurechtweisen, und dass ihr sie über die Maßen in Liebe achtet, um ihres Werkes willen (1Thes 5,12-13).

In 1Tim 5,17 steht sogar:

Die Ältesten, die wohl vorstehen, lass doppelter Ehre für würdig erachtet werden, besonders die, die in Wort und Lehre arbeiten.

Doppelter Ehre kann ein Hinweis auf finanzielle Unterstützung sein: Neben der Ehre, die wir einander als Geschwister schul-

den, geht es auch um die zweite, eben um die *doppelte* Ehre. Sie besteht darin, dass man die Bemühungen von Ältesten mit Gaben *honoriert*, was ja nichts anderes ist als ein lateinisches Wort für *ehren*. Das griechische τιμη, *Ehre*, bedeutet auch *Preis*, *Erlös* oder *Lohn*, so in Mt 27,9; Apg 4,34; 1Kor 6,20; vgl. Apg 7,16.

6.3 Schutz

Timotheus, der von Paulus den Auftrag bekam, Älteste einzusetzen, wird auch dahin gehend unterwiesen, in welcher Weise die Ältesten nicht allein unterstützt, sondern auch geschützt werden müssen:

Gegen einen Ältesten nimm keine Klage an, außer bei zwei oder drei Zeugen. Die sündigen, überführe vor allen, damit auch die Übrigen Furcht haben (1Tim 5, 19-20).

Älteste werden von fleischlich gesinnten Gläubigen besonders gern und besonders häufig angegriffen, wie wir an den Korinthern sehen. Diese nennt der Apostel als Einzige ausdrücklich *fleischlich* und *menschlich* (1Kor 3). Eines der besonderen Merkmale dieser Gemeindeglieder war es, dass sie Leuten ihr Ohr liehen, die den Apostel verleumdeten. Es ist in den Augen Gottes eine ernste Sache, die von ihm berufenen und vom Heiligen Geist eingesetzten Führer zu verklagen. Darum muss man hier vorsichtiger sein als sonst und darf auch nicht die geringste Klage annehmen, die nicht einwandfrei belegt ist. Verleumder aber muss man *vor allen* ihrer Bosheit überführen, damit auch die übrigen vor diesem üblen Tun gewarnt werden (vgl. 5Mo 19,18-20).

7. Älteste erkennen und einsetzen

Älteste sollen nur diejenigen in der Gemeinde sein, die Gott dazu berufen und die *der Heilige Geist* dazu eingesetzt hat. Halten wir uns einmal Mose und Josua vor Augen. Aufgrund seiner Erfahrung und seines Urteilsvermögens hätte ein Mann wie Mose ganz einfach den Mann zum Nachfolger einsetzen können, den er als den tauglichsten ansah. Mose ist aber ein *weiser* Mann, und das heißt, dass er seinem Urteilsvermögen sehr wenig zutraut und sich daher an den wendet, der allein die Herzen kennt und den Anfang und das Ende aller Dinge sieht (4Mo 27,15-17).

Was David beim Aussuchen und Einsetzen von Ältesten in Israel bewegte, sagt uns Ps 101, der ebenfalls ein Gebet ist. Auch David betete darum, dass die rechten Leute an den rechten Platz kommen sollten. *Matthew Henry* hat in seinem Bibelwerk anhand dieses Psalms scharfsinnige Beobachtungen zum Einsetzen von Dienern im Volk Gottes gemacht:

David zeichnet hier für sich und für andere ein scharf geschnittenes Muster sowohl eines guten Amtsträgers als auch eines guten Familienoberhaupts ... Es genügt nicht, uns mit unserer Frömmigkeit zu kleiden, wenn wir in der Öffentlichkeit sind und die Menschen uns sehen, sondern wir müssen auch in unseren Familien von ihr regiert werden. Solche, die öffentlich dienen, sind keineswegs ihrer Verantwortung, ihren Familien wohl vorzustehen, enthoben; vielmehr müssen sie umso mehr darum besorgt sein, ein gutes Beispiel zu bieten (1Tim 3,4) ... Dann geht es um Davids Entschluss, keine schlechten Knechte zu behalten ... er will sie nicht zur Gemeinschaft seiner übrigen Knechte zulassen, damit sie die Infektion der Sünde nicht verbreiten ... Als David anfängt, die Sünden im Einzelnen anzuführen, spricht er nicht von Säufern, Ehebrechern, Mördern oder Gotteslästerern. Es bestand kaum die Gefahr, dass er Menschen solch handgreiflicher Sünden in sein Haus lassen würde ... er erwähnt vielmehr solche, deren Sünden nicht so skandalös, aber deshalb nicht weniger gefährlich sind ... er will nichts

zu tun haben ... mit Verleumdern, mit jenen, die ihre Lust daran haben, im Geheimen den Ruf und den Namen ihres Nächsten zu beflecken (Vers 5) ... Viele wollen sich bei Fürsten in Ansehen bringen, indem sie Leute und Sachen in verdrehter Weise so darstellen, wie sie vermuten, dass es dem Fürsten gefallen werde: Ein Herrscher, der auf Lügenrede achtet, dessen Diener sind alle gottlos (Spr 29,12). David weigert sich nicht allein, auf solche zu hören, sondern will solche auch nicht dulden, die auf diesem Weg seine Gunst gewinnen wollen. Er will nicht allein den strafen, der im öffentlichen Gericht gegen seinen Nächsten falsches Zeugnis gibt, sondern auch denjenigen, der im Verborgenen seinen Nächsten verleumdet ... Er will nichts mit stolzen, von sich selbst überzeugten und ehrgeizigen Leuten zu tun haben. Niemand richtet größeres Unheil in einer Familie, am Hof oder in der Gemeinde an, denn allein durch Stolz kommt Zank. David will keine Geduld haben mit denen, die nach jeder Beförderung greifen, denn es ist gewiss, dass sie nicht das Gute suchen, sondern nur eines wollen: sich und ihre Familien wichtig machen. Gott widersteht den Hochmütigen, und das tut auch David. Er will nichts mit verlogenen Leuten zu tun haben, die keine Skrupel vor Lügen abhalten können ...

Ähnlich wie Mose bekommt Jahrhunderte später Timotheus die Aufgabe, Führer in den örtlichen Versammlungen einzusetzen. Auch ihm genügen keineswegs seine Erfahrung und sein wirklich oder vermeintlich gesundes Urteil. Es werden ihm von Paulus eine Reihe von Eigenschaften genannt, die einen Ältesten auszeichnen sollen; aber wie sollte er wissen, wer unter den verschiedenen Brüdern, die mehr oder weniger den Qualifikationen genügten, nun tatsächlich ein Ältester war? Und wie sollte er wissen, was sich unter einer gepflegten Oberfläche verbergen mochte? Darum versäumt es Paulus auch nicht, Timotheus vor zu schnellem Urteilen zu warnen (1Tim 5,22).

Timotheus wird begriffen haben – und wohl uns, wenn wir es auch begreifen –, dass *nur Gott die Herzen kennt* und nur er enthüllen kann, was sich darin an Gehorsam oder Eigensinn verbirgt (5,24-25). Wie konnte er und wie können wir nun erkennen, wen Gott zum Ältestendienst berufen hat?

7.1 Vier von Gott bereitgestellte Mittel

Vier Dinge werden uns, wenn wir sie gebührend beachten und anwenden, sicher leiten; es müssen aber alle vier berücksichtigt werden; nur eines oder einige genügen nicht. Gerade die beiden ersten Mittel zeigen uns, dass es hierbei nicht um Werkzeuge geht, die uns Gott in die Hand gibt, damit wir eines Tages wie die fertigen Meister diese handhaben und meinen, wir hätten die Sache im Griff. Nein, diese Mittel wollen uns *beständige Abhängigkeit vom Herrn und Haupt der Gemeinde lehren*. Darin – und darin allein – liegt unsere Sicherheit. Wie schwer begreifen wir das! Und das letzte der hier genannten Mittel zeigt, dass wir Geduld brauchen; wir müssen warten können, bis Gott bestätigt oder verworfen, bis er geredet und gehandelt hat. Wie ungern aber warten wir auf ihn! Wir wollen es lernen; wenn nicht jetzt, wann dann?

7.1.1 Das Wort Gottes

Das Wort Gottes beschränkt sich natürlich nicht auf die beiden Listen von 1Tim 3 und Tit 1 mit ihrer Reihe von Eigenschaften von Ältesten. Die beiden Mitarbeiter des Paulus, denen im Brief der Auftrag zum Einsetzen von Ältesten gegeben wurde, hatten in den Jahren, da sie mit dem Apostel unterwegs gewesen waren, an diesem selbst gesehen, wie ein Knecht des Herrn beschaffen ist (2Tim 3,10-12); und sie kannten natürlich das Alte Testament mit all seinen Beispielen von Männern, die Gott zu Führern in seinem Volk berufen und erzogen hatte. Von Timotheus vernehmen wir ausdrücklich, dass er »von Kind auf die heiligen Schriften« kannte (2Tim 3,15). Das alles bildet den nicht zu vergessenden Hintergrund, auf dem die Mitarbeiter des Paulus die »Checkliste« von 1Tim 3 und Tit 1 auslegten. Auch diese Abschnitte sind Teil der Schriften, von denen keine »von eigener Auslegung« ist (2Petr 1,20).

Es werden uns Eigenschaften und Aufgaben der Ältesten an verschiedenen Stellen in der Bibel genannt, und wir haben in der Bibel Vorbilder von Führern, die in Gottes Schule reiften

und ihre Aufgabe in Treue erfüllten. Die Beispiele und die Richtlinien sind uns zur Belehrung gegeben, und sie lehren uns, nicht nach dem Schein zu urteilen. Hätten wir so sicher erkannt, dass etwa Saul verworfen war, während David der Mann nach dem Herzen Gottes war (1Sam 13,14)? Äußerlich betrachtet, war Saul eher der Anständigere der beiden. Von ihm erfahren wir nicht, dass er wie David Ehebruch beging. Wir lesen nichts davon, dass er einen in seinem Dienst stehenden Soldaten betrog, während dieser im Feld war, und einen von langer Hand geplanten Mord beging. Dennoch war David der von Gott erwählte König und Führer seines Volkes. Warum nennt Gott David einen Mann nach seinem Herzen? Weil David das im Herzen hatte, was Gott selbst am wichtigsten war: Er hatte Israel erlöst, damit er unter seinem Volk wohnen konnte (2Mo 25,8). David hatte ein alles beherrschendes Verlangen: eine Wohnung zu finden für den Gott Jakobs (Ps 132,5.14). Das charakterisierte ihn mehr als alles andere. Dass dies in seinem Herzen war, wusste nur Gott; äußerlich war ihm das nicht anzusehen. Wir aber lernen aus diesem Beispiel, worauf Gott Wert legt.

7.1.2 Gebet

Wir wollen uns im ausharrenden Gebet vom Haupt des Leibes abhängig machen, damit er uns diejenigen zeigt, die er berufen hat. Unsere »Menschenkenntnis« ist sehr dürftig, obwohl wir gern untereinander in schönrednerischer Weise das Gegenteil behaupten. Herzenskenner ist nur einer, weshalb wir es den Aposteln gleichtun und ihn um sein Reden und Weisen bitten wollen (Apg 1,24).

Auch Mose handelte so. Obwohl er ein Mann von außergewöhnlicher Einsicht in Gottes Gedanken war, mit dem Gott von Mund zu Mund redete (4Mo 12,8) und den der HERR von Angesicht zu Angesicht kannte (5Mo 34,10), verließ er sich nicht auf sein Urteil oder auf seine Erfahrung. Eigentlich müsste man sagen: Gerade weil Mose Gott so innig kannte, verließ er sich nicht mehr auf seine Einsicht. Vielmehr suchte er im Gebet Gottes Führung:

Und Mose redete zu dem HERRN und sprach: Der HERR, der Gott der Geister allen Fleisches, bestelle einen Mann über die Gemeinde, der vor ihnen her aus- und einzieht und der sie aus- und einführt; damit die Gemeinde des HERRN nicht sei wie Schafe, die keinen Hirten haben. Und der HERR sprach zu Mose: Nimm dir Josua, den Sohn Nuns, einen Mann, in dem der Geist ist, und lege deine Hand auf ihn (4Mo 27,15-18).

Im Gebet machen wir uns von Gott abhängig; wenn wir beten, bekennen wir, dass wir nichts vermögen, dass allein Gott vermag, dass wir nichts wissen, dass Gott allein der Wissende ist. Machen wir als Einzelne und als Gemeinde diese Führungsfrage zum beständigen Gebet, wird Gott antworten und uns zeigen, wem er Führung anvertraut hat.

Als die Apostel einen Nachfolger für Judas suchten, folgten sie zunächst einigen eindeutig nachprüfbaren Qualifikationen (Apg 1,21-22); das tat auch Timotheus beim Suchen von Ältesten. Dann aber wandten sie sich im Gebet an den Gott, der allein die Herzen kennt:

Du, Herr, Herzenskenner aller, zeige von diesen beiden den einen an, den du auserwählt hast (Vers 24).

Die Apostel beteten nach diesen Worten, weil sie wussten, dass das Äußere nicht immer mit dem Inneren übereinstimmt; das Herz muss sich nicht mit dem Bekenntnis und äußerlichen Gebaren decken. Das Herz aber ist das Entscheidende, wie wir bereits bei David sahen. Salomo sagt im Buch der Sprüche:

Wie im Wasser das Angesicht dem Angesicht entspricht, so das Herz des Menschen dem Menschen (Spr 27,19).

Das Wasser kann als Spiegel nur das reflektieren, was hineinschaut, das Gesicht. Einfach gesagt: Das Äußere entspricht nur dem Äußeren vollkommen. Der Mensch ist aber nicht das, was sein Äußeres darstellt; das Herz ist es, das ihm entspricht. So wie sein Herz ist, so ist er tatsächlich:

Wie einer, der es abmisst in seiner Seele, so ist er. »Iss und trink!« spricht er zu dir, aber sein Herz ist nicht mit dir (Spr 23,7).

Ein böses Herz kann der Mensch durch eine blendende Oberfläche kaschieren:

Wenn er seine Stimme holdselig macht, traue ihm nicht; denn sieben Gräuel sind in seinem Herzen (Spr 26,25).

Das gemeinsame beharrliche Gebet der ganzen Gemeinde wird sie davor bewahren, dass Schauspieler zu Ältesten werden; denn wenn eine Gemeinde sich im Gebet immer wieder in Gottes Gegenwart begibt und Gott darum bittet, die Herzen zu offenbaren, dann wird das auch geschehen:

Versteckt sich der Hass in Trug, seine Bosheit wird sich in der Versammlung enthüllen (Spr 26,26).

7.1.3 Erprobung

Wort Gottes und Gebet werden ergänzt durch ein drittes Mittel. Es ist die Erprobung und Bewährung. Das entsprechende griechische Wort δοκιμή (dokimê) bedeutet beides: Erprobung und Bewährung. Von den Dienern sagt Paulus:

Lass diese aber zuerst erprobt werden, dann lass sie dienen, wenn sie untadelig sind (1Tim 3,10).

Gilt das für die Diener, dann erst recht für die Ältesten, deren Aufgabe mit größerer Verantwortung verbunden ist. Bei verschiedenen Aufgaben, welche die »Führer unter den Brüdern« (Apg 15,22) erteilen mögen, zeigt sich, ob jemand treu, gehorsam, fügsam, bescheiden, selbstlos, verschwiegen, standfest, unerschrocken und dem Wort Gottes verpflichtet ist. Für den Ältestendienst untaugliche geistliche oder sittliche Mängel werden sich früher oder später offenbaren.

Paulus war nicht willens, Timotheus auf eine Missionsreise mitzunehmen, ohne sich zuerst über dessen Bewährung in der örtlichen Versammlung erkundigt zu haben (Apg 16,1-3). In den darauffolgenden Jahren bewährte sich Timotheus als treuer und vertrauenswürdiger Mitarbeiter (1Kor 4,17; Phil 2,22). Was bringt die erforderlichen oder fehlenden Qualitäten eines Dieners und Arbeiters mehr an den Tag als Widerwärtigkeiten, Widerspruch und Nachstellungen? Spr 24,10 sagt, dass sich unsere Kraft als unzulänglich erweist, wenn wir am Tag der Bedrängnis versagen und uns zurückziehen. Die Drangsal erst macht offenbar, auf wessen Kraft wir uns tatsächlich stützen. Mit den Lippen ist schnell und leicht gesagt, dass wir uns nur auf den Herrn verlassen. Der Glutofen der Drangsal bringt die Wirklichkeit an den Tag.

Ein Ältester wird an seinem Dienst erkannt, den er unter den Geschwistern bereits seit längerer Zeit *tut* (1Kor 16,15), daran, wie er unter ihnen *arbeitet* (1Thes 5,12). Ältester wird niemand durch Anerkennen oder Einsetzen, sondern anerkannt und eingesetzt wird, wer sich durch seine Bewährung schon als Ältester erwiesen hat.

7.1.4 Zeit

Nicht alle Eigenschaften werden gleich offenbar. Gerade im ersten Timotheusbrief, wo Paulus Timotheus den Auftrag gibt, Älteste einzusetzen, warnt er davor, jemandem zu bald die Hände aufzulegen (1Tim 5,22), also den Betreffenden zu schnell offiziell zum Ältesten zu ernennen. Es gibt nämlich Menschen, deren Sünden oder gute Werke schnell offenbar sind, bei anderen kommen sie erst später ans Licht (1Tim 5,24-25). Hüten wir uns deshalb davor, mit unseren Worten vorschnell zu sein (vgl. Spr 20,25) und uns vom äußeren Schein beeindrucken zu lassen. Wenn ein Mann von solch geistlicher Scharfsicht und mit so langer Bewährung im Dienst wie Samuel sich vom Erscheinungsbild täuschen ließ (1Sam 16,7), dann sind wir wahrhaft Toren, wenn wir meinen, uns könne das nicht passieren. Wir müssen daher, während wir im Gebet verharren, warten, bis

der Herr der Gemeinde offenbar werden lässt, was offenbar werden muss. Vertrauen wir ihm, er wird es auch tun.

7.2 Wer setzt die Ältesten ein?

Es ist der Heilige Geist, der die Aufseher einsetzt (Apg 20,28). Gott tut das jedoch nicht unvermittelt, sondern er verwendet – wie meist bei seinem Handeln an und in der Gemeinde – seine Erlösten dabei. Wir sind als Heilige auch Mitarbeiter Gottes (1Kor 3,9). Zur Zeit der Apostel setzte der Heilige Geist die Ältesten durch die Apostel ein, welche die dafür bestimmten Männer unter Gebet aussuchten und mit Handauflegung in den Dienst einsetzten (Apg 14,23)³. Sie ließen nicht die Gemeinden wählen; es wurden auch keine Stimmen gezählt. Konnten die Apostel nicht persönlich zugegen sein, so gaben sie Männern wie Timotheus oder Titus den Auftrag, Älteste einzusetzen (Tit 1,5).⁴

Andere Beispiele und Vorbilder für das Einsetzen von Ältesten bietet das Neue Testament nicht. Daraus müssen wir schließen, dass es niemals Sache der Gemeinde ist, sich ihre Ältesten zu wählen oder darüber zu befinden, wer die Ältesten sind. Dies steht in auffälligem Gegensatz zu den sogenannten

3 Wer behauptet, wegen des in Apg 14,23 verwendeten griechischen Verbums *χειροτονεο* (*cheirotoneo*), wörtlich: »die Hand strecken«, sei die Einsetzung erfolgt, nachdem man die Gemeinde durch Handaufheben habe abstimmen lassen, übersieht, dass es nicht *von der Gemeinde* heißt, dass *sie* gewählt habe, sondern dass *die Apostel* wählen.

4 Wir besitzen nun nicht zufällig die beiden Briefe, in denen dieser Auftrag erteilt wird, als Teile des von Gott seiner Gemeinde gegebenen Neuen Testaments. Vielmehr sind sie auch für uns verbindlich. Sie weisen uns an, dem apostolischen Befehl zu folgen und in unseren Gemeinden Älteste einzusetzen. Wir haben zwar keine Apostel unter uns, aber wir haben die Schriften der Apostel. Diese weisen uns so autoritativ wie die lebenden Apostel an, »was noch mangelte, in Ordnung (zu) bringen und in jeder Stadt Älteste« einzusetzen (Tit 1,5). Soll wegen der Fleischlichkeit der Gläubigen, soll wegen des Versagens der Christenheit der Befehl Gottes außer Kraft gesetzt werden? Nein. Es ist unsere Aufgabe, uns in allem Gottes Willen zu unterwerfen. Er muss uns zurechtbringen; nicht wir müssen uns Gottes Wort zurechtlegen.

»Armenpflegern«. Diese wurden, nachdem von den Aposteln Kriterien genannt worden waren, von der Gemeinde gewählt (Apg 6,3-6) und danach von den Aposteln bestätigt.

Der Dienst des Ältesten bildet keine Ausnahme gegenüber allen übrigen Diensten, die im Haus und im Volk Gottes geschehen. Bei allem bestimmt nur *ein Wille*, nämlich *der Wille Gottes*. Es wird nicht von unten nach oben, sondern stets von oben nach unten entschieden. Die Gemeinde soll *anerkennen*, wer Ältester *ist*, wie wir anhand von 1Thes 5,12 bereits festgestellt haben. *Eingesetzt* werden die Ältesten von den *durch Gott dazu berufenen Dienern*. Wir haben keine Apostel unter uns, auch keine von ihnen unmittelbar beauftragten Männer. Als die von Gott zu dieser Aufgabe Bestimmten müssen wir jene ansehen, durch deren Arbeit die Gemeinde entstanden ist und die sie aufgebaut haben. Diese können auf die Gläubigen, denen sie gedient haben, die sie gelehrt und im Glauben gegründet haben, als Empfehlung für ihre geistliche Autorität verweisen. Dass die Versammlung durch ihren Dienst entstanden und gewachsen ist, ist ihr *Empfehlungsschreiben*, ihre durch Gott im Dienst gegebene Bestätigung und Beglaubigung. Auch der Apostel Paulus verwies gegenüber Leuten in Korinth, die von ihm, dem Gründer der Gemeinde, nichts mehr annehmen wollten, auf diesen *Empfehlungsbrief*:

Fangen wir wieder an, uns selbst zu empfehlen? Oder benötigen wir etwa, wie einige, Empfehlungsbriefe an euch oder von euch? Ihr seid unser Brief, eingeschrieben in unsere Herzen, gekannt und gelesen von allen Menschen; von euch ist offenbar, dass ihr ein Brief Christi seid, angefertigt durch uns im Dienst, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht auf steinerne Tafeln, sondern auf fleischerne Tafeln des Herzens (2Kor 3,1-3).

Der Mann oder die Männer, durch die eine Gemeinde entstanden ist, sollten die Frage der Ältesten regeln. Zunächst werden sie selbst Ältestendienst tun, aber so früh wie möglich reifere Brüder in die Verantwortung miteinbeziehen und mit der

Zeit bewährte und von Gott bestätigte Brüder zum Ältestendienst herzurufen. Wie soll die Gemeinde sich dazu äußern? Auf welchem Weg man jeweils feststellt, inwieweit die betreffenden Brüder von der Gemeinde anerkannt sind, inwieweit sie ihr Vertrauen haben, wird die Gemeindeleitung unter Gebet und Beachten der im Wort Gottes gegebenen Grundsätze entscheiden müssen. Im Haus Gottes gibt es nur *eine* Meinung, in ihm entscheidet nur *ein* Wille: der Wille Gottes. Damit die Geschwister sich ein geistliches Urteil bilden und sie die von Gott bestimmten Ältesten erkennen und anerkennen können, ist es wichtig und notwendig, dass das Thema der Führung im Volk Gottes gründlich studiert und sorgfältig gelehrt wird. Und dann muss man einen Weg finden, der Gottes Willen freie Bahn schafft; *Er* muss unter den Seinen regieren können, nicht der Mensch. Die Gemeinde Gottes ist weder Demokratie noch Diktatur; es regiert in ihr nicht die Mehrheit, aber auch nicht ein Einzelner, sondern Gott, dem alle unterworfen sind. Es gilt in ihr weder die Meinung der Mehrheit noch die Meinung dessen, der sich am besten durchsetzen kann. Weder Diotrophes (3Jo 9-10) noch die stärkste Partei (1Kor 3,4) darf die Gemeinde regieren, sondern allein der Herr.

Gebe unser Gott und Retter, dass wir unser Ich dem scheinungslosen Selbstgericht übergeben, damit alles Eigene verurteilt wird und Er sich unter uns als der alleinige Machthaber offenbaren kann:

... der selige und alleinige Machthaber, der König der Könige und Herr der Herren, der allein Unsterblichkeit hat, der ein unzugängliches Licht bewohnt, den keiner der Menschen gesehen hat noch sehen kann, dem Ehre sei und ewige Macht! Amen (1Tim 6,15-16).

8. Das Wort eines Ältesten an seine Mitältesten

Petrus, der selbst ein »Mitältester« war und wusste, wovon er sprach, schreibt an die Ältesten einer Versammlung in seinem ersten Brief (1Petr 5,1-4):

Die Ältesten nun unter euch ermahne ich, der Mitälteste und Zeuge der Leiden des Christus und auch Teilhaber der Herrlichkeit, die offenbart werden soll (Vers 1).

Die Ältesten nun unter euch: Petrus richtet hier ein besonderes Wort an die »Ältesten«; daher nennt er sich nicht wie in 1Petr 1,1 »Apostel«, sondern »Mitältester«. Er spricht als jemand, der die Bürde der Ältestenschaft getragen hat, der weiß, wie viel es dem Dienenden abverlangt, der Herde Gottes zu dienen. Nur wer sich mit den Geschwistern identifiziert, wer ihre Nöte zu den seinen macht, wer ihre Last teilt und mit den Weinenden weint, hat das moralische Recht zu ermahnen; und mit diesem Recht auch die entsprechende Vollmacht. Äußerst verdrießlich sind jene Faulen, die es stets besser wissen als alle, die wirklich verständig sind (Spr 26,16). Die Faulen, das sind die Leute, die selbst die Hitze und die Bürde des Kampfes und der Arbeit scheuen, die den Dienenden lieber zuschauen und die beim Zuschauen gern billige Ratschläge erteilen.

und Zeuge der Leiden des Christus: Wenn Petrus sich hier als Zeuge der Leiden des Herrn vorstellt, dann meint er damit den ehemaligen Jünger, der inzwischen gelernt hat, was die Leiden Christi gerade in Bezug auf das Führen und Vorstehen im Volk Gottes bedeuten. Lk 9,44-46 bietet uns das unwürdige Schauspiel von Jüngern, die eben aus dem Mund des Herrn erfahren haben, dass er hingeht, um von den Menschen verworfen und getötet zu werden. Die Jünger haben nun nichts Besseres zu tun, als darüber zu streiten, wer von ihnen der Größte sei. Damit beweisen sie, dass sie »dieses Wort« [die Leidens-

ankündigung] nicht verstanden, und dass es »vor ihnen verborgen« war (Vers 45). Wem es wichtig ist, dass er für seine Leistungen Anerkennung bekommt, wer sich insgeheim mit dem Bruder misst und aus seiner Sicht diesem überlegen ist, wer auf diese Weise verrät, dass er Ambitionen auf eine Führungsrolle hat, der ist kein »Zeuge der Leiden des Christus«. Er hat wie damals die Jünger nicht verstanden, was das Leiden des Herrn bedeutet. Was geschah denn am Kreuz von Golgatha? Dort wurde die Sünde im Fleisch gerichtet; dort offenbarte Gott, was für ihn das Fleisch, die menschliche Natur, bedeutet: Es ist ihm so unerträglich, dass er es im Gericht vor seinem Angesicht hinwegtun muss. Wenn irgendjemand von der radikalen Verderbtheit, von der hoffnungslosen Unverbesserlichkeit seiner Natur überzeugt sein muss, dann der Bruder, der dem Volk Gottes als Ältester dienen will. Wer hingegen meint, er hebe sich aufgrund seiner Qualitäten vom Bruder neben ihm vorteilhaft ab, ist eigentlich für jeden Dienst im Haus Gottes disqualifiziert, für keinen Dienst aber so untauglich wie gerade für den Ältestendienst. Das ist der Grund dafür, warum Petrus an die Leiden Christi erinnert, bevor er fortfährt und über die Eigenschaften sowie die Arbeit der Ältesten redet.

Und wird der Herr am Ende dieses Abschnittes »Erzhirte« genannt, dann ergibt sich für alle, die Hirtendienst tun, dass sie berufen sind, dem zu folgen, der als Hirte vorangegangen ist. Leiden wird das Teil der Ältesten sein; Leidensbereitschaft über das für alle Christen geforderte Maß hinaus muss sie daher charakterisieren.

und auch Teilhaber der Herrlichkeit, die offenbart werden soll: Von Kap. 4 Vers 7 an wird im ersten Petrusbrief alles ins Licht des herannahenden Endes gestellt. Wie es hinsichtlich der Leiden der Fall ist, so muss der Diener der Herde Gottes auch etwas von der kommenden Herrlichkeit erkannt und gekostet haben. Er muss von der Tatsache, dass diese ihm und den Geschwistern auf ewig zugeeignet ist, so ergriffen sein, dass er mit unwiderstehlicher Macht nach oben gezogen wird; er muss von ihr so erfüllt sein, dass sein Mund allezeit davon

redet; er muss von ihr so gründlich bezwungen worden sein, dass er allen Glanz und allen Lohn der Welt verachtet. Mit dem Auge auf das Ziel gerichtet, geht er in dieser Welt durch Leiden, rühmt sich inmitten der Leiden der alles überstrahlenden Hoffnung der Herrlichkeit.

Vers 2: Hütet die Herde Gottes, die bei euch ist, indem ihr die Aufsicht nicht aus Zwang führt, sondern freiwillig, auch nicht um schändlichen Gewinn, sondern bereitwillig.

Hütet die Herde Gottes: Welch vornehme Aufgabe, welche hohe Ehre, dieser Herde, diesem Volk dienen zu dürfen! Beachten wir dabei als Erstes: Es ist *Gottes* Herde, sein, nicht eines Menschen Besitz.

Nehmen wir uns daher vor dem Frevel *Ussas* in Acht (2Sam 6,6). Ussa meinte, mit seiner unreinen und ohnmächtigen Hand Gottes Gegenwart retten zu müssen. Gott ist noch immer Gott und kommt ganz gut ohne die Nachhilfe seiner Geschöpfe aus; der Große Hirte der Schafe (Hebr 13,20) versteht es, seine Herde auch ohne die kleinen Menschen als Aufseher und Hirten zu weiden. Seien wir daher bescheiden, lassen wir daher Gott Gott sein, versuchen wir nicht, Vorsehung zu spielen! Bewundern wir vielmehr den, der in seiner übergroßen Gnade ehemalige Sünder als seine Mitarbeiter an seinem Werk teilhaben lässt. Harren wir mit Furcht und Zittern vor seinem Angesicht aus und lassen wir uns daran genügen, das von ihm Aufgetragene in und an der Herde Gottes zu tun, und nicht mehr. Hüten wir uns davor, in Dinge eingreifen zu wollen, die nicht unser Geschäft sind.

die Herde Gottes: Der Herr hat sie geliebt und sich selbst für sie hingegeben (Eph 5,25). Die Versammlung des lebendigen Gottes ist sein Schatz, seine Perle, seine über alles in der ganzen Schöpfung geliebte Braut (Mt 13; Offb 21). Gott bewahre uns davor, geringschätzig von ihr zu reden! Der Apostel Paulus spricht die Gemeinde in Korinth, in der es alle möglichen Missstände gab, als »Versammlung Gottes« (1Kor 1,2) an. Denn sie gehört dem Herrn, er hat sie geliebt und sich für

sie hingegen. Liebt er sie aber so, dann lieben auch wir sie. Liebt jemand die Heiligen Gottes nicht, kann er ihnen nicht dienen.

hütet, griechisch ποιμαίνο (poimanô): Der Begriff ist vom Hauptwort ποιμήν (poimên), Hirte, abgeleitet und müsste »hirten« heißen, wie man im Deutschen sagen könnte. Es bedeutet, die Arbeit des Hirten zu tun, das heißt: Tag und Nacht wachen und beten, vor Irrlehren und vor bösem Wandel warnen und damit bewahren; durch Lehren des Wortes Gottes nähren.

nicht aus Zwang ... sondern freiwillig: Statt »aus Zwang« kann man das griechische Wort ἀναγκαστως (anagkastôs) auch mit »unter Zwang, mit Zwang« übersetzen. Führen darf nie mit Zwang geschehen; der Herr Jesus hinderte seine Jünger nicht daran, Fehler zu begehen. Das müssen Älteste wissen; einige müssen das erst lernen. Ein Gemeindegründer und Missionar in einem katholischen Land bekannte nach vielen Jahren der Arbeit im Aufbauen, Lehren und Führen einer Gemeinde, er habe erst nach vielen bitteren Erfahrungen gelernt, man müsse die Geschwister auch Fehler machen lassen.

auch nicht um schändlichen Gewinn: Das Trachten nach Gewinn ist am rechten Platz durchaus ehrenwert: im Beruf, in der Ausbildung, im Sport, beim Spiel. Im Haus Gottes aber ist jedes Trachten nach Gewinn schändlich, ob es dabei um finanziellen Gewinn oder um Gewinn im übertragenen Sinn wie Ansehen, Einfluss oder Macht geht. Darum wollen wir alle den Herzenskenner bitten:

Neige mein Herz zu deinen Zeugnissen und nicht zum Gewinn
(Ps 119,36).

Was für ein Frevel, wenn man versucht, aus der Gottseligkeit ein Mittel zum Gewinn zu machen! (1Tim 6,5). Wie groß aber der wahre Gewinn, wenn wir dem Herrn um seinetwillen dienen, und wenn wir das damit beweisen, dass wir genügsam sind (1Tim 6,6). Wie schön, wenn wir mit Paulus sagen können, dass unser Lohn darin besteht, dass wir unseren Dienst willig und mit Hingabe tun (1Kor 9,17).

sondern bereitwillig: Gott liebt einen fröhlichen Geber (2Kor 9,7); er will weder unsere Gaben, unsere Kräfte, unsere Zeit noch uns selbst, wenn wir uns ihm nicht freudig und willig hingeben: »Dient dem HERRN mit Freuden« (Ps 100,2).

Vers 3: ... *nicht als solche, die über ihre Besitztümer herrschen, sondern die Vorbilder der Herde sind.*

über ihre Besitztümer: Die Herde gehört keinem Menschen, darum darf keiner über sie so verfügen, wie ein Besitzer von Ländereien zu Recht über seinen Besitz herrscht. Die Ältesten sind nicht Herren, sondern Diener; sie sind nicht Besitzer, sondern Verwalter. Ist aber der Herr der Besitzer der Herde, dann nehmen solche, die herrschen, den Platz ein, der allein dem Herrn zusteht – ein Vergehen, das der Herr seines Hauses furchtbar strafen wird.

Der echte Leiter wird kein Verlangen haben, über Gottes Erbe den großen Herrn zu spielen, sondern wird demütig und milde selbst zum Opfer bereit sein (A. W. Tozer).

die Vorbilder der Herde sind: Die geistliche Autorität der Ältesten wird nie mittels Nötigung oder kraft eines Amtes ausgeübt. Jede geistliche Autorität liegt *im Vorbild* des Dieners. Wer im Wandel ein Vorbild ist, kann mit Vollmacht zu einem entsprechenden Wandel ermuntern, und er wird erleben, dass die Geschwister gern folgen, wenn sie sehen, wie er selbst vorgeht. Jeremia sagt in einem seiner zahlreichen Gebete zum Herrn, der ihn zum Diener erwählt, berufen und geformt hatte: »Ich ... habe mich nicht entzogen, Hirte *hinter dir her* zu sein« (Jer 17,16; Hervorhebung ergänzt). Ein wahrer Hirte ist ein Mann, der dem Oberhirten folgt.

Im Sechstagekrieg vom Juni 1967 errang die israelische Armee in unglaublich kurzer Zeit einen vollständigen Sieg über ihre Feinde. Besonders über den Sinai-Feldzug sprachen ausländische Militärexperten mit größter Anerkennung. Der israelische Historiker *Nadav Safran* nennt einen der entscheidenden Faktoren für die ungeheure Schlagkraft der israelischen Streitkräfte: Der Befehl eines israelischen Offiziers lautete nicht:

»Los, vorwärts!«, sondern: »Mir nach!« Entsprechend hatten die Israelis prozentual doppelt so viele gefallene Offiziere zu beklagen wie die Ägypter.

Vorbilder der Herde: Welche Verantwortung! Das Beispiel eines Führers unter den Brüdern macht Schule. C. H. Spurgeon sagte einmal in einem Vortrag über die Notwendigkeit der Führer, ein Vorbild zu sein:

Es verhält sich mit uns und unseren Hörern so wie mit den Taschenuhren und den Turmuhren. Wenn unsere Taschenuhr die Zeit falsch angibt, wird das kaum jemanden außer uns selbst irreleiten; wenn aber die Uhr des Observatoriums Greenwich falsch gehen sollte, würde halb London irregeleitet. So verhält es sich mit dem Diener, er ist wie die Uhr im Gemeindegemeinde-saal; viele richten ihre Zeit nach ihm; und wenn er sich täuscht, täuschen sich die Übrigen mehr oder weniger auch, und er ist zu einem großen Teil verantwortlich für die Sünde, die er verursacht.

Gehen die Ältesten mit ihrem Beispiel im Leiden, im Aus-harren, in der Reinheit, im Glauben voraus, so wird die Herde gern folgen. Degenerieren Älteste aber zu Kommandeuren, die sich bedienen lassen, wird sich die Herde bald zerstreuen. Über George Whitefield stellte ein Zeitgenosse das Zeugnis aus:

Ich stelle fest, dass der Mann wie aus einem Guss ist; sein Leben und sein Wandel sind ein getreues Abbild seiner Predigten. Es ist wahrhaftig etwas Seltenes ... jemanden zu sehen, der inmitten von Beifall durch solche Demut, inmitten von Schmähungen und Anwürfen durch solche Sanftmut auffällt, der durch Liebe zu seinen Feinden, durch das Verlangen, Christus zu verherrlichen und Seelen zu retten, gekennzeichnet ist, der sich stille in den Willen Gottes fügt, nie murren ... sondern noch immer lobt und Dank sagt in allen Dingen ... Auch zu sehen, dass der Herr ihn bewegt hat, sein Leben, seinen Ruf, sein Alles für Christus herzugeben, die Wohltaten seines eigenen Landes zu verweigern und zu Land und zu Meer alle Gefahren in Kauf zu nehmen (John Willison von Dundee über George Whitefield nach dessen erster Reise nach Schottland).

Vers 4: Und wenn der Erzhirte offenbar geworden ist, so werdet ihr die unverwelkliche Krone der Herrlichkeit empfangen.

Wenn Hirten Vorbilder der Herde sein sollen, dann dürfen wir wissen, dass der Erzhirte das vollkommenste Vorbild der Herde war: Er ist der gute Hirte, der für die Schafe in den Tod ging. Er ging durch diese Welt, erlitt alles, was ein Mensch in dieser gefallenen Welt erleiden kann; und am Ende seines Weges litt er, was wir nie werden leiden müssen: Er wurde, zur Sünde gemacht, von Gott verlassen. So folgen wir ihm denn so gern wie keinem anderen. Und wir wissen, dass wir nie einen ungebahnten Weg gehen, welch schwierigen Aufgaben oder welch schwierigen Leuten wir uns auch gegenübersehen mögen. Wenn uns vor dem Feuer der Anfeindung bange ist, dann sehen wir mit einem Mal, dass Spuren durch das Feuer führen: Es sind die Spuren des Herrn Jesus, der da schon hindurchgegangen ist. So folgen wir ihm getrost; er fühlt mit uns, er ist uns nahe, er stärkt uns. Welch ein Herr, unser Erzhirte!

Wenn der Erzhirte offenbar geworden ist: Wir warten noch auf sein Erscheinen; solange wandeln wir im Glauben, gehen durch Anfeindung, kämpfen gegen Widerstand, aber im Glauben schauen wir auf den Unsichtbaren, als sähen wir ihn. Wenn er erscheint, wird er uns für unseren Glauben und für unser Ausharren belohnen. Dann, erst dann – aber dann gewiss –, werden wir das verdiente Lob bekommen (1Kor 4,5).

Benedikt Peters

Geöffnete Siegel

clv



Auslegung zur Offenbarung

224 Seiten, Paperback

ISBN 978-3-86699-203-0

Dieses Buch bietet einen leicht verständlichen und zugleich lehrmäßig solide begründeten Einstieg ins Studium des letzten Bibelbuches.

Die Erklärungen zu allen 22 Kapiteln der Offenbarung zeichnen in knappen Zügen die Hauptlinien des Planes nach, den Gott für seinen künftigen Triumph entworfen hat.

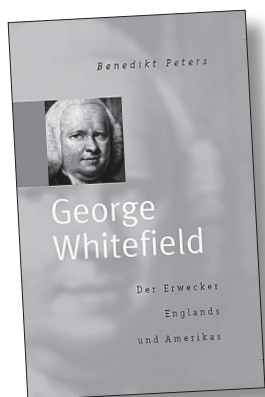
Dabei verzichtete der Autor auf alle Spekulationen, die gewöhnlich mehr auf dem politischen Tagesgeschehen beruhen als auf dem Wort Gottes selbst.

Stattdessen ist er umso entschiedener bestrebt, hinter allem Handeln Gottes in den letzten Tagen der Menschheit die Majestät und Schönheit des großen Gottes und Retters Jesus Christus zu sehen, dessen Offenbarung es schließlich ist.

Benedikt Peters

George Whitefield

clv



Der Erwecker Englands und Amerikas

480 Seiten, Hardcover

ISBN 978-3-89397-374-3

Er gab der englischsprachigen Welt innerhalb von vier Jahrzehnten ein neues Gesicht, indem er das Werkzeug zur Erweckung des 18. Jahrhunderts wurde – George Whitefield (1714-1770).

Er zeigte in beschämender Eindringlichkeit, was Hingabe ist. Außerdem war er ein Friedensstifter unter Brüdern, ein Mann der Demut. Vor allem aber war er ein Mann, der von der Gnade Gottes überwältigt war.

In unserer von Leidensscheu und Selbstverliebtheit geprägten Zeit ein sehr beeindruckendes, herausforderndes und Mut machendes Buch.

Benedikt Peters

Der 11. September, ...

clv



Der 11. September, der Islam und das Christentum

96 Seiten, Taschenbuch

ISBN 978-3-89397-476-4

Der 11. September 2001 hat die Welt verändert! Darüber ist man sich rund um den Globus erstaunlich einig. Nach diesem Tag war man bemüht zu betonen, dass kein Krieg gegen den Islam, sondern ein Krieg gegen internationalen Terrorismus geführt werden müsse. Der Islam sei eine friedfertige Religion. Doch ist das die Wahrheit?

Wahr ist zumindest, dass der Materialismus des Westens keinen Frieden und keine Sicherheit garantieren kann. Der 11. September – Gefahr oder Chance? Können Katastrophen nicht ein Warnsignal Gottes sein?

Dieses Buch zeigt, dass es jemanden gibt, der aus aller Angst herausführt und tiefen, bleibenden, von äußeren Umständen unabhängigen Frieden gibt!

William MacDonald

Wahrheiten, denen wir ...

clv



Wahrheiten, denen wir verbunden sind!?

64 Seiten, Taschenbuch
ISBN 978-3-89397-437-5

William MacDonald, Autor vieler Bücher und Mitautor einer Reihe von Bibelkursen, stellt sich selbst und dem Leser die Frage nach dem Selbstverständnis als Christ und als Glied der Gemeinde Jesu. Er fragt, was an biblischen Wahrheiten und Grundsätzen für uns unaufgebbbar ist, und versucht dann, Antworten auf diesen Fragenkomplex von der Bibel her zu vermitteln. Damit ist der Leser zu einer klaren, persönlichen Stellungnahme herausgefordert.

Dieses Buch ist bestens geeignet für junge Gläubige, die auf der Suche nach einer bibeltreuen Gemeinde sind. Einige Themen dieses Buches: »Die Einheit des Leibes«, »Allgemeines Priestertum«, »Die Ortsversammlung«, »Geistesleitung«.

William MacDonald

Kommentar zum AT



Kommentar zum Alten Testament

1184 Seiten, Hardcover

ISBN 978-3-89397-657-7

Bei diesem Kommentar geht es dem bekannten Autor vor allem darum, Zusammenhänge der Schrift zu verdeutlichen, die Gedanken Gottes darzulegen und so Auslegung mit Auferbauung zu verbinden. Daher sind die Ausführungen stets praxisbezogen und erfrischend zu lesen. Schwierige Bibelstellen werden nicht einfach übergangen, sondern ausführlich erklärt, und wichtige Themen werden in Exkursen behandelt.

Die Kommentare zum Text werden durch praktische Anwendungen geistlicher Wahrheiten und, wo angemessen, durch typologische Studien ergänzt. Abschnitte, die auf den kommenden Erlöser hinweisen, werden hervorgehoben und eingehender behandelt.

Die Psalmen, die Sprüche und das Buch Prediger werden Vers für Vers behandelt, zum einen, weil sie sich nicht leicht zusammenfassen lassen, zum anderen, weil die meisten Gläubigen sie eingehender studieren möchten.

William MacDonald

Kommentar zum NT



Kommentar zum Neuen Testament

1488 Seiten, Hardcover

ISBN 978-3-89397-378-1

Bei diesem Vers-für-Vers-Kommentar geht es dem bekannten Autor vor allem darum, die Person Jesu Christi großzumachen, Zusammenhänge der Schrift zu verdeutlichen, die Gedanken Gottes darzulegen und so Auslegung mit Auferbauung zu verbinden. Daher sind die Ausführungen stets praxisbezogen und erfrischend zu lesen. Schwierige Bibelstellen werden nicht einfach übergangen, sondern ausführlich erklärt, und wichtige Themen werden in Exkursen behandelt.

Gleason Archer

Schwer zu verstehen?

clv



592 Seiten, Hardcover
ISBN 978-3-89397-656-0

Dr. Gleason Archer hat dieses Lexikon geschrieben, um aufzuzeigen, dass alles in der Bibel mit ihrem Anspruch übereinstimmt, das unfehlbare Wort Gottes zu sein. Im letzten Jahrhundert sah sich diese Lehre zunehmender Kritik ausgesetzt. Leider besitzen Christen, die die Lehre der Unfehlbarkeit der Bibel ablehnen, für gewöhnlich ein falsches Verständnis von ihr. Möglicherweise hatten sie nie die Gelegenheit, das Werk eines ernsthaften Gelehrten zurate zu ziehen.

Der Leser wird schnell herausfinden, dass Dr. Archers Sicht von biblischer Unfehlbarkeit der historische Standpunkt der Kirche in all ihren Hauptverzweigungen ist. Hinter ihr stehen solch illustre Namen wie Augustinus, Thomas von Aquin, Johannes von Damaskus, Luther, Calvin, Wesley und eine Menge anderer. Einfach ausgedrückt: Der Standpunkt biblischer Unfehlbarkeit behauptet, dass uns die Bibel an jeder Stelle die Wahrheit sagt.

Wenige Gelehrte sind für solch ein Buch so sehr geeignet wie Dr. Archer, der die erforderliche Kenntnis alter Sprachen und das Handwerkszeug biblischer Gelehrsamkeit in sich vereinigt. Zusätzlich zu seiner Integrität als Gelehrter ist er ein hingebungsvoller Schüler der Schrift und ein vertrauenswürdiger Leiter für Menschen, die die Bibel besser verstehen wollen.